J. Can. P.
261.

I. can. P. 261

Darstellung

Darstellung
der
unrechtmäßigen
Ausschliessung
Augsburgischer
Patricier
und
Bürgersöhne
von
dem dortigen hohen
Domstifte.

Frankfurt und Leipzig.
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gegen den Haß des Eigennutzes, die Rache der Thoren, die Verfolgung des Bößwichtes kenne ich Schadloshaltung genug! Der süße Lohn vom weisern Bürger gekannt zu seyn, den Beyfall des Gutgesinnten einzuerndten, bleibt einer redlichen Absicht, wenn sie auch mislungen ist, gewiß.

F. Kratters

philos. u. statist. Beobachtungen.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Historischer Vorbericht.

Seite
§. 1. Einleitung. 1
§. 2. Zutritt der Augsburgischen Geschlechter = und Bürgersöhne in dem Dom. 4
§. 3. Erstes Ausschliessungsdecret. = 7
§. 4. Ausdehnung desselben. = 8
§. 5. Bischof Johann unterstützt den Ausschliessungsplan. = 11
§. 6. Päbstliche Bestätigung. = 12
§. 7. Benehmen des Bischofs, = 14
§. 8. Und des Raths. = 16
§. 9. Allgemeine Gährung. = 16
§. 10. Vermittelung derselben. = 17
§. 11. Neue Bewegungen. = 18
§. 12. Verhandlung zu Nürnberg. = 19
§. 13. Verordnung des Pabsts. = 20
§. 14. Mathäus Lang, ein Geschlechter, trat als Domprobst auf, = 21
§. 15. Und behauptet seiner Würde. = 24
§. 16. Zustand nach Langens Tod. = 27
§. 17. Ausschliessung der Augsburgischen Bürgersöhne von den Probsteyen. = 30

Ver=

Inhalt.

	Seite
§. 18. Verwendung zu Wiederherstellung entrissener Rechte.	31
§. 19. Hauptentscheid Pabst Clemens XII.	32
§. 20. Verfolg der Sache nach Wiederherstellung der städtischen Rechte.	35

Zweyter Abschnitt.

Die Darstellung der unrechtmäßigen Ausschliessung Augsburgischer Patricier und Bürgersöhne von dem dortigen hohen Domstifte.

§. 21. Ehemaliges Ansehen der Städtischen Geschlechter,	40
§. 22. Insbesondere der Augsburgischen.	43
§. 23. Ihre Verdienste um das Hochstift.	49
§. 24. Ihr Recht auf Dompräbenden.	53
§. 25. Unrechtmäßigkeit der Ausschliessung.	54
§. 26. Falschheit der Ausschliessungsursache.	58
§. 27. Unrechtmäßigkeit des Ausschliessungs-Statuts,	61
§. 28. Und der erschlichenen Bestätigung.	65
§. 29. Wirkung des päbstlichen Entscheids in Ansehung der Probsteyen,	68
§. 30. Und der Dompräbenden.	73
§. 31. Mittel und Wege zur Behauptung des wiederhergestellten Rechts.	78
§. 32. Modificationen.	82
§. 33. Verfall aller entgegenstehenden Hindernisse.	84
§. 34. Aufhebung des Confraternitätsstatuts,	88
§. 35. Und Verfolg des Rechtwegs.	91
§. 36. Mittel zum Betrieb der Sache.	94
§. 37. Nutzen für das Stift durch Wiederherstellung des städtischen Präbendenrechts,	99
§. 38. Und für die Stadt.	108
Beylagen.	115

Erster

Erster Abschnitt.

Historischer Vorbericht.

§. 1.

Einleitung.

Harte Schicksale waren von jeher das Loos der Reichsstädte, der großen wie der kleinen. Die goldene Pforte des Ruhestandes blieb ihnen immer verschlossen. Vergrößerungslust der Fürsten lagerte sich um ihre Mauern, drang öfters in das Innerste ihrer Curien, stiftete Meutereyen, Bürgerkriege, und Blutbäder.

Die Reichsstädte erkauften sich selbst ihre grösten Feinde, — die Bischöfe. In der grossen Schenkungsperiode trug jede Reichsstadt, äl-

ter als das Bischofthum, zur Stiftung derselben das ihrige bey. Grund und Boden zum Bischofsitze, Renten, Zölle, Leibgeding und die ansehnlichsten Rechte zum Unterhalt. Der Bürger wollte auf einmahl arm seyn, um die Bischöfe schnell reich zu sehen. Der Lohn war Feindseligkeit, und dieser allgemein in Vindelicien, so wie am Rhein und dem ganzen Noricum.

Gar bald folgte auf übelgewählte Freygebigkeit Reue. Allein sie war zu spat. Der reiche Bischof saß im Herz der Stadt. Er wünschte nun auch einmal über sie Herr zu seyn. Innerliche Unruhen sollten den Bürger zu dieser Revolution bereiten.

Bürgerliche Reichsfreyheit stellte sich jedoch mit Entschlossenheit entgegen, und trieb den Bischof öfters gar zur Stadt hinaus. Innerliche Factionen, Furcht vor Bannflüchen, und Achtserklärung riefen ihn unter dem Schutz des Vatikans wieder zurück. Man war öfters froh, wenn er nur wieder kam. Mit Frohlocken wurden die Thore geöffnet, die Bürgerfähnlein wähten, man schloß ewigen Friede, und setzte den guten Bischof zur Schau auf den Hochaltar. Jeder Friedensschluß war neuer Gewinn für das Bischofthum. Jemehr die Städte durch Nachgiebigkeit sich bücketen, desto stärker ward der Druck der Bischöfe auf sie. Doch heilten der Flor der

Hand-

Handlung, die Rückkehr einer reichen Flotte aus Ostindien, und das Bild der Reichsfreyheit, alle Wunden, die ihnen der Bischof schlug — als Schutzherr.

Eine allgemeine Bebung erschütterte auf einmahl die Reichsstädte. Nur die Vorsehung rettete sie vor dem gänzlichen Umsturze. Das Zunftregiment, der Fall der italienischen Handlung, und die Religionstrennung, die Folge harter Bürgerkriege, gaben ihnen die empfindlichsten Stösse. Alle diese Zufälle benutzten die Bischöfe, bald durch das Schwerdt, bald durch den Bischofsstab, mehrentheils durch feine Kunstgriffe. Die vornehmsten Geschlechter waren, wo nicht unterdrückt, doch Vasallen des Bischofs; reiche Stiftungen, oder wenigstens die besten Gerechtsamen, in seinen Händen. Sein geheimer Einfluß in die Regimentsverfassung untergrub den Grund der städtischen Selbsterhaltung. Der Bischof beschäftigte durch Jahrhunderte den Rath mit alten Streitigkeiten, und den Bürger mit Mißtrauen. Hiedurch machte er Ansprüche auf entrissene Rechte vergeßlich. Dieß ist der wahre Grundriß der reichsstädtischen Schicksale unter ihren Bischöfen voriger Jahrhunderte.

Selbst Augsburg, die alte und vorhin mächtige Hauptstadt des südlichen Vindeliciens, konnte sich kaum vor der Herrschsucht ihrer Bi-

schöfe erwehren. Zwar öfters sollte der Bischof die Stadt auf eine Zeit räumen, die Geschlechter und Bürgersöhne aber den Dom auf ewig. Man rettete zwar die verlohrnen Rechte. Niemals zog aber der Bischofskrieg eine Wirkung nach sich. Doch dieß scheint zu hart zu seyn für das letzte Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, des aufgeklärtern und duldendern Zeitalters. Man suche Rath in dem Tempel der Themis, und stelle die Geschichte dieses entrissenen Rechtes dar *).

§. 2.

Zutritt der augsburgischen Geschlechter- und Bürgersöhne in dem Dom.

Augsburg hatte von den Schaustücken und Ueberbleibseln der Römischen Colonie noch sein Bürgerrecht gerettet. Dieß war das ruhmvolle Ehren-

*) Diese Darstellung ward auf Verlangen einer vornehmen Familie schon im Jahre 1787. verfasset; niemals aber für den Druck bestimmt. Allein die Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Inhalts, und der biedern Behandlungsart veranlaßte auch, wahrscheinlich ohne Wissen des Verfassers, diesen Aufsatz der Publicität zu widmen; da die oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung in dem 169. Stück S. 1347. einige Nachrichten von den Schicksalen vermißte, welche die Ausschließung des Stadtadels von den adelichen Hoch- und Ritter-Stiftern nach sich gezogen haben mögen. — Man lese also, denke, und urtheile.

Ehrenzeichen des Volks, und das herrlichste Kleinod der Geschlechter. Aus dem Alterthum eines verdienstvollen Bürgerrechts bewiesen die Patricier ihren Adel. Bürgerliche Treue und Tugend glänzte allein, und so lang beruhte Deutschlands gröste Stärke auf Reichsstädten 1). Alle Einwohner waren Bürger, zwar unterschieden nach persönlichem Verhältniß, keineswegs aber in ihrer Bürgerpflicht 2). Allgemeine Bürgerpflicht bestund in vernünftigem Patriotismus, gerichtet auf die Wohlfahrt des Ganzen, und seiner Theile. Nur der Bürger genoß die großen Vortheile der reichsstädtischen Verfassung, und Freyheit. Lange war der körperlose Landadel noch ein anstaunender Zuschauer des Großen, das in Städten vorgieng. Ruhe und Sicherheit zog ihn von seinem Raubschlosse in die Stadt, manchmal auch die Lust nach dem Reichthum des gewerbsamen Bürgers. Bürgerpflichten zu tragen, fiel dem, der es nicht

 gewohnt

1) *Machiavell* Ritrati delle cose d' Allemagne.

2) In der Reformation guter Policey zu Augsburg vom J. 1530 findet sich folgender Unterschied zwischen den Bürgern. „Nachdeme in Städten gemeiniglich dreyerley Bürger und Einwohner sind, als „gemeine Bürger, und Handwerks- Kauf- Gewerbsleute, und andere, so im Rath von Geschlechtern, „oder sonst ehlichen Herkommens von ihren Zinsen „und Renten sich ernähren.

gewohnt war, schwer. Er lagerte sich an dem Hofe des Bischofs, folgte dem Heerzuge, oder nahm den geistlichen Stand an.

Die Geschlechter- und Bürgersöhne hatten in den Stiften den ersten Zugang bey allen Pfründen, und hohen Würden. Mit ihnen mischte sich der Landadel. Dieser konnte den Bischöfen ein mehreres schenken, als der durch Freygebigkeit gegen die Kirche schon erschöpfte Reichsbürger. Durch den Ruhm des adelichen Lehndienstes fiel allgemach der Werth der Bürgerpflicht. Der Landadel rottirte sich in Bündnisse, öfters selbst aus Noth, oder auch aus unedler Absicht ein Bundsgenosse der reichen Städte zu seyn.

Seine Macht gefiel den Bischöfen, denn sie diente ihnen zum Schutz. Hiedurch gewann er in Domstiften die längstgewünschte Oberhand. Geschlechter- und Bürgersöhne musten seiner großen Zahl weichen, zwar nicht auf einmahl; doch durch eine anhaltende Verdrängung.

So gieng es auch zu **Augsburg**. Bis auf das dreyzehnte Jahrhundert hatten Bürgersöhne, **ohne Bestimmung einer gewißen Anzahl**, freyen Zutritt in den Dom. Man belohnte hiedurch die reichen Schenkungen ihrer Vorfahren, und ihre eignen Verdienste. Kaum behagte dem Landadel das Canonicatleben, als er auf Mittel dachte, dem Patricier diesen Genuß zu entreißen.

Religions-

Religionseifer that es nicht. Aber Habsucht und angebohrner Haß der menschlichen Gleichständigkeit, — oder die eingeführte Ahnenprobe. Doch sollte dieß der anschauliche Beweggrund nicht seyn. Man gab **Unrath** vor, **Verrätherey** und die gefährlichsten **Folgen**. Hiedurch ward der Vertilgungsplan angelegt, bald folgte auch der Zeitpunkt zur Ausführung.

§. 3.

Erstes Ausschließungsdecret.

Schon im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts mußte die Stadt Augsburg ihre Rechte und Freyheiten gegen die Anfälle des Hochstifts vertheidigen 3). Ihr Reichthum und Ansehen mißfiel dem Bischof. Sein Wunsch war längst Herr über sie zu seyn, — aber vereitelt für allezeit durch den starken Widerstand der Stadt. Dieß kränkte den Bischof, und sein würdiges Capitul. Bey jeder auch der kleinsten Streitigkeit gährte tiefgewurzelte Rache. Im J. 1321. bestund das Capitul aus 40 Gliedern, und ganz mit Fremden besetzt, nicht durch einen Zufall, sondern nach dem Plane des Adels, die Geschlechter- und Bürgersöhne von dem Domstift zu verdrängen. Eine an sich unbedeutende Streitigkeit über den Rückkauf

3) Paul von Stettens Geschichte der Reichsstadt Augsburg, Th. 1.

kauf bürgerlicher Güter 4), muste der Anlaß seyn, zu einem Capitulardecret: Kraft dessen sollte für die Zukunft kein Bürger mehr in das Capitul aufgenommen werden. Dieß beschwor man einmüthig. Die Uebelthat, als Mutter sinnreicher Scheingründe, gebahr den Argwohn. Es hieß, die aus bürgerlichen Familien bestehende Canonici könnten die Geheimnisse des Capituls aus Vaterlands- und Elternliebe verrathen, hiedurch würden Streitigkeiten unterhalten. Die Güterstreitigkeit war zu geringfügig, mithin dieß die Ursach, und der Ausschließungsvorwand — eine leere Vermuthung ohne Thatsache, und ohne allen Beweis.

§. 4.
Ausdehnung desselben.

War es nun Ueberzeugung von Unrechtmässigkeit dieses Dekrets, oder vielmehr Unmacht es ausführen: Das Capitul hielt es geheim. —— Alles

4) Die Stadt konnte sich gegen die von dem Domstift gesuchte Unterdrückung öfters nicht anders, als mit kaiserlichen Freyheitsbriefen schützen. In dieser Art gab K. Albert I. ihr im J. 1306. das Privilegium; daß fürohin die unbeweglichen Güter in der Stadt, die erbschaftsweise an Geistliche gefallen, innerhalb eines Jahrs allein den Bürgern allda sollten verkauft werden. Ueber einen solchen Güterrückkauf fiel im J. 1321. mit dem Domcapitul ein Streit vor. — —

Alles ward zwar angewandt, die Präbenden immer mit Fremden zu besetzen: doch konnte man manchmal die Aufnehmung eines Augsburgischen Geschlechters, und Bürgerssohns nicht hindern, denn die Collatur hieng nicht allezeit von dem Capitul ab. In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts nahmen auch viele von Adel 5) selbst Domherren 6), und Geistliche das Augsburgische

 Bür-

5) Nachstehende auswärtige adeliche Familien nahmen das Burgerrecht zu Augsburg im J. 1302. Conrad Rehm und Johann von Argun. Ulrich von Weiler. 1306. Reinhard, antiquus Minister *de Werden*, und Heinrich von Birbach. 1312. Heinrich von Goldshofen. 1313. Heinrich von Sevelt, Heinrich Engelschalk von Rohrbach. 1348. Marschalkin von Biberbach. Sigismund Truchses von Killenthal genannt von Richen. Heinrich Marschalk von Bochsberg. Johann Marschalk von Rechberg. 1387. Walter Schwelherr von Bobingen (miles). Wilhelm von Zenke. Popelin von Ellerbach. Marschalk Goßwinn von Killenthal mit Verspruch dem Magistrat sein Schloß zu öfnen. Heinrich von Knöringen. Stettens Geschichte, Th. 1. S. 87. 89. 129.

6) Von Augsburgischen Domherren und Geistlichen haben folgende das Bürgerrecht angenommen. Im J. 1346. Engelhart von Enzberg, einer der vornehmsten damaligen Domherren leistete dem Rath

100

Bürgerrecht an. Sie wollten Sicherheit haben für ihre Person und Güter. Dieß war eine Ursache, daß keine öffentliche Ausschließung jemals zu Stande kam. Oefters ward sie auch vereitelt durch die Gegenwart der Bürgersöhne im Capitul. Doch war das Jahr 1474 dem Domcapitul besonders günstig, wo es wieder aus lauter Fremden bestund. Der Ausschließungsplan kam zum ernstlichen Vortrag. Einmüthig ward nun ein förmliches Statut gemacht, mit Erweiterung des vorigen Decrets: **Künftig sollte nicht nur kein Bürger von Augsburg, sondern auch keines Bürgers, oder Bürgerinn Sohn bey dem Domstift mehr aufgenommen werden.**

Geheimhaltung des Statuts war damals das strengste Gesetz. Denn die Bürgerschaft merkte

100 Pfund Pfenning Bürgschaft, und den Bürgereid. — 1379. Haug Offinger, Spet, Erhart Goldochs, Kirchherr. Eckhardt, Dechant von Scheuren, und Herrmann, Notarius Domini (Episcopi Augustensis.) 1381. Graf Eberhard von Wartstein. Conrad Burggrave. 2 Domherren. Eberhart von Randeck, Domcustos. Magister Puncian; Mündlinger, und Wittlinger, Heinrich Burggraf zu Ehingen. 1387. Eberhard von Knöringen, und der Truchses, beyde Domherren. 1398. Friedrich Burggrave der Jüngere, Domherr. Stettens Geschichte, Th. 1. S. 99. 124. S. 126. 129.

merkte aus den langen Vorbereitungen schon den gehäßigen Ausschließungsplan. Das Capitul stund in großer Gefahr eines bürgerlichen Aufstandes. Seine Hofnung gieng allein auf Unterstützung eines muthvollen Bischofs — unferne auch seine Erscheinung.

§. 5.
Bischof Johann unterstützt den Ausschließungsplan.

Bischof **Johann** der Zweyte, einer aus dem Geschlechte der von **Werdenberg** war der Mann; schon als Coadjutor, ein geschworner Feind der Stadt, wahrscheinlich seine gröste Merite zum Bischofthum. Man sah den neuen Bischof im Jahr 1469. prächtig einziehen 7). Zwar unangebeten von dem Augsburger saß er im Triumph auf dem Hochaltar des Doms, nicht als Besieger des Bürgerherzens, noch weniger seiner eigenen Leidenschaften. Herrschsucht war die gröste. Sein unternehmender Geist konnte diese am wenigsten verbergen.

Er mischte sich in die Streitigkeiten der Stadt, und des Capituls. Seine Abneigung gegen die Stadt machte sie noch verworrener. Auf dem Wege des Rechts gieng damals in Deutschland alles nach spanischem Schritte. Durch Gewalt,

7) Stettens Geschichte, Th. 1. S. 203. *Gasserus* ad ann. 1469.

walt und List konnte das Domcapitul seine Anmassungen gegen die Stadt nicht durchsezen. Der Augsburgische Patricier- und Bürgersohn stund ihm im Wege. Doch Bischof Johann schafte schnelle Hülfe. Einverstanden mit seinem Capitul über das Ausschließungsstatut gab er selbst das Zeichen zu einer allgemeinen Verbitterung [8].

§. 6.

Päbstliche Bestätigung.

Eine große Gährung sah Bischof Johann wohl voraus. Allein er glaubte, wo nicht durch Gewalt, doch durch List Meister zu werden. Denn Herrschsucht fand im Bürgerkriege von jeher Nahrung. Doch, außer Stande den Schritt bey dem Kaiser zu rechtfertigen, rüstete er sich mit einer päbstlichen Bulle. Pabst Sixtus IV. war ein Freund des Bischofs. Dessen unternehmender Geist diente dem Pabst in manchen Angelegenheiten nach Wunsch. Johann benutzte die Freundschaft des Pabsts. Er suchte die Bestätigung des gehässigen Ausschließungsstatuts nach, und erhielt sie auch noch in selbigem Jahre 1475. ohne die Stadt über das Anbringen des Bischofs, und seines Capituls, zu hören. Dieß war öfters ganz römische Verfahrungsart.

Die

8) Stettens Geschichte, Thl. 7. S. 224. Fuggers Ehrenspiegel, B. 5. S. 825.

Die Beweggründe des Pabsts, die Bürgersöhne von dem Domstift auszuschließen, waren nach dem Inhalt der Bulle [9], ebendieselbe des Bischofs und des Capitels. Der Hauptinhalt bestund darinn.

a. Ueber Menschengedenken wäre durch ein Statut von dem Capitul festgesetzt, keinen Augsburgischen Burgerssohn als Canonicus im Domstift anzunehmen, weil die Stadt das Domstift unterdrücken wolle.

b. **Wahrscheinlich** (verisimiliter) sehe man bevor, die Bürgersöhne, wenn sie Canonici wären, dürften **leicht** (facile) die Geheimnisse des Domcapituls den Bürgern **etwa** (forte) aus Vaterlandsliebe eröfnen.

c. Sie könnten ihnen eben so **wahrscheinlich** die stiftische Freyheitsbriefe und Urkunden zum Schaden der Kirche aus gleichem Patriotismus einhändigen. Dieß alles hätte sie bewogen,

d. das alte Statut bestätigen zu lassen, daß kein Augsburgischer Bürgersohn oder von einem Burger abstammender, als Canonicus mehr sollte aufgenommen werden, damit sich über kurz oder lang die Bürger nicht dagegen setzen könnten.

Der

9) Die Bulle in der Beylage Nr. I. ist gleichförmig mit dem Abdruck in Lünigs Reichsarchiv. Spicil. eccles. Thl. 2. S. 1058.

Der Pabst bestätigte nicht nur das alte Statut, wegen dem Ausschluß zu Canonicatswürden, sondern auch den in der Bulle bemerkten Beysatz, und die Verordnung, daß aus angeführten Ursachen, und wahrscheinlichen Vermuthungen, kein Bürgersohn bey dem Domstift mehr aufgenommen werden soll.

Sorgfältig wurde dabey in dieser Bulle allen möglichen Fällen und Verordnungen vorgebeugt, die über kurz oder lang eine Veränderung machen dürften. So weit gieng auf einseitige und falsche Vorstellungen die Vorsorge des Vatikans für die Bürger einer ehemaligen deutschen Römerstadt. — Der Magistrat erfuhr zwar etwas, doch das Wesentliche der Bulle nicht. Er wand sich dem ungeachtet mit dringenden Vorstellungen sogleich an den Pabst.

§. 7.

Benehmen des Bischofs.

Sixtus, gerührt durch die Vorstellung des Magistrats, noch mehr aber durch das Selbsterkenntniß, von dem Bischof durch Ränke hintergangen zu seyn, war geneigt, die Bulle wiederum aufzuheben. Nur fand er seiner Würde nicht angemessen, plötzlich eine Bestätigung zu widerrufen, die er kurz vorher, zwar einseitig ertheilt, jedoch

mit

mit seinem Ansehen befestigt hatte 10). Inzwischen starb er. Bischof Johann, beunruhigt über die ihm mißgünstige Wendung der Sache, hielt die Bulle fast sechs Jahre lang so geheim, daß die Stadt den Inhalt derselben nicht genau erfuhr. Das Jahr 1481 war es, als zwey Augsburgische Geschlechter, Fugger, und Arzt, von Sixtus Nachfolger dem Pabste Innocenz VIII. ihre Provisionen zu zwey Domcanonicaten vorzeigten. Beyde wurden nicht anerkannt. Dieses Benehmen setzte den Magistrat in Bewegung, und die Bürgerschaft in eine gefährliche Empörung gegen das Domstift. So bald sich der Magistrat mit Ernst seiner Bürgersöhne annahm, rückte Johann mit seiner geheimnißvollen Bulle hervor, und erklärte: man nehme nach dem Inhalt derselben weder die providirten zwey Geschlechter, so wie überhaupt keine Bürgersöhne mehr zu Dompfründen an 11).

§. 8.

10) Kurzer und gründlicher Unterricht von dem Statuto capitulari ecclesiae cathedralis augustanae, in welchem alle Bürger der Reichsstadt Augsburg, und deren Söhne, von den Domprâbenden oder Canonicaten allda ausgeschlossen worden, und wie dasselbe nunmehro endlichen von Ihro päbstlichen Heiligkeit *Clemente* XII. allergerechtest gemildert, limitirt, und modificirt worden ist. Ohne Jahrzahl und Druckort. — Wahrscheinlich vom Jahr 1735.

11) Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 224.

§. 8.

und des Raths.

Die Bulle des Sixtus, und die Provision seines Nachfolgers war ein offenbarer Contrast. Man vermuthete Gefährde, und das listige Stillschweigen des Bischofs, gründete dieselbe. Der Magistrat bot alle Kräften auf, die Rechte seiner Bürgersöhne zu handhaben, und stellte dieses Unternehmen geradezu dem Kaiser vor 12). Friedrich III. fand die Beschwerde des Magistrats gerecht. Er mahnte den Bischof und das Capitul anfänglich von ihrem unbefugten Ausschließungsschritte ab. Er führte ihnen zu Gemüth die von den Augsburgischen Geschlechtern, und Bürgern dem Hochstift erwiesene Wohlthaten (§§. 122.) den gegenwärtigen Undank, und die Beschimpfung der Geschlechter, weil man Personen von weit geringerer Herkunft den Zutritt in den Dom gönnte 13).

§. 9.

Allgemeine Gährung.

Allein! Wie Herrschsucht niemals rückwärts, sondern immer vorwärts geht, so blieb auch Graf von Werdenberg seiner Leidenschaft als Bischof getreu, und als Fürst unbeweglich gegen die

kaiser-

12) Müllers Reichstagstheatrum Thl. 2. Vorstell. 6. K. 28. S. 136.

13) Ebend. an der angez. Stelle.

kaiserliche Erinnerung. Sein Capitul war mit ihm verstanden, zwar ein seltner Fall, — aber die Fehde betraf keinen Dritten. Die Unthätigkeit des Kaisers nöthigte den Magistrat zu Rom zu klagen. So weit gieng die Mäßigung: — eine ruhmvolle Eigenschaft — und das historische Sinnbild des Augsburgischen Duumvirats. Das erbitterte Volk dachte nicht so gelinde. Sein gegen das Domstift erregter Aufstand kannte keine Gränzen 14). Der Bischof, und sein Capitul musten schnell, ihrer Sicherheit wegen, die Stadt verlassen, zwar ein rasches Genugthuungsmittel, nach seiner Art aber damahls das Einzige.

§. 10.

Vermittelung derselben.

Unbedeutend war gewiß die Figur des Bischofs: — vertrieben von seiner geliebten Heerde, die er weiden sollte. Doch dieß kränkte ihn nicht. Der drohende Verlust weltlicher Fürstenrechte lag ihm mehr am Herzen. Er suchte Mittler zu Beylegung des gefährlichen Volksaufstandes. Achtzehn benachbarte Fürsten nahmen die Vermittelung über sich. Sie bewirkten zwar durch ihre Abgeordneten bey dem Magistrat die Sicherheit

14) *Gasserus* ad ann. 1484.

heit des rückkehrenden Bischofs, und seines Capituls, aber keine Verzicht auf die alten Rechte seiner Bürgersöhne wegen dem Zutritt in den Dom 15).

Standhaftigkeit des Magistrats, und Furcht vor dem aufgebrachten Volke bewogen den Bischof zu erklären: **Die Augsburgischen Bürgersöhne sollten zwar als Canonici, aber nicht als Capitularen bey dem Domstift mehr seyn.** Allein diese Erklärung verwarf der Magistrat, als widerstrebend dem alten Rechte des uneingeschränkten Zutritts.

§. 11.
Neue Bewegungen.

Die Erklärung des Bischofs, und seines Capituls war im Hauptwesen niemals annehmlich; dieß wusten sie selbst. Beunruhigt durch die Verfügungen des Pabsts, suchten sie solche durch Einklagung aller ihrer alten weltlichen Streitigkeiten abzulehnen 16). Allein der Gegenstreich gieng fehl. Der Magistrat beschwerte sich über die unbefugten Recurse bey dem Kaiser. Dieser untersuchte die Sache, verwarf die unrechtmäßigen Recurse, und erkannte

15) Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 224.

16) Die Klagpunkte waren: weltliche Obrigkeit, Herrlichkeit, Gerichtszwang, Mauth, Zoll, Geleit in der Stadt. Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 225.

erkannte zugleich ein Mandat 17). Gemäß dessen: sollte das Domcapitul seine weltlichen Sachen gegen die Stadt bey ihm, dem Kaiser, als gehörigen Richter, anbringen. Das Capitul blieb hierauf unthätig, dann seine Münze hielt die Capelle des Reichsrichters nicht aus.

§. 12.
Verhandlung zu Nürnberg.

Der Magistrat ruhte aber nicht. Er brachte die Sache mit Nachdruck bey der Reichsversammlung zu Nürnberg vor. Man vernahm die streitenden Theile, und ließ von Reichswegen ein Vorschreiben an Pabst Innocenz VIII. ab. Man bat ihn: er soll zwar die Augsburgischen Bürgersöhne von dem Domstift nicht völlig ausschliessen, jedoch aber verordnen, sie sollten sich in die Capitulargeschäfte nicht einmischen, sondern solche den Fremden überlassen 18). Doch alle Fürsten dachten nicht so, wie der allgemeine Schluß erfolgte. Das Capitul fand unter ihnen seine Anhänger, besonders den Bischof von Eichstett. Diese ließen an den

 Pabst

17) In der Beylage Nro. 2. de dato Linz 10. Dec. 1484. und in der Augsburgischen Stadtregistratur. Nr. 38. Lit. Q.

18) Müllers Reichstagstheatrum, Thl. 2. Vorstell. 6. C. 28. S. 137.

Pabst ein geheimes Nebenschreiben ab: er solle von dem Ausschliessungsstatut nicht abgehen. Die Annahme der Geschlechter- und Bürgersöhne setze ihren Landadel zurück.

§. 13.
Verordnung des Pabsts.

Pabst Innocenz ließ sich weder durch das Vorschreiben der Reichsversammlung, noch durch die Nebenschreiben einiger mit dem Capitul verbundenen Fürsten, irre machen; er untersuchte die Sache. Ueberzeugt von der Unrechtmäßigkeit des Ausschließungsstatuts hob er die Bulle seines Vorwesers auf; verordnete aber: es sollen nicht mehr als fünf Augsburgischen Geschlechter zu einer Zeit auf dem Hochstifte seyn. Allein auch dieses mißfiel dem Magistrat: er machte neue Vorstellungen bey dem Pabste. Sie schlugen aber fehl. Die Gewalt des Bischofs, die Zudringlichkeit des Capituls, und die Unterstützungen theilnehmender Fürsten gewannen bey Innocenz auch die Oberhand über die Stadt. Er gieng von seiner Verordnung nicht mehr ab. Dem ungeachtet beharrte auch der Magistrat auf Wiederherstellung der uneingeschränkten Aufnahme. Er ließ durch eine starke Deputation dem versammelten Domcapitul den 12. Febr. 1490. eine feyerliche Protestation gegen die päbstliche

Bulle machen 20), und wahrte hiedurch seine alten Rechte.

Zehen Jahre lang blieb zwar die Sache in Ruhe; keineswegs aber die Gemüther der aufgebrachten Bürgerschaft.

§. 14.
Mathäus Lang, ein Geschlechter, trat als Domprobst auf.

Im Jahr 1500. ward zu Augsburg ein Reichstag gehalten. Der Zufall wollte eben damals die Erledigung der Domprobstey. Der Competenten gab es viele zu dieser fetten Pfründe. Doch einer, von Geburt ein Augsburgischer Geschlechtersohn gewann allen den Vorsprung ab. Er hieß Mathäus Lang, gebildet durch edle Sitten, große Gelehrsamkeit, und schon in dem Ansehen der vornehmsten Dignitäten 21) war er auch der würdigste zu dieser Pfründe. Lang, hatte ohne Canonicus zu Augsburg zu seyn, schon vor dem Tode des alten Domprobstes sich bey dem Pabst die Versicherung zuwege gebracht. Als Günstling des Kaisers war ihm die Behauptung seiner Würde gewiß, noch sicherer aber die

20) Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 231.

21) Er hatte schon die Probstey Wördsee, und nachher auch die Abtey Vitring, nebst andern kleinern Präbenden in Oesterreich, Kärnten und Krain in dem Besitz.

päbstliche Bestätigung. Denn selbst dem Pabst war daran gelegen, sich diesen wichtigen Mann verbunden zu wissen. Kaum ward Lang dem Capitul als Domprobst bekannt, als eine laute Klage entstand, über Verletzung stiftischer Freyheiten, und den Bruch des alten Ausschliessungsstatuts. Processe und Erbitterungen nahmen überhand. Das Hochstift pochte auf seine Freyheiten, und Lang hielt sich an seine Provision. Der Pabst gieng auch nicht mehr davon ab. So dachte auch der Kaiser. Das Capitul schickte Abgeordnete an ihn zur Hintertreibung der langischen Aufnahme. Sie erhielten aber vom Kaiser zur Antwort: **Wenn Lang zu seinen und des Reichs Sachen ihm nutz und gut wäre, so würde er auch als ein mit geistlichen Dignitäten versehener Mann ihnen zum Domprobst nicht übel anstehen. Er müße es bleiben, und um so mehr, als ihn der päbstliche Legat für tauglich gehalten, und mit dieser Würde begabt hätte.** 22)

Am Palmsonntag des folgenden Jahrs 1501. zur Zeit, als in der Domkirche das Hochamt gehalten

22) Paul von Stetten der jüngere erzählt in seinen Lebensbeschreibungen zur Erweckung, und Unterhaltung bürgerlicher Tugend, den ganzen Vorgang. S. 76. bis 82.

ten wurde, erschienen die Herzoge **Albrecht** von **Sachsen**, **Georg** von **Baiern**, **Erich** von **Braunschweig**, und **Magnus** von **Mecklenburg**, nebst dem Caplan des Kaisers **Sebastian**, Schulhalter von **Memmingen**, der **Langen** bey der Hand führte, welcher in einen weißen Chorrock gekleidet war. Er stellte sich in den Domchor zwischen die Fürsten, und eine große Menge Grafen, und Edelleuten, von der sie umgeben waren. Die Domherren geriethen darüber in Entrüstung; alle liefen aus der Kirche; laut schrien sie, und protestirten über dies Verfahren. Einer, von **Schellenberg**, schrie mit lauter Stimme: „**sonst wäre dieses Stift ein Spi„tal des armen Adels, doch nun wäre es auch „für Bürger zu Augsburg gefreyt worden.**“ Die Domherren versammelten sich sogleich in dem Capitulhaus. Ihr Schluß war den Dom zu sperren. Dies misrieth ihnen **Johann** von **Schaumberg**, mit dem Vermelden: **es käme darauf an, ob man uns mehr hineinläßt. Das Volk habe ja geschrien, es wäre kein Schade, wenn wir alle davon liefen.** Man ließ endlich Notarien auftreten, und öffentlich gegen diese Handlung protestiren 23), allein die

23) Diesen Umstand bemerkte Hr. **Paul** von **Stetten**

Fürsten kehrten sich wenig daran. Sobald das Hochamt vollendet war, setzten sie **Langen** auf den Hochaltar, und führten ihn hernach in die Probstey. Der päbstliche Legat, und nachher der Pabst bestätigte die ganze Handlung 24): sie war tumultuarisch, aber in sich doch erbaulich.

§. 15.

Und behauptet seine Würde.

Die Verbitterung des Capituls war über diesen Vorgang sehr groß. Allein es half nichts mehr. **Lang** behauptete zwar seine Würde als Domprobst, aber nicht die Freude eines ruhigen Genusses. Dies kränkte ihn. Er bot selbst die Hände zu einem gütlichen Vergleich; selbst der Kaiser trat ins Mittel, und ließ durch den Kurfürsten zu **Mainz**, den Herzog **Georg** von **Baiern**, den Graf **Eitel Friedrich** von **Zollern**, und den kaiserlichen Rath Dr. **Heinrich Haiden**, zwischen **Lang** und dem Capitul gütliche Handlung pflegen. Der Erfolg war ein noch in dem nehmlichen Jahre 1503. zu Stande gekommener Vortrag. Dem zufolge wurden die Rechte des Domprobsts, und des Capituls bestimmt. **Lang** versprach aber dabey dem Domcapitul das freye

ten nicht: er ist aus der **Rodtischen** Chronik S. 74. genommen.

24) Stettens Lebensbeschreibungen an d. ang. St.

freye Wahlrecht eines Domprobstes bey dem Pabst zuwegen zu bringen. Der Verspruch ward erfüllet. Der Pabst bestätigte nicht nur den Lang in seiner Würde, sondern auch das künftige freye Wahlrecht. Lang und das Capitul wurden nachher gute Freunde, 25) das Resultat aller geistlichen Zänkereyen. Er baute die Domprobstey, und wenn auch zwischen ihm und dem Capitul einige Irrungen vorfielen, sah man sie schnell wiederum beygelegt. Lang rechnete sich immer zur Ehre, ein Augsburgischer Bürger zu seyn. Er unterschrieb alle Verträge, die er mit dem Capitul errichtet hatte, in eben dieser Eigenschaft, und zwar den Hauptvertrag zur linken Hand des päbstlichen Legaten *de Rossella* über Herzog Albrecht von Sachsen, und Herzog Magnus von Mecklenburg, mit den Worten: **Mathäus Lang Burger, und Domprobst zu Augsburg.** Bald darnach bekam er die Probstey zu Costanz, das Bißthum Gürk, und endlich nebst dem Bißthum Chartagena in Spanien den Cardinalshut und das Erzbißthum Salzburg.

25) Lang liebte Aufwand und Pracht. Niemahls konnte er deswegen genug bekommen. Die Eigenschaft der Unersättlichkeit mußte ihm die Domherren zu Freunden machen, denn in diesem Stück fanden sie an Langen etwas, das ihnen glich.

In der Geschichte der Domstifte kam vor und nach ihm kein größerer Mann, an Geist und Thaten vor. 26)

§. 16.

26) Es wird genug seyn, hier nur einige der wichtigtigsten Begebenheiten von diesem Manne anzuführen. Er trat bey K. Friedrich III. als geheimer Secretär in Dienste. K. Maximilian machte ihn wegen seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit, Treue und Fleiß; zu seinem Hofkanzler. Da sich aber Lang dem geistlichen Stande wiedmete, bekam er gleich viele Pfründen, und sein dankbarer Herr, der Kaiser, brachte ihm die oben angezogenen Bißthümer und Würden zuwege. Unter seinen Ministerialthaten sind die wichtigsten, daß er im Jahr 1505. den Kaiser in die Lombardie begleitet, und selbst das Schreiben aufgesetzt hatte, nach welchem man ihn nicht mehr Römischen König, sondern Römischen Kaiser nennen sollte. In eben dem Jahr schloß er zu Chambray den Bund gegen die Venetianer, und ward Beystand Königs Maximilians Tochter, der Erzherzoginn Margaretha, damahligen Statthalterinn der vereinigten Niederlanden. Im J. 1509. und 1510. ward er als kaiserlicher Gesandter nach Frankreich geschickt, und wohnte der Kirchenversammlung zu Tour bey. Nachmahls gieng er als kaiserlicher Reichsverweser nach Italien. Der Pabst versprach ihm den Cardinalshut, das Patriarchat Aquileja und 100,000 Kronen jährlichen Einkommens, wenn er den Kaiser gegen Frankreich aufhetzen würde. — Allein Lang, so

sehr

§. 16.

Zustand nach Langens Tod.

Lang, der edle Patricier, als Grand d'Espagne, unter dem Cardinals- und deutschen Fürsten-

sehr er auch das Geld liebte, blieb unbeweglich. 1511. stiftete er zu Rom zwischen dem Kaiser und Pabst ein Bündniß. Eine seiner grösten Thaten war die Vereinigung der Ungarischen und Böhmischen Kronen mit dem Erzhause Oesterreich: In der Geschichte dieses Erzhauses wird Langens Nahme auf ewig unvergeßlich seyn. Nebst vielen andern Gesandtschaftsverrichtungen wohnte er 1519. dem Wahltag zu Frankfurt, auch der Uebergabe der Augsburgischen Confession bey. Kein wichtiges Geschäft gieng vor, welches diesem großen und eben so feinen Staatsmanne nicht übertragen wurde. Salzburg hatte an ihm einen weisen und nützlichen Regenten. Denn er war ein fröhlicher Gutthäter, und bey all seiner Unersättlichkeit, der freygebigste Fürst in ganz Deutschland. An Schicksalen fehlte es ihm, so wie allen großen Männern, auch nicht. Paul von Stetten der jüngere liefert in Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend S. 73 bis 186 von diesem herrlichen Manne eine auserlesene Biographie, in welcher dessen viele und große Thaten umständlich vorkommen. Die Langische Lebensbeschreibung, welche der Freyherr von Moser seiner Abhandlung über Regierung der geistlichen Staaten in Deutschland

Fürstenhute, war für den stolzen Domadel die gröste Demüthigung. Nur die Meisterhand der weisen Vorsehung konnte es so fügen. Zu Langens Lebzeiten war Ruhe in dem Dom zu Augsburg. Nach seinem im Jahr 1540. erfolgten Tode ließ der Domadel keinem Geschlechter und Bürgersohne eine Pfründe mehr. 27) Alle von dem Pabst providirte Bürgersöhne konnten nicht mehr zum wirklichen Besitze ihrer Präbenden gelangen. Sie mußten die Erlaubniß zum Umtausch noch für eine Gnade ansehen. Vielmehr gelang es dem Domcapitul bey Pabst Paul IV. eine heimliche Bestätigung des alten Ausschliessungsstatuts im Jahr 1555. wiederum zu erschleichen. Desto stärker nahm die Verbitterung der Bürgerschaft über Hand. Langens Angedenken belebte den alten bürgerlichen Patriotismus. Kaum

glückte

einrückte, ist wahrscheinlich aus der Stettischen Sammlung gröstentheils ausgehoben.

27) Das Capitul sah in Langens Bild die Anlage der städtischen Geschlechter zu großen Männern. Lang bildete verschiedene Bürgersöhne, die von seinem Gefolge auf Reisen waren, besonders einen Raymund Fugger, Ulrich Ilsung, Hartmann Sulzer, des Bischofs Vetter, und Hanns Lang seinen Bruder. Bürgerliche Tugend machte den Domadel schamroth. Er entfernte die Städtischen Geschlechter, um nicht durch Langens Zöglinge sich auch für die Zukunft übertroffen zu sehen.

glückte dem Bischof und seinem Domcapitul noch in Zeiten eine schadenfreye Auswanderung. Der Magistrat gab zwar den Rückkehrenden sicheres Geleite — aber niemahls mehr die alte Vertraulichkeit: dann sie verdienten solche nicht mehr. Der Domproceß gieng zwar aufs neue an, allein die Religionsspaltung trennte auf einmal das Interesse des Augsburgischen Bürgers. Viele der Geschlechter sahen den für ihre Kinder geschlossenen Dom mit dem Rücken an, und bekannten aus Mißvergnügen sich zur Lutherischen Lehre. Der katholische Geschlechter und Bürger blieb zwar seinem Religionseifer getreu. 28) Erschöpft durch die Plagen des dreyßigjährigen Krieges verlohr er die Proceßlust nach Domherrn Pfründen, die selbst damals kaum Unterhalt hatten. Durch den Westphälischen Frieden blieb das Interesse beyder Religionstheile noch mehr getrennt. Der katholische Patricier war zu schwach, seine alten Rechte auf Domcanonicate geltend zu machen, und

28) Die in den Beylagen N. III. angeführte Bulle Pabsts Urban VIII. zeigt, daß der Bischof zu Augsburg dem Pabste selbst die Wohlthaten angerühmt, die er von dem Magistrat zu Augsburg empfangen. Und die Bulle Alexander VII. N. IV. bestätigt das Wohlgefallen des Pabsts über den Eifer des Catholischen Magistrats zur Erhaltung des Catholischen Wesens in Augsburg.

und sein Gegentheil hielt die Wiedererwerbspflicht nicht für Gemeinheitssache. Von der erkauften Gunst der Domcapituln zu Rom, von der Unthätigkeit der Kaiser, und den wandelbaren Grundsätzen der Reichsgerichte versprach man sich zum voraus nichts gutes. Es schien auch, die Vorsehung wollte einen duldsamern Zeitpunkt. Die Augsburgischen Bürgersöhne begnügten sich mit den magern Collegiaten, und ließen einstweilen den fetten Dom in Ruhe. Allein auch mit diesem war der Dom nicht zufrieden; seine damals ungenügsamen Glieder wünschten sich auch den Besitz der Collegiat-Probsteyen, und giengen auf diese los.

§. 17.
Ausschließung der Augsburgischen Bürgersöhne von den Probsteyen.

Augsburg hat drey Collegiatkirchen [29]) oder Nebenstifter: ihre Vorsteher sind zwar Pröbste, doch untergeordnet dem Augsburgischen Bischofe. Sowohl die Canonicate, als Probsteyen dieser drey Nebenstifter waren von jeher mit Augsburgischen Geschlechter- und Bürgersöhnen besetzt. Wenn deren keine vorhanden waren, kamen auch Fremde zu. Um die Canonicate buhlte Domstiftischer Neid niemals, denn es fehlte ihnen an Erträg-

29) St. Moriz, Peter und Gertrud.

Erträgniß. Nach den Probsteyen war die Lust größer, und desto unwiderstehlicher die Versuchung. Der Müßigang setzt seine Rivalität auf Habsucht. Gar bald erhaschte das ihm zinsbare Domstift durch geheime Einleitung im Jahr 1727. von Pabst Innocenz XIII. ein Breve, vermög dessen sollten auch die drey Probsteyen in allen Erledigungsfällen mit keinen Augsburgischen Geschlechter- und Bürgersöhnen, sondern allezeit mit Domherren besetzt werden. Man hieß die Probsteyen gleich darauf Handpferde der Domherren. Allein diese Ausschliessung ward Schlangenbiß für den Augsburgischen Bürger. Man fühlte die Schädlichkeit des Gifts um so heftiger, weil die Mischung verborgen blieb. Die augsburgischen Geschlechter- und Bürgersöhne sollten von den Probsteyen ausgeschlossen seyn, ohne daß man ihnen die Ursache dieser Verfügung eröfnete, und eben so wenig das Breve herausgab. Denn es war nur für Blindgebohrne, unanschaulich den Kindern des Lichts und der Wahrheit.

§. 18.
Verwendung zu Wiederherstellung entrissener Rechte.

Wenigstens Unterdrückung des Domstifts, Verrätherey an den Geheimnissen des Capituls, Argwohn von Ueberlieferung der Stiftsurkunden

konnte

konnte die Ursache dieser Ausschliessung nicht mehr seyn. Ganz allein war Habsucht die Triebfeder. Der Magistrat nahm das Bedrängniß seiner Geschlechter und Bürgersöhne (seiner würdigen Bestandtheile) sehr zu Gemüthe. Der Gewalt zu widerstehen war kein Mittel, als der Schutz des Reichsoberhaupts. Diesen suchte der Magistrat mit Nachdruck, und brachte auch die alte Beschwerde gegen die Ausschliessung von Domcanonicaten an. Carl VI. sah die Unrechtmäßigkeit der Domstiftischen Anmassung ein. Er machte seinem Minister dem Cardinal Cienfugos zu Rom den gemessensten Auftrag, von dem Pabst zu bewirken, daß nicht nur das Breve, wegen Ausschliessung der Geschlechter und Bürgersöhne von den Probsteyen, als auch das gehäßige Ausschliessungsstatut von den Domcanonicaten schleunigst sollte aufgehoben werden. 30)

§. 19.

Hauptentscheid Pabst Clemens XII.

Die Vorstellung des Magistrats, begleitet durch das kaiserliche Rescript, und der Vortrag eines unbefangenen Ministers machte auf das zarte Gemüth Clemens XII., eines allgemein geschätzten Pabstes, den wirksamsten Eindruck. Er entdeckte bey Untersuchung den handgreiflichen Betrug,

30) Beylage N. V.

Betrug, die gefährlichen Schleichwege und die offenbare Falschheit der Domcapitulischen Angabe. Er vernichtete durch ein Breve 31) vom Jahr 1733. die seinem Vorfahrer abgedrungene Bulle. Er setzte die Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne nicht nur in ihre angebohrnen Rechte zu den Probsteyen der dreyen Collegiatstiften wieder ein, sondern kassirte auch durch eine weitere Bulle 32) vom Jahr 1734. das Ausschliesungsstatut von den Domprābenden, als widerstrebend den canonischen und allen andern Rechten, ja selbst der natürlichen Billigkeit. Seine Beweggründe waren: Dieses Statut sey der Stadt, und der katholischen Bürgerschaft zu **Augsburg** an ihren erworbenen Verdiensten, Ehre und Reputation äußerst nachtheilig; und es sey eben so widerrechtlich, wenn die Augsburger Bürgersöhne einzig und allein unter allen katholischen Städten von dergleichen geistlichen Pfründen in ihrer eigenen Vaterstadt auf ewig gänzlich ausgeschlossen seyn sollten, obschon Leute von dem niedrigsten Stande und Herkommen, wenn sie nur Doctoren oder Licentiaten wären; zu diesen Domcanonicaten gelassen wurden. Er setzte die Augsburger Geschlechter und Bürgersöhne in ihre alten Rechte

31) Beylage N. VI.
32) Beylage N. VII.

Rechte der Besitzfähigkeit sowohl der Collegiatprobsteyen, als der Domcanonicate.

In Rücksicht der Probsteyen machte **Clemens** in dem Breve vom Jahr 1733. die Verordnung: „es sollen künftighin die Probsteyen in den drey Collegiaten bey der **ersten** Erledigung einem um die Domkirche vorzüglich verdienten Domherrn, bey der **zweyten** mit einem um die Collegiate meritirten Geschlechter, oder Bürgersohn besetzt, und diese Alternativ auf ewige Zeit beybehalten werden."

„In dem Domstifte hingegen sollen **zehn** von Geschlechter = und Bürgersöhnen, auch von dem niedrigsten Stand als Doctoren oder Licentiaten, zu Canonicaten mit Sitz und Stimme zugelassen werden; hingegen die Canonici von Stadtgeschlechtern verbunden seyn, bey allen mit der Stadt sich ergebenden Streitigkeiten und Geschäften aus der Capitulstube abzutreten. —"

Dieser Entscheid war ein Donnerstreich für das Domstift: man suchte ihn außer Wirkung zu setzen. Das Domcapitul wandte sich an das schwäbische Ritterkorpus, und dieses an den Reichshofrath. Das rastlose Bestreben des Domcapituls wirkte auch so viel, daß sich der Kaiser **Karl** VI. s lbst des Domcapituls auf dessen einseitige Vorstellungen

lungen gegen die Stadt wieder aunahm. Die päbstliche Bulle blieb ohne Vollzug, und dem Augsburgischen Geschlechter, und Bürgersohn bis auf gegenwärtige Zeit, der Zugang in den Dom verschlossen; es fehlte wenig, daß dem Magistrat gegen alle Erwartung, Recht, und Billigkeit durch einen Machtspruch nicht noch ein ewiges Stillschweigen sollte aufgedrungen werden. So wandelbar war die Denkart des damaligen Zeitalters, und so handelten mächtigere Menschen unter dem Schutze einer **willkürlichen Staatsjustiz** gegen mindermächtige.

§. 20.

Verfolg der Sache nach Wiederherstellung der städtischen Rechte.

Durch das Breve **Clemens XII.** vom Jahr 1733. erfuhr die Stadt Augsburg auch die Ursachen, warum ihre Geschlechter und Bürgersöhne von den Probsteyen sollten ausgeschlossen werden. 33) Bischof **Alexander** stellte dem Pabst auf Veranlassung der Domherren vor: a. Er habe zur Erhaltung des katholischen Religionswesens zu **Augsburg** eine beständige Residenz gemacht, 34) weil die Protestanten

33) Man lese sie umständlich in dem Eingang der Bulle, Beylage N. VI. nach.

34) Bischof Alexander blieb beständig bey seinem Bißthum Augsburg, weil er eben kein anderes darneben hatte. Er zeigte sich als ein unduldsamer Bischof, da

die Religionsübung nach allen Kräften hätten stören wollen. b. Die Domherren hätten ihm beständig in seinen geistlichen Verrichtungen, und zur Abtreibung der protestantischen Gewaltthätigkeiten assistiren müssen, 35) und verdienten zu ihrer Belohnung diese Probsteyen. c. Zu dem wären diese drey Probsteyen, weil sie nicht mit einer beständigen Residenz beschwert, durch die Abwesenheit 36) der Pröbste aus städtischen Geschlechtern und Bürgersöhnen in der Verwaltung der Kirchengüter sehr zurückgesetzt, und selbst der Gottesdienst dieser drey Collegiatkirchen vernachläßiget worden: 37) welches aber nicht geschehe, wenn die Prob-

da er in seiner geheimen Vorstellung die Protestanten als Wölfe dem Pabst schilderte. Diese Schilderung war sein stärkster Beweggrund, den katholischen Bürgersöhnen die Probsteyen abzustreiten, und sie den Domherrn einzuhändigen.

35) Nach der schon damaligen Verfassung des getheilten Augsburgischen Religionswesens, und nach der zu Augsburg schon gänzlich hergestellten Ruhe, war diese Behauptung die gehäßigste Beschuldigung.

36) Ganz wahrheitswidrig war diese Angabe, denn die Pröbste und Canonici aus städtischen Geschlechtern hatten keine andere Pfründen, und waren beständig anwesend, so wie die Domherren wegen der Beneficien-Mehrheit größtentheils abwesend sind. — Geradezu das Gegentheil.

37) Der Gottesdienst in den drey Collegiatkirchen ward fleißiger als in dem Dom versehen. Die Canonici aus

Probsteyen durch Domherren allein künftighin besetzt würden. d. Endlich wäre der Trost, und die Erbauung der Gläubigen größer, wenn die Domherren diese Probsteyen besäßen, und selbst gereiche diese Besetzung der triumphirenden Kirche gegen die Verspottung der Protestanten zu größerem Lob, und Verherrlichung. 38) Dies waren wörtlich die starken Beweggründe, mit denen Bischof **Alexander** die Aus-

aus städtischen Geschlechtern predigten selbst, und gaben sich mit der pfarrlichen Seelsorge ab. — Der Domherr fand im Gegentheil dies fast überhaupt unter seiner Würde.

38) Wenn doch von Erbauung die Rede seyn soll, so bleibt es nach Beweisen von gegenwärtiger Zeit dahin gestellt, ob beyde Religionstheile zu Augsburg durch das äusserliche Betragen der Domherren erbauet werden. Man denke nur, was sich hier sagen ließ und schon in anderen Zeitschriften gesagt worden ist; wenigstens hat man noch kein Beyspiel, daß die Canonici der drey Collegiatkirchen in dem Chor einander in die Haare fielen. Allein von dem Dom ist bekannt, daß im Jahr 1419. die Domherren in der Kirche von Worten zu Streichen kamen, und der Domdechant Harscher, nebst andern verwundet worden, und daß es sogar noch auf Mord und Todschlag hinausgegangen wäre; wenn die Bürgermeister nicht Friede geboten hätten. Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 241. Welche herrliche Erbauung der triumphirenden Domkirche. — Auf diese Geschichte dachte freylich Bischof Alexander nicht.

schliessung der Geschlechter, und Bürgersöhne durchsetzte. **Clemens XII.** machte sie umständlich durch seine Bulle kund, damit die Welt überzeugt würde, wie schändlich seine Vorfahren durch die falschen Vorstellungen des Augsburgischen Domstifts hintergangen worden. 39) Der gute Bischof muste die Gesinnung des Capituls zu **Rom** unterstützen, wenn er immer eine ruhige Regierung zu haben wünschte.

Die Alternativ mit den Probsteyen ward also gleich ins Werk gesetzt; allein die Aufnahme der zehn Geschlechter und Bürgersöhne in den Dom kam bis auf das Jahr 1788. nicht zu Stande. Den Geschlechtern und Bürgersöhnen blieben alle Wege zu Dompräbenden verlegt. Ein Register von 180 adelichen Exspectanten bey dem Domcapitul erschwerte den städtischen Bürgersöhnen schon selbst die Aufnahme. Hiezu kam noch die Ueberlassung der päbstlichen Monaten an den Bischof, der angebohrne Haß des Adels gegen die städtischen Geschlechter, das Statut der mit dem Hochstift **Augsburg** verbundenen Domstiften, **Eichstädt** und **Freysingen** über die Ungültigkeit der Ahnenprobe mit städtischen Familien: und die gröste Hinderniß blieb die

39) Der Römische Hof konnte den Vorwurf niemals von sich ablehnen, daß die Ausschliessungsbullen jederzeit erkannt wurden, ohne die Stadt über das einseitige Anbringen des Domcapituls zu vernehmen.

die Habsucht des Adels, alle geistlichen Pfründen an sich zu reißen.

Doch verlohren giebt der Augsburgische Geschlechter und Bürgersohn sein Recht auf Dompräbenden nicht. Denn er hat es gegenwärtig für sich. Nun fragt er: War es recht, ihn bisher, der päbstlichen Wiederherstellung ungeachtet, auszuschliessen, und wie kann er sich wiederum in den Besitz seines entrissenen Rechtes setzen? *)

*) Wer so fragen kann, und mag, der hat auch schon die Antwort in sich; jedoch auch Sokrates fragte, um Gelegenheit zu bekommen, die Antwort seiner Freunde und Schüler zu berichtigen, und Gegenfragen zu veranlassen. Freyherr von Moser über die Regierung der geistl. Staaten in Deutschland.

Zweyter Abschnitt.

Die Darstellung der unrechtmäßigen Ausschliessung Augsburgischer Patricier und Bürgersöhne von dem dortigen hohen Domstifte.

§. 21.

Ehemaliges Ansehen der Städtischen Geschlechter.

Gleichständigkeit des Weltbürgers blieb schon nach dem Naturrechte so ideal, als absolute Freyheit: sie ist es noch mehr nach der Staatsverfassung. Eine zweckmäßige Freyheitsliebe war immer der Geist und die Seele der deutschen Nation. Dieser erschuf sich frühzeitig einen Adel, einen Stand, geschaffen in allen Reichen zur Erhaltung der Mittelgewalt. 40). Er gefiel dem

40) *Montesquieu* sagt in seinem *Esprit de loix* liv. 2. ch. 4. Le pouvoir intermediaire subordonné le plus naturel est celui de la Noblesse — und giebt die Ursachen sehr entscheidend an.

dem Monarchen, und dem Aristocraten 41). Einhelligkeit ganzer Nationen entschied; es soll und muß ein Adel seyn. Der Hohe bestund aus den Fürsten, 42) der Niedere aus den Edlen der Provinzen, und den Patriciern der Reichsstädte. Der Landadel fand in der Jagd und dem Kriege seine Bestimmung, der Stadtadel in Handhabung guter Ordnung und Gesetze, des Gewerbs, und des Handels. Der Patricier liebte zwar den Krieg als ein edler Ritter 43), aber die Handlung und das Gesetzbuch milderte seinen Kriegsgeist. Niemals zog er den Degen, als zur Vertheidigung des Vaterlandes, zur Sicherheit seiner Stadt oder ihrer Bundsgenossen. Der Landadel bediente sich dessen zur Fehde eben so fertig als zum Raube. 44) Ehrsucht erhitzte zwar

41) Die Reichsstädte haben mit der Aristocratischen Verfassung alle Aehnlichkeit.

42) Oder vielmehr den Abkömmlinge derjenigen Familie, die jeder Völkerschaft ihre ursprüngliche Einrichtung gab.

43) Bey dem Nürnberger Patricier war der Harnisch und das Pferd, das erste und vornehmste Meuble. *Descript. urbis Norimberg.*

44) Der Landadel besetzte alle Berge und Hügel mit Schlössern, und festen Burgen, um seine Raubereyen und Mordthaten auszuüben. Schmidts Geschichte der Deutschen, Thl. 2. S. 365. 391.

das Freyheitsgefühl des Landjunkers, wie des Patriciers, nur war der Zweck des letztern edler, und nützlicher für die Wohlfahrt des Vaterlandes, dann Freybürste und zügellose Fehde. Deswegen behaupteten die Stadtgeschlechter lang den Vorzug über den Landadel. Die vernünftigern desselben hielten sichs zur Ehre, großen Reichsstädten Kriegsdienste zu leisten. 45) Er trat mit den Städtischen Geschlechtern in Verbindung, und in den Turnieren auf. Er besetzte mit ihnen ohne Vorzug fast durch sechs Jahrhunderte alle Würden der Domstifte. Bald als Bundsfreund, bald als Beneider des städtischen Reichthums nahm er freywillig das Bürgerrecht an. Die Reichsstädte gaben den Lehnhöfen der deutschen Fürsten ansehnliche Vasallen, und den Domstiften nebst reichen Schenkungen die würdigsten Vorsteher. Die Reichsgeschichte häufet von Heinrich I. an bis auf Friedrich III. Beweise auf Beweise von dem vielbedeutenden Ansehen der Patricier unter dem niedern deutschen Adel.

Allein

45) *Leibnitz* rerum brunsvic. T. 3. S. 184. Aus der Augsburgischen Stadtgeschichte weißt man, daß die Ritter von **Burgau**, **Ellerbach**, **Schertel** und mehrere andere adeliche Familien der Stadt Augsburg ihre Kriegsdienste versehen.

Allein die Zwietracht zwischen den Kaisern und Päbsten, deren letztern um sich gerissene Gewalt über die deutschen Hochstifte, die engere stiftische Lehensverbindung mit dem Landadel, dessen die höchste Stuffe der Freyheit erstiegene Unmittelbarkeit, das Interesse der Bischöfe und ihrer Capitul, und die geänderte Reichsverfassung trennten auf einmal die städtischen Geschlechter von dem Land- und Stiftsadel. Herrschsüchtig stürmten die Stifte auf den Stadtadel los. Sie machten ihm anfangs den Zutritt zu Dompräbenden, und noch mehr die hohen Würden streitig. Sie benutzten die innerlichen Unruhen der Reichsstädte, und zwangen am Ende durch List und Gewalt in einigen Domkirchen den gänzlichen Ausschluß der städtischen Geschlechter. So weit gieng die Rache der Bischöfe wegen fehlgeschlagener Unterwerfung der Reichsstädte, von denen sie sich zum Theil noch schreiben.

§. 22.

Insbesondere der Augsburgischen.

Stolz war ehedessen die Reichsstadt Augsburg auf Erhabenheit, Glanz, und Ansehen ihrer Geschlechter, und sie darf es noch seyn. 45)

Vor

45) Man lese einmal des Paul von Stetten des jüngern Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend —

Welche

Vor achthundert und fünf und fünfzig Jahren kämpfte schon der Augsburgische Patricier gegen die Feinde des deutschen Vaterlandes, die Hunnen. 46) Die Stadt verlohr einen großen Theil ihrer edlen Geschlechter. K. Heinrich I. ersetzte diesen Verlust durch den Hereinzug des Landadels. 47) Dieser versah gröstentheils ihren Kriegsdienst, ohne Rang, oder Vorzug mit den Geschlechtern, 48) alle einander ganz gleich als

Reichs-

Welche herrliche Biographien von Augsburgischen Geschlechter- und Bürgersöhnen! Nur Schade, daß des um die Augsburgische Stadtgeschichte so sehr verdienten **Paul von Stettens** des ältern Biographie nicht einen der ersten Plätze einnimmt. Dieser würdige Mann hat Deutschland das erste Muster eines historischen Archivs, durch seine vaterländische Geschichte geliefert. Welche Zierde für Augsburg ist nicht die **Stettische** Familie! Verdienste um die Vaterstadt, ihr gröster Familienschatz. Selbst die jetztlebenden Söhne sind nicht blos Abrisse, sondern ganz den Urbildern ihrer würdigen Ahnen gleich.

46) In der blutigen Schlacht bey **Merseburg**, die K. Heinrich *I.* im Jahr 933. den Hunnen lieferte, blieben viele der Augsburgischen Geschlechter auf dem Schlachtfelde. *Gasserus* ad ann. 933.

47) *Witikindus Corbejensis.* lib. 1. **Strube** de origine nob. germ. cap. 2. n. 2.

48) Der Heerschild gab nur den Kriegern eine Rangordnung, aber keine dem Ritter. **Strubens** Nebenstunden, Thl. 1. Kap. 9. S. 9.

Reichsbürger, waren es auch als Bürger einer freyen Stadt. 49)

Kaum war das Capitolium zu Augsburg in eine Domkirche verwandelt, räumten die Geschlechter und Bürger dem Domstift einen Sitz ein, und gaben ihm Güter. Die Stadtgeschlechter gleich von Adel, wie andere der schwäbischen Ritter versorgten mit diesen ihre Söhne im Domstift. Die Kaiser belohnten die Verdienste der Augsburgischen Geschlechter durch feyerliche Ritterschläge, 50) sie besetzten mit ihnen ihre

49) In den alten Urkunden sind die Patricier vielfältig dem Landadel vorgesetzt worden. Strubens, Thl. 4. K. 28. S. 7. Erläuterung zu der Geschichte des deuschen Städteadels Stück 9. in der Sammlung der sämmtlichen Werke des Freyherrn von Günderrode S. 463. nach der Posseltischen Ausgabe vom J. 1787.

50) Im Jahr 1302. wurden unterschiedliche Augsburgische Geschlechter, nämlich Heinrich von Pelten, Johann Langenmantel, Heinrich Suelmann und andere wegen ihrer Tapferkeit von dem Kaiser zu Rittern geschlagen. *Gasserus* ad ann. 1302. Noch im Jahr 1516. schlug der Kaiser Hans Langen, einen Augsburgischen Patricier, nebst vielen vom Adel aus des Cardinals Langs Reisegefolge zu Rittern. Stettens Lebensbeschreibungen 2c. Thl. 1. S. 116.

ihre Hofämter 51) auch selbsten die grösten Reichswürden 52) und die Augsburgischen Stadtpfleger sollten auf ewig seyn des Kaisers gebohrne Räthe.

Mit Herzogen und Fürsten trat der Augsburgische Patricier im ritterlichen Panzer bey Thurniern auf. 53) Der Ruhm, den sich der Augsburgische Patriciat durch Handhabung guter Verordnungen und Gesetze erwarb, der Reichthum seiner gewerbsamen Bürger, und die Gewähr einer in den grösten Kriegsunruhen bewafneten Sicherheit, zog den auswärtigen Adel häufig in die Stadt.

Augs-

51) Im Jahr 1443. waren Goßenbrod und Hans von Stetten kaiserliche Cämmerer. Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 246.

52) Der (§. 14.) bemerkte Cardinal Lang war kaiserlicher Hofkanzler, Gesandter vom ersten Rang, und kaiserlicher Statthalter in Italien. Georg Sigismund Seld, ein Augsburgischer Goldschmidtssohn war kaiserlicher Reichsvicekanzler. Ihm hat man gröstentheils den Religionsfrieden zu danken.

53) Im Jahr 1482. hielten die Herzoge Christoph und Wolfgang von Baiern zu Augsburg mit vier Patriciern, Georg Langenmantel, Marx Riedlern, Anton Herwart und Marx Walter auf dem Frohnhof ein Thurnier. *Gasserus* ad an. 1482.

Augsburg nahm die vornehmsten Geschlechter des schwäbischen Adels zu Bürgern auf. (§. 4.) Gerne legten sie gegen gewisse Bedingnisse 54) den Bürgereid ab. Selbst die Domherren und Geistlichen fanden es mit ihrer Würde verträglich, und der Domherr fragte nichts darnach, ob sein Bischof ihm als Bürger gram war. In diesem Ansehen stunden die Augsburgischen Geschlechter schon vor der Zeit, ehe ein Fugger auftrat, der die Verbindung der alten Stadtfamilien mit einem großen Theil des schwäbischen und ausländischen Adels auf ein neues belebte. 55) Fugger hielt sichs immer zur Ehre ein Augsburgischer Geschlechter

54) Die Bedingnisse waren Dienstfreyheit gegen eine jährliche Steuer. **Stettens Geschichte**, Thl. 1. S. 126.

55) In der Fuggerischen Vermählungsgeschichte kommen nachstehende Familien vor. Im Jahr 1553. verheurathete **Anton Fugger** seine Tochter **Catharina** an den Grafen **Jacob von Montfort**. 1557. **Marx Fugger** mit **Sibilla**, Gräfinn von **Eberstein**. 1558. **Hans Jacobs Fuggers** Tochter *Eleonora Secunda* mit Freyherrn von **Lamberg**. 1560. **Hans Jacob Fugger** mit **Sidonia von Colas**, genannt **Walzerinn**. 1565. **Carl Villinger** Freyh. mit **Sidonia Fuggerinn**. 1566. Freyherr von **Einzing** mit **Maria**, und Freyh. von **Spaur** mit **Elisabetha Fuggerinn**. 1570. **Jacob Fugger** mit **Anna**, einer Tochter **Georg Ilsungs** Ritters,

schlechter und Bürger zu seyn: er besuchte noch lang als Freyherr und Graf den Augsburgischen Senat

Ritters, und Burgauischen Landvogts. 1572. Freyh. Philipp Eduard Fugger mit Magdalena von Königseck. 1576. Hans Carl Freyh. von Wolkenstein mit Johanna Fuggerinn. 1578. Graf Anton Fugger mit Barbara Gräfinn von Helfenstein. 1579. Freyh. von Rechberg mit Anna Maria Fuggerinn. 1582. Freyh. von Springenstein mit Aemilia Fuggerinn. Graf von Ortemberg mit Anna Jacobina Fuggerinn. 1583. Raymund Fugger mit Juliana von Heudorf. Georg Fugger mit Helena Freyinn von Madruz, Severinus Fugger mit Catharina Gr. von Helfenstein. Nicolaus Palfy mit Mar. Fuggerinn. 1585. Caspar Freyh. von Meckau mit Ursula Fuggerinn. 1589. Marx Fugger mit M. Anna Gräfinn von Hohenzollern. Sein Bruder Christoph mit Anna M. Gräfinn von Schwarzenberg. Graf Wilhelm der jüngere von Oettingen mit Elisabetha Fuggerinn. 1590. Ladislaus von Törring mit Catharina Fuggerinn. Anton Fugger mit Barbara Gräfinn von Montfort. 1598. Marx Fugger mit Salome Freyinn von Königseck. 1602. Georg Conrad Freyherr von Törring mit Anna Fuggerinn. 1603. Graf Ulrich von Oettingen mit Barbara Fuggerinn. 1604. Hans Fugger mit Eleonora Gräfinn von Zollern. 1612. Ernst Fugger mit Margaretha von Pottweil. Otto Heinrich

Senat. Die Würde des Augsburgischen Geschlechterstandes blieb in jedem Zeitalter die größte Belohnung für verdiente Männer, und sie ist es noch. 56)

§. 23.

Ihre Verdienste um das Hochstift.

Der Bischofsitz zu Augsburg ist schon ein redender Beweis für die Verdienste der Stadt um das Hochstift. Man hat derselben noch mehrere. 57). Die Augsburgische Geschlechter und Bürger wählten mit Genehmhaltung des Königs Chlotar den ersten Bischof, den Sozimus. 58) Sie gaben ihm Sitz und Unterhalt, dann

Heinrich Fugger mit Anna von Pappenheim. 1618. eben derselbe mit Maria Elisabetha Freyinn von Zeil. 1623. Georg Fugger mit Freyinn von Törring. Stettens Geschichte, Thl. 1. in dem Register unter der Rubrik; Fuggerische Vermählungen.

56) Der dermalige Augsburgische Rathsconsulent, Johann Friedrich von Tröltsch ward wegen seinen um das Stadtwesen ausgezeichneten Verdiensten, für sich und seine Familie, aus eigener Bewegung des Magistrats unlängst mit dem Patriciat beehrt.

57) §. 16. n. 28.

58) *Stengelii* comment. rer. august. vindelic. p. 2. cap. 2. S. 59.

dann ohne ihre Freygebigkeit hatte er nichts. 59) Der Zuwachs der Stiftsgüter und Gerechtsamen in und um die Stadt, war städtisches Eigenthum noch über vierhundert und dreyßig Jahre nach Errichtung des Bischofsitzes. Was der Augsburgische Bürger nicht gerne einräumte, suchte das Hochstift nachher durch Vergünstigungen der Päbste, mehr aber durch Gewalt an sich zu reißen. 60). Immer geschah Vergrößerung der Bißthümer auf Rechnung eines dritten. So gieng es auch in Augsburg. Die ansehnlichsten Stadtgerechtsame, ganz weltliche Dinge, räumte der Pabst dem Bischof ein. Die Stadt war ein

59) Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 31.

60) Der herrschsüchtige Bischof **Hartmann** suchte anfangs die Stadt sich mit Gewalt zu unterwerfen; da es ihm aber nicht gelang, lockte er im Jahr 1267. sie in ein Bündniß. Die Stadt überließ ihm aus gutem Vertrauen die Advocatie. Hierauf riß er die meisten Gerechtigkeiten der Stadt an sich; sehr nahe war sie der Unterwerfung und dem Verluste ihrer Freyheit, wenn sie nicht des Bischofs Dürstigkeit und Geldmangel, und der Ausspruch K. **Rudolfs** I. von der Dienstbarkeit losgerissen hätte. Er mußte ihr den Judenschutz, Umgeld, die Landvogtey und mehrere andere unrechtmäßig erworbene Gerechtigkeiten abtreten, doch alle Gerechtsamen, die ihr gebührten, erhielt sie nicht mehr. Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 75.

ein gelassener Zuschauer. Das Domkapitul kaufte Güter von den Geschlechtern, um sie zu schwächen, 61) dann das wollte der Bischof. Wenn auch schon ein herrschsüchtiger Bischof Burkhardt ihre besten Dörfer in Brand steckte, 62) ihre Kaufmannsgüter hinwegnahm 63) oder sie gar feindlich überfiel 64): Dieß vergaß ihm die Stadt gerne, so lang sie nur ihre Geschlechter, und Bürgerkinder im Dom sah. Sie gab aber den deutschen Domstiften wahrhaft große Männer zu Pröbsten, 65) Weyhbischöfen, 66) und Bischö-

fen

61) Die von Rehlingen verkauften ihre Güter zu Algawang an das Capitul, auch von der Familie der Langenmantel erhielt das Stift Güter. Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 242. 327. ꝛc.

62) *Gasserus* ad ann. 1382. sagt von 10 der Stadt, und den Augsburgischen Geschlechtern gehörigen Dörfern.

63) Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 130.

64) Adelsreyther annal. boi. P. 2. L. V. n. 35. Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 125.

65) Im Jahr 1556. Anton und Hieronymus Welser Dompröbste zu Regensburg. 1580. Andreas Rhem Domprobst zu Augsburg. 1590. Alexander Sigismund Fugger Domprobst zu Freisingen. 1697. Desiderius Peutinger Domdechant zu Ellwangen.

66) 1760. Joseph Fugger, Weyhbischof zu Costanz.

67): dem Hochstift Augsburg aber unter allen das Kleinod ihrer Geschlechter, den **Mathäus Lang.** 68) Seine Biographie bleibt das richtigste Muster für Bischöfe und Domherren —— das verewigte Verdienst für die Augsburgischen Geschlechter, daß sie ihn der dortigen Domkirche schenkten — der unerkanntlichen gegen bürgerliche Tugend. 69) Immer blieb das Domstift ein Feind der städtischen Geschlechter, das beweiset die Geschichte der **Fuggerischen** Familie. Diese, die Krone des Augsburgischen Patriciats, wandte zum Besten der Stadt, und des Religionswesens zu Augsburg nach dermaligen Werth des Geldes mehrere Millionen auf Stiftungen an.

67) 1535. **Egidius Rhem** Bischof zu **Chiemsee.** 1598. **Sigismund Friedrich Fugger**, **Canonicus** zu **Salzburg** und **Passau**, dann Bischof zu **Regensburg.** 1604. **Jacob Fugger** Bischof zu **Costanz.** 1768. **Anton Ignaz Fugger** Bischof zu **Regensburg**, **Probst** zu **Ellwangen**, und **Domscholasticus** zu **Cölln.**

68) Man sehe oben §. 15. seine Biographie nach.

69) Die Augsburgischen Domherren wollten ihn nicht zum Bischof, weil er von den Stadtgeschlechtern war. Sie nahmen überhaupt niemals einen Augsburgischen Bürgersohn zum Bischof. Ein heller Beweis des immerwährenden Hasses gegen die städtischen Geschlechter.

an. 70) Das Hochstift, seine Geistlichkeit und Unterthanen wurden derselben theilhaftig, und um welchen Lohn für diese Verdienste? Der erste, dem die Domkirche den Zutritt zu einer Präbende versagte, war ein Fugger. 71) —

§. 24.

Ihr Recht auf Dompräbenden.

Entschieden ist die Frage: ob die Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne ein Recht zu Dompräbenden hatten? schon ohne Zuthun durch die Geschichte. Bey Domstiften sah man nach dem ursprünglichen Stiftungszweck, nicht auf Geburt. Nur Gelehrsamkeit, erforderliche Fähigkeiten und tugendhafter Lebenswandel bahnten den Weg zu geistlichen Pfründen, dem Bürger wie dem Adelsstand. Die Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne hatten von der ersten Stiftung des Bißthums bis auf das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts freyen Zutritt zu den Augsburgischen Dompräbenden: §. 2. nicht aus Gnade, sondern von Rechtswegen. Ihr Recht gründete sich vorzüglich auf die Stiftung

70) Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 224. 284. 350. 385. 440. 452. 599. 630. 637. 774. 795. 870. 871.

71) In dem historischen Vorberichte. §. 7.

tung des Bischofsitzes, (§. 23.) auf die dem Domstift erzeigte Wohlthaten, (§. 8.) und auf einen sechshundertjährigen ungestörten Besitzstand (§. 3.) eines hergebrachten Rechts; mithin im strengsten Verstande auf das, was man unter freyen Menschen jus quaesitum nennt.

§. 25.

Unrechtmäßigkeit der Ausschliessung.

Das hergebrachte Recht eines dritten kann durch keine einseitige Verordnung aufgehoben werden. Dieß bestimmen die natürlichen Rechte, und eben so alle andere Gesetze. Den freyen Zutritt zu Dompräbenden gab dem Augsburgischen Patricier und Bürgersohn sein natürliches Daseyn, als Mitglied und Beförderer einer Gesellschaft, die nach ihrem ursprünglichen Stiftungszwecke keinen Fähigen ausschliessen kann. Sechshundertjähriger ungestörter Besitzstand beweiset die Fähigkeit des Patriciers und Augsburgischen Bürgersohns zu Dompräbenden. Die positiven Rechte wollten es so, daß diese Erwerbsart unveränderlich sey. Das Domstift zu **Augsburg** konnte dem Patricier sein erworbenes Recht nicht nehmen, denn es gab ihm solches nicht. Die Entsetzung dieses Rechts vermochten nicht einzelne Glieder des Capituls, noch weniger das Ganze,

als

als Richter in seiner eigenen Sache: Selbst die oberste Gewalt ist dessen nicht berechtigt. 72) Am wenigsten ohne gesetzmäßige Untersuchung.

Der Besitzstand der Patricier gründete sich über dies hin auf keinen bürdelosen Titul, — sondern auf Stiftung des Bischofsitzes, und erwiesene Wohlthaten. Die Stadt gab den Domherren das Bürgerrecht, (§. 4.) und nahm auch den Landadel in ihre Geschlechter auf. 73) Vorzüge, die den Werth einer Domprabende weit übertreffen. Bürger und Geschlechter Verdienst kann kein Kind erwerben, wohl aber den Domherrnstand schon in der Wiege. Um so schätzbarer war die Aufnahme des Adels in den Bürger = und Geschlechterstand. — Die Ausschliessung der Geschlechter und Bürgersöhne von dem Dom sollte die Entgeltung seyn. Man nimmt an diesem Verfahren die Eigenschaft eines beyspiellosen Undanks wahr. Die Beweise sind zu klar: Die Ausschliessung der Patricier

72) Neque a Summo imperante potest adimi jus quaesitum. Freyh. v. Cramer, in den Supplem. opusc. S. 526.

73) Z. B. Die Familie von Zobel im Jahr 1549. nachmahls unter die Augsburgischen Geschlechter aufgenommen. Stettens Geschichte, Thl. 2. S. 1103.

tricier und Bürgersöhne von Dompräbenden steht den natürlichen und allen andern Rechten entgegen *): eben so auch der Billigkeit, und noch mehr

*) Möchten sich die Augsburgischen Bischöfe und das Domcapitul aus der Lebensgeschichte des Erzbischofs Wolfgang Dietrichs zu Salzburg eines Vorgangs vom Jahr 1606. erinnern, der ihm den grösten Haß und Verfolgung zuzog. Man führt diese Geschichte an, wie sie in dem dritten Stück des Journals von und für Deutschland 1788. S. 222. erzählt wird. — „Unter allem brachte ihm (dem Erzbischofe) „dieß am meisten Haß und Verfolgung, daß er, „zwar unter dem Schein der öffentlichen Ruhe, „aber zum ausserordentlichen Präjudiz des Oesterreichi„schen und Baierschen Hauses, ein Gesetz gab, daß „kein Herzog aus beyden erlauchten Familien je„mahls zum Erzbischof in Salzburg sollte postulirt „werden können. Die Herzoge von Baiern, Ferdi„nand und Philipp, und die Herzoge von Oester„reich, Leopold und Carl waren im Capitul. Un„ter diesen Candidaten der Salzburgischen Inful „befürchtete Wolfgang, das Erzstift möchte dereinst, „wenn beyde mächtige deutsche Häuser unter sich „stritten, darunter leiden. Der Zwist, der erst „vor kurzer Zeit auf eben diese Art, wegen des „Bißthums Passau, um welches auf der einen „Seite Ferdinand aus dem Baierschen, auf der „andern Leopold aus dem Oesterreichischen Hause, „warben, nachdem sich die Domcapitularen auf „beyden Seiten getheilt hatten, entstanden war, war ihm

mehr, wenn man die Ursache durchforscht, warum, und wie sie geschah.

„ihm noch zu neu und lebhaft im Gedächtniß. „Deßwegen brachte er einige Glieder des Capituls „auf seine Seite, und ließ unter andern Statuten „jene gehäßige Verordnung ergehen, vermöge wel„cher unwiderruflich, fest und auf immer be„stimmt war, keinen Fürsten aus beyden hohen „Häusern zum Erzbischof zu wählen. Diese Sanc„tion mußte nothwendig beyden Theilen äußerst „empfindlich und beleidigend seyn. Kaiser Rudolf „zog darüber die Universiät zu Wien zu Rath, ob „dieses Gesetz als ungerecht könnte widerrufen wer„den, und wie in dem Fall gegen den Erzbischof zu „verfahren sey? Die Universität zu Wien verfertig„te hierüber eine weitläuftige Schrift, in welcher „die Linien des Streits genau erörtert waren, und „das endliche Resultat gieng dahinaus:

„Da das Gesetz — einer undenklichen, from„men, und mehr als tausendjährigen Observanz, „die so viele heilige Erzbischöfe, und das Capitul „unverletzt gelassen hätten, zuwiderlaufe, und ohne „irgend eine vernünftige Ursache und Nothwendig„keit, zur empfindlichen Beleidigung und zum grö„sten Präjudiz Sr. Kaiserlichen Majestät abgefas„set, und weder dem Zeitpunkt, noch dem Ort, „vielweniger den Personen angemessen sey; sowohl „in Ansehung der Gesetzgebenden Gewalt, als des „Endzwecks und der Form, große und beschwehren-

de

§. 26.

Falschheit der AusschliessungsUrsache.

Der Grund und die Ursache dieser Ausschliessung war Rettung der Gerechtsame, und Gefahr für die Urkunden, und Geheimnisse des Stifts.

„de Mängel involvire, und überdieß keine von allen jenen Eigenschaften, die ein wahres, gutes „und gerechtes Gesetz haben müsse, in sich begreife; „wie oben weitläuftig dargethan worden wäre; so „erklärten sie es für null und nichtig, und sprechen „für Recht, daß man über die ausdrückliche Ungerechtigkeit desselben, wo es nicht der Erzbischof „und das Capitul bey Zeiten zurückriefen, um grössern Uebeln, die daraus zum Nachtheil und „Scandal der katholischen Religion entstehen könnten, vorzubeugen, bey dem päbstlichen Stuhl Beschwerde erheben müßte, damit nicht der Erzbischof „und seine Nachfolger künftighin mehr dergleichen, „zum offenbaren Nachtheil anderer gereichende Gesetze und Verordnungen zu lassen sich unterfiengen, „oder damit man nicht, wenn dergleichen ihre Gültigkeit erhalten hätten, und bey erledigter Bischofswürde die Ernennung eines Nachfolgers nach „dem Inhalt jener Gesetze sollte unternommen werden — — — die äußersten Mittel ergreifen müßte.“

Ist diese Geschichte nicht ganz analog mit der Ausschliessung der Augsburgischen Patricier und Bürgersöhne, und ist es nicht bekannt, daß im Jahr 1608. dieses und noch mehrere Gesetze des Erzbi-

Stifts. Wahrscheinlich (hieß es in der Bulle) 74) könnten solche von den Patriciern und Bürgersöhnen aus Vaterlands - und Elternliebe der Stadt überliefert werden. Bloße Vermuthung der Uebelthat ohne Beweise, ward gegen natürliche und allgemeine Rechte als untrügliche Wahrheit angenommen. Hierinn bestund die Falschheit der vorgegebenen Grundursache, die einzige Stütze des gehäßigen Ausschliessungsstatuts. — Wie wenn die Stadt ehemals bey Nachsuchung des Bürgerrechts den Domherren gesagt hätte, eben dessen seyn sie auch, wenn man ihnen das Bürgerrecht gönnte, wahrscheinlich aus Neigung gegen das Hochstift, ihre einzige Unterhaltsmutter, fähig? Würde es nicht Beleidigung für den Domherrnstand gewesen seyn? Allein die Rechtsregel, das Leid, so man sich nicht wünscht, soll man auch einem andern nicht zufügen, scheint nicht für Domherrn gemacht zu seyn. Doch diese Vermuthung war selbst nur scheinbarer Vorwand. Der Haß, die damals reichen Stadtgeschlechter in dem Stift zu sehen, die bey jedem Anlaß

Erzbischofs Wolfgang Dietrichs auf ausdrückliche Mißbilligung des Pabstes unkräftig geworden sind? Sollte wohl nicht das nehmliche nach der Denkart des dermahligen Zeitalters auch erfolgen?

74) In den Beylagen N. VI.

Anlaß rege gemachte Rache von fehlgeschlagener Unterwerfung einer so beträchtlichen Stadt; und die angebohrne Unduldsamkeit gegen einen in gleichen Rechten stehenden Stadtadel, dieß waren die Ursachen der Ausschliessung. Verborgen unter dem falschen Vorwande einer das Stift drohenden Verfallsgefahr, suchte man sie zu Rom durch Arglist geltend zu machen. Selbst die Falschheit dieses Vorwandes beweiset eine nachherige Thatsache. Das Domcapitul, noch lange nicht gesättigt durch Eigenrache, verlangte vielmehr eine allgemeine. Es munterte noch andere Stifte zu einem gleichen Statut auf. Diese sollten ebenfalls weder Augsburgische Bürgersöhne, noch Familien aufnehmen, die mit selben ihre Ahnen beweisen. 75) Der Plan war also nicht angelegt auf Rettung des Hochstifts **Augsburg**, vielmehr auf Vertilgung der Stadtgeschlechter, nicht allein aus diesem Hochstifte, sondern auch aus andern, und dieß durch ein allgemeines Statut.

§. 27.

75) Z. B. zu **Eichstätt** und **Freisingen** ward ein Statut gemacht, daß mit der **Fuggerischen** Familie nicht könne probirt werden. Einem Prinzen von **Oettingen Spielberg** hatte man deswegen noch vor wenig Jahren bey seiner Aufschwörung heftige Schwierigkeiten zu **Eichstätt** gemacht.

§. 27.

Unrechtmäßigkeit des Ausschliessungs-Statuts.

Falsch war die Ursache, und der Vorwand dieser Ausschliessung, noch fälscher und verwerflicher aber die Art, und die Umstände, mit welchen sie geschah. Das Capitul gab vor. „Es „sey ein über Menschengedenken altes Statut vor„handen, welches wegen der die Kirche bedroh„ten Unterdrückungsgefahr, die Aufnahme der „Augsburgischen Bürgersöhne zu Canonicaten „verbiete. Dieses wollten sie eben aus der nehm„lichen Ursache erneuern." Das alte und neüe Capitularstatut war also die Art der unrechtmäßigen Ausschliessung.

Es fragt sich nun, konnte das Capitul ein solches Statut machen? Hier nur eine kurze Voraussetzung über die dermahlige Statuteneigenschaft.

Nach der ursprünglichen Beschaffenheit waren die Statute gerichtet auf Handhabung guter Ordnung, Disciplin, und zweckmäßiger Genußart der Kirchengüter, worauf die Unveräußerlichkeit derselben beruht. Eine ihrer Umstände nach rühmliche Absicht. Allein dabey blieb es nicht lange. Kaum erhielten die Domcapitul ihre eigne Güter, und von den Bischöflichen abgesonderte Einkünfte: da schmolzen sie auch als eingebildete

Erb-

Erb-, Eigenthums-, und Grundherren ihre Statuten um. Das Ganze anfänglich auf geistliche Dinge abzielend, verlohr durch Untermischung weltlicher Gegenstände seine alte Gestalt.

Selbst der Zweck der Statuten verschwand auf einmahl. Habsucht nach Reichthum durch begünstigte Benefizienmehrheit, Sittenverderbniß in dem Mittelalter der Stifte, und Hang zur Bequemlichkeit ward die Grundlage der neuen Statute. Der Neid, und die Begierde des Adels nach dem Alleinbesitz der Kirchengüter 76) beförderten diese Umstaltung. Denn in diesem Stücke herrschte jederzeit capitularische Einigkeit. Bald sah man die Statuten als die gesetzmäßige Fehde gegen Kirchengüter an; sie blieben auch das innerliche Faustrecht der Stifte, und nicht vielweniger als privilegirter Kirchenraub.

Ein so gestaltetes Gesetz schloß die Augsburgischen Patricier und Bürgersöhne von dem Domstift aus. 77). Von selbst ergiebt sich die ver-

76) In dem sechszehnten Jahrhundert, da der niedere Adel nichts mehr zu rauben bekam, beschloß er, sich von den Kirchengütern zu bereichern. Schmidts Geschichte der Deutschen, Thl. V. S. 130.

77) In der gekrönten Preisschrift über die Mängel in der Regierungsverfassung der geistlichen Wahlstaaten, von den Statuten der Domstifte S. 112. liest

verneinende Antwort auf die vorausgesetzte Frage. Die Aufnahme der Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne zu Domcanonicaten, hieng nicht von der Willkühr des Capituls, oder seiner Statuten, sondern von der canonischen Fähigkeit der Providirten ab. Ein willkührliches Statut konnte zum Nachtheil eines dritten hieran keine Ver-

liest man folgendes. — Kurz, die Statuten der Domstifte sind Blendwerk, zum Theil grausame öfters auch die intoleranteste Verordnungen, die man sich nur vorstellen kann. Oder ist dies nicht rasende Intoleranz, da Geschlechter von eben den Domkirchen ausgeschlossen werden, die sich zum Beyspiele in Reichsstädten befinden, und selbst so verschiedene schöne, reiche Stiftungen den Cathedralkirchen und geistlichen Wahlstaaten zugeeignet haben. Der Patricier in einer Reichsstadt kann doch auf einem gemahlten Papier seinen Vater eben so schön, und bis zur Evidenz beweisen, als der Freyherr. Der Westphälische Friede bestimmte, daß eine gewiße Anzahl von Doctoren in die Stifte solle zugelassen werden. Die Statuten und Capitularschlüsse werfen ihn aber hinaus. Sie reißen vielmehr selbst alle Doctorspräbenden an sich. Man hat es der gesunden Menschentoleranz zu verdanken, daß sogar Judenkinder, in den Philantropinen, und Schulen Deutschlands zugelassen werden. Doctorshüte und ehrliche Bürgerkinder werden aber diesen nicht einmal gleich gehalten. Worinn besteht denn der wahre Abstand zwischen einem Doctor, und Adelsmenschen? —

Veränderung machen: am wenigsten eine solche Verordnung, gegründet auf offenbare Falschheit und handgreifliche Arglist. —

Das Statut setzt zum voraus; die Stadt habe das Stift unterdrucken wollen. Die Augsburgische Geschichte erweiset das Gegentheil. 78) Die Eröfnung der Stiftsgeheimnisse und Urkunden gründet sich auf gehäßige Vermuthungen, auf das leere **vielleicht, etwa,** und das Trügwort **wahrscheinlich,** nicht einmal auf Thatsachen. Wären auch solche vorhanden gewesen, ungeachtet man in dreyhundert Jahren keine zu beweisen wußte, so konnten sie dennoch nicht die Rechte eines dritten, der Stadt, und ihrer Bürgersöhne auf ganze Generationen zernichten. Selbst das Recht ein bindendes Statut zu machen, hat kein Mediatstand, mithin auch kein Capitul. Hiezu gehört Untersuchung der competirenden Obergewalt, Anhörung des Gekränkten, und

78) Besonders die Bischöfe **Burkhardt** von **Ellerbach, Anselm** von **Nenningen, Peter Schaumburg,** und der herrschsüchtige Bischof **Hartmann,** der sich der Stadt mit Gewalt bemeistern wollte. Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 72. 75. 125. 147. 175. Einige dieser Bischöfe, vorzüglich Bischof **Burkhardt** und **Peter** waren für die Augsburgischen Kaufleute weit gefährlichere Feinde, als ein Götz von Berlichingen für die Nürnberger. Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 130. 186.

und gesetzliche Entscheidung. — Auch an diesen fehlte es.

§. 28.

Und der erschlichenen Bestätigung.

Das Domcapitul sah wohl ein, daß es die Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne wegen dem bloßen Mangel der erforderlichen Ahnenprobe, nicht ausschließen konnte: denn es stund ihm entgegen, daß auswärtige Leute von der niedrigsten Menschenklasse, und aus allen Zünften der Handwerkern, als Doctoren zum Domstift gelassen wurden. Selbst K. Friedrich führte dieses dem Domstift zu Gemüthe. (§. 8.) Das Domcapitul wußte wohl, daß die Doctors-Eigenschaft auch die städtischen Geschlechter und Bürgersöhne zu Präbenden befähige; und daß, wenn es um Untersuchung der Ahnenprobe (de statu nobilitatis) zu thun wäre, das Erkenntniß ausschließlich nach der Reichsverfassung, und den kaiserlichen Reservatrechten, dem Kaiser, und den Reichsgerichten zuständig sey. In diesem Falle war keine Möglichkeit das Ausschliessungsstatut rechtsanhängig zu machen. Man fiel also auf andere Bewegursachen. Leere Vermuthung einer Verrätherey gegen das Stift, Ueberlieferung der Urkunden, Publicität der stiftischen Geheimnisse, sollten das Ausschliessungsstatut, und die päbstli-

che Gerichtsbarkeit begründen. Allein, wer die deutsche Reichsverfassung, und die Concordaten der deutschen Nation mit dem påbstlichen Hofe kennt, wird, ohne daß es einer weitschweifigen Ausführung bedarf, einsehen, daß auch diese ganz weltliche Ursachen nicht für das römische Tribunal gehören. Nach den Concordaten und dem klaren Inhalte der kaiserlichen Wahlkapitulation, sollen die weltlichen Sachen von den geistlichen abgesöndert werden. Selbst das Erkenntniß über die Weltlichkeit der stiftischen Capitulationen und Statuten, wird den kaiserlichen Regierungsrechten nach dermahlig bestehender Reichsverfassung, vindicirt.

Freylich konnten diese neuere Reichsgrundgesetze im Jahr 1421. bey Errichtung des Ausschliessungsstatuts die Rechtsanhängigkeit der Sache zu Rom nicht verhindern, denn ihr Daseyn schreibt sich jüngern Zeiten, und dem veränderten deutschen Reichssysteme zu. Der Pabst war also damals competirender Richter über die Klagsachen der deutschen Reichsstifter. Nach der Art der ausgeübten Gerichtsbarkeit, war die Bestätigung des Statuts, die Aburtheilung einer Klagsache, in der das Capitul, als Urheber des Statuts, und Richter in seiner eigenen Sache, auftrat, gesetzwidrig: denn der Magistrat, als natürliche

Obrig-

Obrigkeit und Vertreter seiner Burgerskinder, ward nicht gehört. Es stellten sich keine Beweise der aufgehalsten Beschuldigung dar, und das Capitul erschlich nur die Bestätigung aus fälschlich angegebenen Ursachen. Sein übles Gewissen, und selbst Ueberzeugung der bösen That, hemmte mehrere Jahre lang die Publicität des Statuts, und der erschlichenen Bestätigung. Sixtus IV. sah den Bestand der magistratischen Klage, und die Mängel seines Erkenntnisses selbst ein: sein Nachfolger Innocenz VIII. ebenfalls, und noch mehr Clemens XII., der das ganze Verfahren seiner Vorgänger aufhob.

Von einer andern Eigenschaft war die Ausschliessung der Geschlechter und Bürgersöhne von den Probsteyen. Bischof Alexander stellte dem Pabst lauter geistliche Ursachen vor, und begründete hiedurch die päbstliche Gerichtsbarkeit. Selbst K. Carl VI. erkannte sie diesfalls, und ließ den Pabst ersuchen aus dem Zusammenhang der Sache (idenditate causae) auch über das Ausschliessungsstatut von den Dompräbenden zu erkennen. Sixtus, Innocenz und Benedict XIII. waren also in dieser Sache competirende Richter. Niemals konnten sie aber ein Statut als rechtsbeständig zum Nachtheil eines Dritten erklären, dem natürliche und positive Gesetze entgegen stunden.

Niemals konnte dieses Richteramt nur bestätigungsweise (denn auch hiezu gehört Untersuchung) gegen einen dritten, nehmlich die beklagte Parthey, ohne gesetzmäßige Anhörung, verfahren; Niemals war der Pabst berechtigt, ein von dem Capitul blos aus Gehässigkeit, Eigennutz und Eigenmacht verfügtes Ausschliessungsstatut ohne Untersuchung durch seine Bestätigung zu autorisiren. Das erkannte **Clemens** XII. er untersuchte, entschied, und cassirte nicht nur die von seinen Vorfahren erschlichen wordene Bullen, sondern selbst das Ausschliessungsstatut. Hiedurch geschah der gekränkten Sache Recht.

§. 29.
Wirkung des päbstlichen Entscheids in Ansehung der Probsteyen.

Aus sichern Archivalurkunden weiß man, das Domstift habe die Ausschliessung der Geschlechter und Bürgersöhne von den Collegiatprobsteyen nur nachgesucht, um die Ausschliessung derselben von den Domprábenden zu befestigen. Sobald das Domcapitul die gesetzliche Untersuchung des Ausschliessungsstatuts erfuhr, bat es zu Rom durch mehr als eine Privatvorstellung, der Pabst solle den Geschlechtern und Bürgersöhnen die Collegiatprobsteyen lassen, dem Hochstift aber auf ewig das Ausschliessungsstatut bestätigen, oder den

Abstand von den Probsteyen wenigstens zum Grund eines Vergleichs legen, daß die Geschlechter und Bürgersöhne für allezeit bey den Collegiatprobsteyen verbleiben, hingegen auf ewig des Zutritts in das Domstift sich begeben sollen.

Dieser listige Antrag, ungeachtet solcher durch den päbstlichen Nuntius zu **Cölln** und selbst durch einige churfürstliche und fürstliche Empfehlungen unterstützt wurde, machte auf die Gerechtigkeitsliebe **Clemens XII.** keinen Eindruck. Der Pabst verfügte geradezu das Gegentheil. Er setzte aus seiner kirchenoberhäuptlichen Gewaltsvollkommenheit die Alternativ des Domstifts und der Augsburgischen Geschlechter bey den Probsteyen fest. Er legte die Alternativ vielmehr zum Entscheidgrund, daß den Geschlechtern und Bürgersöhnen ihr Recht zu den Domprähenden hiedurch neuerdings sollte befestigt werden.

Da das Domstift den städtischen Geschlechtern das ihnen zukommende Alleinrecht auf die Probsteyen abzustreiten suchte, so war es der Billigkeit gemäß, ihnen auch das alte Recht auf die Domprähenden wiederum herzustellen. **Clemens** erkannte gar wohl, daß diejenigen, die der probsteylichen Dignitäten fähig sind, auch zur Domherrnwürde noch weit mehr befähigt seyn.

Nur

Nur zu gut sah Clemens ein, daß die angegebene Ursache, als wenn durch die Abwesenheit der städtischen Geschlechter die Probsteyen vernachläßiget würden, falsch und ungegründet sey, und daß der Domherr die Probsteyen nur suche, um sich derselben, wegen nicht erforderlicher Residenz, als eines sogenannten Handpferdes zu bedienen, und daß endlich solche der Bischof für das Domstift nachgesucht, um sich gegen die Domherren gefällig zu erzeigen, und sie ihm, ohne daß es ihn etwas koste, verbindlich zu machen.

In der Folge zeigte sich es auch: Die Domherren nahmen die Probsteyen, zogen die jährlichen Einkünfte, und wünschten der Collegiate gut Glück, ohne sie in ihrem Leben mehr zu besuchen. 79). Die eingeführte Alternativ der Probsteyen, da sie nach der päbstlichen Erklärung auch blos dem Bischofe zu Gefallen geschah, war für die Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne ein harter Verlust. Die geringere Einkünfte der

79) Der Vorfahrer des dermahligen Probstes zu St. Moriz sah seine Collegiate niemahls. Nach seiner Resignation ward der Stadt durch heftige Empfehlungen ein Freyherr von Zobel, der nicht einmahl Canonicus zu Augsburg ist, aufgedrungen und die städtische Alternativ mußte zurücke stehen. Zobel kam auf seiner Durchreise nach Augsburg, ohne daß er seine Collegiatkirche mehr sah.

Die

der Collegiatcanonicaten verschaften dem Canonicus doch die Hofnung dereinst auch zu einer

Die Probstey St. Gertrud hatte der im Jahr 1787. abgelebte Freyherr von Adelmann über 20 Jahre inne gehabt. Er bezog die Revenüen ohne jemahls vielleicht nur eine Messe auf dem Collegiataltar gelesen zu haben. Indessen hatte dieser Domherr als Weyhbischof dennoch unlaugbare Verdienste sich um das Bißthum in Vergleichung anderer Ausländer erworben.

Die fette Probstey zu St. Peter besitzt zwar dermahlen einer der würdigsten Augsburgischer Geschlechter und Bürgersöhne, ein Herr von Imhof. Allein schon bey Lebzeiten hat er einen mit zwey Würden, und drey Dompräbenden versehenen Exspectanten auf der Seite. Die Sehnsucht nach dieser Probstey gründet sich ganz allein auf die mit derselben verbundene Residenzfreyheit: ist aber diese Absicht dem Geist der Kirche, dem Willen des Stifters, den Synodalverordnungen, den alten, und nicht den modernen Statuten angemessen? hat wohl derjenige einen apostolischen, reinen, und ganz uneigennützigen Gewissenstrieb zu dieser Probstey, welcher selbst wegen schon besitzenden Archidiaconats- und Custorie-Würden, dann in drey von einander entlegenen Kirchen innhabenden Präbenden seiner Residenz nach Vorschrift der Canonen kein Genüge leisten kann?

Dies sind nun die sorglichen Pröbste, die nach Bischof Alexanders Vorstellung, die Collegiatkirchengüter in Aufnahme bringen, die den Gottesdienst der Collegiaten verherrlichen, und die Protestanten von dem Schafstall abtreiben! —

Probstey zu gelangen; da z. B. die Probstey zu **St. Peter** mit keiner Residenz beschwert ist, nicht die geringste Bürde einer geistlichen Function auf sich hat, und ihr Ertrag die Einkünften eines einfachen Canonicats fast dreymahl übersteigt. Dies war auch die Ursache, warum sie der Domherr an sich riß.

Insgemein erhalten diese Probsteyen solche Domherren, die schon bey der Collegiatkirche an und vor sich niemahl, und öfters nicht einmahl bey der Domkirche präbendirt sind. Dergleichen Beyspiel die Collegiatkirche zu **St. Moriz** dermahlen an ihrem Probste, dem nur dem Nahmen nach bekannten **Freyherrn von Zobel** hat.

Nichts destoweniger stellte Bischof **Alexander** dem Papste vor, die Probsteyen sollten nur denjenigen Domherren von dem Bischof gegeben werden, die wegen getragener harten Bürde der geistlichen Functionen von dem Domstift eine Belohnung verdienten. Allein wie verträgt sich diese Angabe mit der Wahrheit? Doch die Stadt war mit der Alternativ zufrieden. Die Wiederherstellung entrissener Rechte zu Dompräbenden beruhigte ihre Geschlechter und Bürgersöhne; denn es war wenigstens Hofnung vorhanden,

handen, daß der Canonicus der Collegiate mit einer Dompräbende entschädigt würde.

§. 30.

und der Dompräbenden.

Den Geschlechtern und Bürgersöhnen wurden nach der Päbstlichen Entscheidung zehn Dompräbenden zugestanden. Eine bestimmte Anzahl entsetzte sie des freyen Zutritts. Die Wiederherstellung des entrissenen Rechts geschah also nur in beschränkter Maaße: doch war die Stadt zufrieden. Für die Zahl ihrer Geschlechter und Bürgersöhne war der vierte Theil der 40 Dompräbenden immer verhältnismäßig. Man ließ sich diese Verordnung gerne gefallen; dann der Adel hat zum Unterhalt und Vergrößerung des Hochstifts doch weit mehr als die Stadt beygetragen.

Allein über die schlechte Wirkung des Entscheids selbst herrscht bey der Stadt allgemeines Mißvergnügen. Im Jahr 1734. ergieng der päbstliche Spruch, und seit dieser Zeit hat noch kein einziger Geschlechter und Bürgersohn eine Präbende erhalten. Die Fuggerische Familie, der Glanz des schwäbischen Adels, blieb wegen dem ehemahligen Augsburgischen Bürgerrechte, gänzlich ausgeschlossen: auch kein anderer von

Adel, der mit einem Augsburgischen Geschlechter seine Ahnen bewies, ward bisher aufgenommen. Selbst in den zwey Augsburgischen Confraternitätsstiften **Eichstätt** und **Freisingen** konnte kein Adelicher mit dieser Ahnenprobe, und eben so wenig ein Augsburgischer Geschlechter und Bürgersohn aufschwören. Nicht einmahl ein Augsburgischer Geschlechter ward als Doctor im Dom zu **Augsburg** zugelassen. Es wurden ihnen alle Wege verlegt, wodurch sie zu einer Dompräbende gelangen konnten. Das Domstift riß die Collegiatprobsteyen nach der erhaltenen Alternativ an sich. Selbst die Augsburgischen Geschlechter musten alle Cabalen an dem bischöflichen Hoflager übersteigen, um nur öfters vor den Fremden zum Besitz eines einfachen Canonicats in ihren Collegiatkirchen zu kommen: Denn der Bischof fieng mit den Collegiatpräbenden die Söhne seiner Hofgünstlinge zu belohnen an. Die drey Collegiatkirchen zählen kaum sechs Canonici von städtischen Geschlechtern, wohl aber lauter Fremde. Der Bischof sah nicht mehr auf Verdienste der Geschlechter, auf die Fähigkeit ihrer Söhne, am wenigsten auf die Würdigkeit der städtischen Candidaten bey Besetzung der Collegiatpfründen. Eine Empfehlung, oder der Sieg der Cabale war hinlänglich. Man machte öfters gar eine Finanzsache daraus, um Hof-

verdienste

verdienste zu lohnen, oder Besoldungen zu ersparen. Der Bischof suchte am Ende gar sein geistliches Rathskollegium mit diesen Pfründen zu beleben. Die drey Chöre der Collegiatkirchen stellen wirklich die offenbarsten Beweise dar.

Der Bischof erhielt aus Gnaden von dem Papst die päbstlichen Monate in der Domkirche zu **Augsburg**. Bisher dachte er aber nicht daran, den Geschlechtern und Bürgersöhnen (einem Theil seiner so oft gepriesenen geliebten Kirche zu Augsburg) eine einzige Domprábende zu geben. Der Fremden eine Menge, von deren Verdienste, um die Kirche von **Augsburg**, man vor ihrem Antritt nichts wuste.

Bald machte das Domstift den städtischen Geschlechtern den Vorwurf, daß in den Dom kein Candidat aufgenommen werde, dessen Eltern Handlung getrieben: 80) Da doch die Geschichte der ersten und besten Augsburgischen Geschlechter und Bürger beweiset, daß sie sich niemahls mit der Handlung, oder je einer Art von Gewerbe abgegeben, dessen sich sogar die adelichen Augsburgische Domherren

80) Von den ältesten Augsburgischen Geschlechtern des katholischen Patriciats hat man kein Beyspiel, daß die Herren von Langenmantel, Ilsung, Imhof, Seyda, Rehlingen jemahls Handelsleute gewesen; und von den neuern Geschlechtern zeigt sich schon gar kein Beweis.

herren gegen ihren Standesberuf zu unterziehen anfiengen. 81) Bald hieß es, man nehme keinen zum Domherren auf, der jemahls ein bürgerliches Gewerbe getrieben: und doch nahm das Domstift Candidaten von allen auch den niedrigsten Handwerkern auf, wenn sie nur Doctoren oder Licentiaten der Rechte waren. 82) Endlich gab man nicht zu, daß ein Wechslerssohn in das Domstift solle aufgenommen werden; ja nicht einmahl die vier Ahnen sollten bey einer Doctorspräbende mit einer Wechslersfamilie probirt werden: vermuthlich, weil der Bischof **Egelhof** zu Augsburg den Bannfluch im Jahr 1574. auf das Wechselgeschäft

81) Selbst in dermaligem Zeitlauf fehlt es an Beyspielen nicht, daß Augsburgische Domherren Fabriquen angelegt haben, und solche auf ihre Rechnung annoch fortführen. Vielleicht verträgt sich dieses mit der kirchlichen Disciplinarverfassung besser, als wenn sie Fabrikanten oder Banquierssöhne ihrer Geburt nach wären.

82) Der Domherr und Generalvicar **Nieberle** war sieben Jahre lang Postknecht, studierte, ward Domherr zu Augsburg und **Eichstätt**, Generalvicar und Weyhbischof; und es ist noch gar nicht lang, daß ein Professionistensohn von **Wallerstein** (der sich durch seine Rechtschaffenheit, und Eifer im Predigamt zu **Rom** Verdienste gesammlet) in dem Dom zu Augsburg als Doctor auftrat.

geschäft legte. [83]) Nichts desto weniger trafikiren einige Niederrheinische Banquiers schon durch ein Vierteljahrhundert mit Augsburgischen Dompräbenden, und ihre Söhne machen gleichsam die Carafane in dem Dom zu Augsburg. [84]) Nur den Augsburgischen Geschlechtern und Bürgersöhnen, wenn sich ihre Eltern auch nicht mit dem Wechselhandel jemahls befasset haben, wird der Zutritt versagt. Wie duldsam sich doch das Augsburgische Bischofthum in dem aufgeklärten Jahrhundert zeigt!

Dies und noch ein mehrers muste die Stadt **Augsburg** zur Beschimpfung ihrer Geschlechter und Bürgersöhne ansehen. Was nützt nun die Entscheidung, wo keine Wirkung erfolgt! Würde man **Clemens XII.** nicht als einen unbefangenen Richter in dieser Sache befunden haben, sollte die Nachwelt glauben; die Versicherung

83) Stettens Geschichte, Thl. 1. S. 611. In neuern Zeiten versagte das Domstift zu Augsburg dem herrlichen Candidaten von Schmidmer, einem Banquiersohn von Wien, den Zutritt in den Dom, der anjetzt als Commandeur des Malteserordens und Domherr zu Wien allgemeine Achtung verdient.

84) Hievon dürfte es überflüssig seyn, die Beweise anzuführen.

rung der zehn Domprábenden wáre nur ein Pflaster gewesen, die schmerzliche Wunde der Probstey-alternativ zu heilen. Nein! dies war die Absicht des pábstlichen Entscheids gewiß nicht. Eben deswegen konnte auch der Augsburgische Magistrat nicht beruhigt seyn. Ihm lag es ob, die entrissenen Rechte seiner Bürgerkinder zu retten; es geschah. Seine Pflicht bringt nun mit sich, auch die wiederhergestellten Gerechtsame zu behaupten. Nur fragt sichs, durch welche Wege?

§. 31.
Mittel und Wege zur Behauptung des wiederhergestellten Rechtes.

So lange die Aufnahme der Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne ganz von dem Bischof, und dem Domcapitul abhángt, bleibt ihnen der Dom auf ewig verschlossen. Der Bischof kann sich, so lange er auch lebt, niemahls von seinen Verbindlichkeiten gegen den Adel losreißen. Diesem allein hat er sein Daseyn zu verdanken, und bleibt auch deswegen ewiger Schuldner. 85) Manchmal gewinnt er noch dabey, besonders bey Fremden. Der Bischöf zu Augsburg

85) Der Cardinal Lamberg wiederholte diese Bemerkung bey vielen Gelegenheiten, und zwar mit dem Ausdruck: die deutschen Bischöfe sollten sich nicht von Gottes Gnaden, sondern von Adels Gnaden erwählte schreiben.

Augsburg hat noch dazu die in den päbstlichen Monaten erledigte Augsburgische Dompfründen zu vergeben. Eine Vergünstigung, so die Augsburgische Geschlechter und Bürgersöhne zu ihrem Nachtheil am stärksten fühlen.

Das Domcapitul zu Augsburg führt ein Register von mehr dann hundert und achtzig Adelichen Candidaten, unter welchen kaum ein Jahr alte Kinder vorkommen. Dann der Adeliche Candidat competirt nur gar selten um eine Präbende, immer ist es das Geschäft der Eltern. Gar gerne sieht das Domcapitul die Zunahme des enrollirten Adelsregisters, dann dieses hilft zur Verdrängung der Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne. In dieser Art bleibt es unmöglich, daß jemahls mehr ein Geschlechter oder Bürgersohn zum Genuß einer Dompräbende gelange.

Die päbstliche Entscheidung liegt zwar in Mitte. Die Wiederherstellung des entrissenen Rechts ist bekannt: nur fehlt die Wirkung des richterlichen Entscheides. Die Geschlechter und Bürgersöhne können sich solche nicht verschaffen; die Gewalt des Hochstifts steht ihnen entgegen. Die ergiebigen Zwangsmittel hat selbst der Magistrat gegen das Hochstift nicht in Händen. Sie hangen von der oberstrichterlichen Macht ab. In einer entschiedenen Sache muß öfters noch

die Klugheit, ein gesunder Rathschlag, oder ein günstiger Zeitpunkt die Vollziehung veranlassen. Den Geschlechtern und Bürgersöhnen ist jede Saumseligkeit in diesem Gegenstande ein unwiederbringlicher Verlust. Es betrift nicht das Wohl einzelner Personen, sondern ganzer Familien, ja das Beste der ganzen Reichsstadt. Die Ehre eines angesehenen Raths leidet Schwächung: auf ihn fällt der gerechte Vorwurf verschlafener Regierungspflicht, und die alleinige Schuld, wenn die Sache durch Unthätigkeit und Verzögerung noch schwieriger wird.

Der Vorschlag eines Privatmannes gefällt zwar selten allgemein; doch mißfallen kann er nicht, wenn er sich auf Klugheit gründet, das ächte Maaß hält, und anwendbar im Ganzen ist. Die Haupteigenschaft eines wohlgewählten Rathschlages ist, wenn er nach dem Verhältniß der Sache der **Einzige** bleibt. In diesem, für das Wohl so vieler Personen wichtigen, Gegenstand schlägt auch nur ein Hülfsmittel an.

Bekannt ist es, daß die Augsburgischen Dompräbenden (dann von diesen ist allein die Rede) entweder vom Pabst, oder dem Capitul, als ordentlichen Collatoren in den jedem Theile zuständigen Monaten, oder auch von dem Kaiser durch das Recht der ersten Bitte, vergeben werden. Der Resignationsfall abgerechnet: dann

niemahls

niemahls wird durch diesen Weg ein Augsburgischer Geschlechter und Bürgersohn zu einer Dompräbende gelangen. Die Verbindung des Adels, die angemaßte Ausschliessung der städtischen Geschlechter, die Gewalt des Capituls steht ihnen so lang entgegen, bis sie einmahl in dem wahren Besitze des Präbendengenusses sind.

Hiezu bedarf es nur eines Mittels, nehmlich zweyer bündigen Vorstellungen, und zwar an den Pabst und den Kaiser. An jenen, daß er aus Vollkommenheit seiner geistlichen Macht, auch seiner Entscheidung Kraft gebe. Man stelle ihm vor: der Wunsch des Magistrats sey nicht, daß durch die Strenge seiner kirchenoberhäuptlichen Gewalt und Gerichtsbarkeit, sondern durch Ertheilung einer päbstlichen Freyheit und Versicherungsurkunde die Vollziehung des päbstlichen Entscheids, wegen den **zehn** Dompräbenden erfolge, und zwar in der Maaße, daß die erste in den Päbstlichen Monathen erledigte Dompräbende einem von Adel, die zweyte einem Augsburgischen Geschlechter oder Bürgersohn, ertheilt werde.

Der Pabst wäre hiebey zu erbitten, daß er aus Vollkommenheit seiner Gewalt dem Bischof, dem er die päbstlichen Monathe aus Gnaden

überlassen, gleichfalls auftrage, eben dieselbe Ordnung beyzubehalten, und daß der Bischof auch darauf sehe, daß das Capitul diese wechselweise Alternativordnung genau befolge.

Die zweyte Vorstellung müßte an den Kaiser dahin ergehen: er wolle einer um das Reich sehr verdienten Reichsstadt die Gnade, kraft eines kaiserlichen Freyheits- und Versicherungsbriefs, ertheilen, daß von ihm und seinen Reichsnachfolgern jedesmahl einer von Adel, und dann einer von den Geschlechtern oder Bürgersöhnen wechselweise die Precistenpräbende erhalten soll.

Man urtheile unbefangen, ob dieser Vorschlag dem Verfolg des strengsten Executionsweges nicht vorzuschlagen, und ob er nicht nach Leitung der Staatsklugheit der anwendbarste, und in allem Betracht der wahre sey.

§. 32.

Modificationen.

Nur gar selten wird ein hergebrachtes oder erhaltenes Recht ganz ohne Einschränkung ausgeübt. Die päbstliche Entscheidung enthält auch selbst schon die Modificationen, mit welcher die Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne der Dompräbenden genußfähig seyn sollen.

Die

Die Anzahl der städtischen Geschlechter und Bürgersöhne soll mit zehn Domprabenden geschlossen seyn. Eine ganz verhältnißmäßige Einschränkung (§. 19.) Sollten nun auch diese zehn Präbenden, welcher Fall doch selten eintreffen wird, schon mit städtischen Geschlechtern besetzt seyn, so fiel die Alternativ von selbst hinweg, und ein adelicher Candidat würde so lang eintreten, bis ein städtischer Canonicus abgeht.

Eine andere Gattung von Einschränkung besteht nach der päbstlichen Bulle auch darinn, daß die Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne als Doctorn oder Licentiaten der Rechte aufschwören sollen. [86] Dieses ist an und für sich schon der klaren Verordnung des westphälischen Friedensschlusses gemäß, der, wenn man den Sinn nach den Umständen, nach denen dem Friedensschlusse vorhergegangenen und nachgefolgten Beschwerden und Verhandlungen genau erforschen wollte, auf das Hochstift Augsburg in Ansehung der Augsburgischen Geschlechter ohnehin sich insbesondere erstrecken dürfte.

Die Haupteinschränkung wegen dem Abtritte der Domcapitularen aus städtischen Geschlechtern

86) Selbst der Magistrat zu Augsburg müßte die alternative Präsentation eines Geschlechters und Bürgersohns einführen.

bey vorkommenden Capitulargeschäften bestimmt die Bulle Clemens XII. ebenfalls. Diese Verordnung ist der Verfassung aller wohlgeordneten Collegien angemessen. Selbst Domherren, die als Ritterglieder, oder ihrer Eltern wegen mit den ritterschaftlichen Cantonen in besonderm Zusammenhange stehen, müßen sich bey vorkommenden Capitulargeschäften, welche auf die Ritterschaft Bezug haben, den Abtritt gefallen lassen, warum sollten die Canonici aus städtischen Geschlechtern sich hiezu nach der natürlichen Geschäftserforderniß nicht einverstehen? Alle diese Einschränkungen legen aber dennoch kein Hinderniß in den Weg, daß den städtischen Geschlechtern und Bürgersöhnen die Behauptung, ihres durch die päbstliche Entscheidung erlangten Rechts, länger sollte erschwert werden.

§. 33.

Verfall aller entgegenstehenden Hindernisse.

Ehedessen waren der Hindernisse sehr viele, warum die Stadt das Recht ihrer Geschlechter und Bürgersöhne nicht geltend machen konnte. Die hundert und achtzig Jahre lang angedauerte zünftische Regimentsverfassung stiftete Uneinigkeit zwischen den Geschlechtern und Bürgern. Der Bischof und das Capitul unterhielt sie. Die Einigkeit ist nun hergestellt. Der Streitigkeiten

zwischen

zwischen der Stadt und dem Hochstift waren viele: sie sind nun abgethan: die beyderseitigen Rechte bestimmt, und befestiget durch unumstößliche Vergleiche. Durch Krieg, Unruhen und Religionstrennung nahmen die städtischen Geschlechter ab. Hieran fehlt es gegenwärtig nicht, und besonders, da auch Bürgersöhne ein gleiches Recht zu Dompräbenden haben. Ehemahls konnte dieses Recht nicht anders, als mit großen Unkosten, und schweren Processen nachgesucht werden. Dieß hört nun auf, die Sache ist entschieden, und die Stadt in ihre alten Rechte wiederum eingesetzt. Der Religionskrieg erschöpfte die Activmittel einzelner catholischer Geschlechter und Bürger. Dieser Anstand fällt hinweg, da die Wiederherstellung dieses Rechts die gemeine Stadt betrift, und sich Hülfsmittel darstellen, ohne daß die Stadt in große Unkosten gesetzt wird. Die von dem Domstifte schon einigemahl geführte Sprache von Verjährung dieses Rechts, ist hinfällige Rabulisterey. 87) Die Stadt ist

 durch

87) Die Zeiten sind vorbey, in welchen Schmalzgruber, Reiffenstuel und Schmier Epoche machten. Eine Verjährung konnte niemahls dem Domcapitul zu statten kommen. Der Titul war im Anfang vitios und nichtig. Der erwiesene Besitzstand des Domstifts, durch das ausschliessende Statut

durch päbstliche Entscheidung wiederum in ihre alte Rechte gesetzt: aufgeklärte Begriffe, menschliche Denkungsart und Moralität, zerstörte die falschen Grundsätze von den ausschliessenden Vorrechten des Adels in den Domstiften. Der bürgerliche Doctor unterscheidet sich nicht mehr von dem Adelichen. Die Rechte der Menschheit sind aus dem Schutte alberner Vorurtheile hervorgezogen. Das Blendwerk der stiftischen Verfassung ist entschleyert, und die Statutenkraft zernichtet durch päbstliche und reichsrichterliche Erkenntnisse. Die Eigenmächtigkeit der Domcapituln hat das geänderte Reichssystem niedergedrückt, und gegen Kränkungen schleunige Hülfsmittel verschaft. Die Reichsstädte, als angesehene Stände des Reichs, lassen sich keine neue, besonders gegen Menschlichkeit, Vernunft, und positive Rechte laufende Gesetze von mittelbaren Domcapituln mehr aufdringen. Die städtische Reichsstandschafts- Landes- und Hoheitsrechte verdienen

tut gewaltsam, erschlichen und widerrechtlich. Durch die Verwahrung der Stadt, und die päbstliche Cassation des eigenmächtigen und nichtigen Statuts, auch durch den nachherigen Zutritt einiger Geschlechter und Bürgersöhne, unterbrochen: Zu alledem können die Gerechtsame einer Communität an sich schon nicht verjährt werden, da ihr die Rechte der Minderjährigen nach den Gesetzen zustehen.

dienen Achtung: ihr gekränkter Staat kann sich selbst Recht schaffen, wenn die Cabale ihm die gesetzmäßige Hülfe versperrt. Die Domcapitul haben die gesetzliche Vermuthung des Rechtbestandes ihrer innern Verfassung nicht mehr für, sondern vielmehr gegen sich. Das unmenschliche Benehmen gegen die Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne benahm den Statuten das Ansehen: die Reichsstädte sind mit guten Rathgebern von geprüfter Fähigkeit und Erfahrung versehen. Es fehlt ihnen an Muth und Rivalität nicht mehr, ihre ursprünglichen Rechte mit Bestand und Entschlossenheit zu behaupten. Suchen die Bischöfe ihre angebohrnen Rechte wiederum an sich zu bringen, warum soll es einem Staat verdacht werden, an dessen Erhaltung heut zu Tag dem allgemeinen Besten mehr gelegen ist, als einem der menschlichen Gesellschaft ganz entbehrlichen Domcapitul. Der Ausübung des wiederhergestellten Rechts steht keine einzige Hinderniß entgegen: selbst der gegenwärtige Zeitpunkt räumt alle Schwierigkeit hinweg. Pabst und Kaiser dringen auf die Wiederherstellung entrissener Menschheitsrechte, und deswegen ist auch der Sieg gewiß.

§. 34.

Aufhebung des Confraternitätsstatuts.

Das Hochstift Augsburg steht mit den Domstiften Eichstätt und Freisingen in einer Confraternität. Was den Grund zu dieser erbaulichen Verbrüderung gab, gehört nicht hieher. Genug, die verbrüderten Stifte, Eichstätt und Freisingen, haben das Augsburgische Capitularstatut, wegen Ausschliessung der Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne zu dortigen Dompräbenden ebenfalls festgesetzt. Nicht einmahl konnte ein Candidat aufschwören, dessen Eltern ehemals zu Augsburg verbürgert, oder mit Augsburgischen Geschlechtern verwandt waren. Man nahm sogar die providirten nicht an, wenn sie auch als Doctorn aufschwören wollten. Hauptsächlich ward diese gehässige Ausschliessung zu Verdrängung der Fuggerischen Familie von diesen Stiften festgesetzt, und fast durch zweyhundert Jahre genau beobachtet.

Zu Augsburg war der Grund des Ausschliessungsstatuts eine dem Pabst vorgespiegelte Unterdrückung des Hochstifts. Die Falschheit der Angabe zeigte sich bey der Clementinischen Untersuchung. Noch mehr stellt sich der Ungrund des Statuts durch das Verfahren des Confraternitätsbundes dar. Dann zu Eichstätt und Frei-

singen konnte der Unterdrückungsfall nicht erdacht werden. Die dortigen Bürgersöhne hatten kein besonderes Recht zu Dompräbenden: angeschuldete Verrätherey der Stiftsgeheimnisse, fälschlicher Argwohn von Ueberlieferung der Stiftsurkunden, war allda der Fall nicht. Blos verbrüderte Gehässigkeit beförderte die Aufnahme dieses Statuts zu **Eichstätt** wie zu **Freisingen**. Man wollte die Fuggerische Familie, eine der angesehensten in Schwaben, von dem Domstift verdrängen, und das sollte auch der Bundsbruder befördern. [88])

Die päbstliche Entscheidung zernichtete das Ausschliessungsstatut zu **Augsburg** unmittelbar, und auch mittelbar das Confraternitätsstatut zu **Eichstätt** und **Freisingen**. Was das Gepräge von offenbarer Falschheit, Unmenschlichkeit und Gesetzwidrigkeit zu **Augsburg** hat, kann in keinem andern Orte als rechtmäßig bestehen. Die **Fuggerische Familie** und die Stadt **Augsburg** haben nicht Ursache wegen der Domfähigkeit ihrer Söhne mit den verbrüderten Stiften sich in Processe einzulassen, im Falle daß ihnen eine Ahnenprobe, oder der Zutritt erschwert werden

F 5 will.

88) Das Domstift Augsburg besorgte, die Fuggerische Familie, welche sich in so viele Branschen theilte, würde wegen ihrer starken Ausbreitung und Zuwachs die mehrsten Dompräbenden an sich reißen.

will. Man suche nur die Cassation des Confraternitätsstatuts bey dem Pabste nach. Erfolgt solche nicht, oder läßt sich wohl menschlicher- und vernünftigerweise hieran zweifeln? so wird der Kaiser den Knoten zerhauen; das Erkenntniß über Ahnenprobe und Stiftsfähigkeit, gehört ohnehin als ein ganz weltlicher Gegenstand, nach tausendfältigen Beweisen zu den Reservaten der kaiserlichen Regierungsrechte. 89) Die Ungerechtigkeit des Augsburgischen Ausschliessungsstatuts ist erhoben.

89) Die Domstifte sind in denen die Stiftsfähigkeit betreffenden Temporalgegenständen nicht einmahl befugt, ohne kaiserliche Bestätigung ein eigenfabricirtes Statut gegen die Rechte eines Dritten geltend zu machen. Ein Grundsatz, den die neuesten Reichshofrathsconclusa in stiftischen Angelegenheiten hinlänglich bestätigen. Sind die Domcapitul nicht berechtigt ihren Bischöfen durch Capitulationen in weltlichen Regierungssachen Einschränkungen zu machen, so sind sie noch weniger befugt, zum Nachtheil und Präjudiz der kaiserlichen Gerichtsbarkeit sich eines Gesetzgebungsrechts in dergleichen Dingen durch ihre Statuten anzumassen, wodurch sogar das hergebrachte Recht eines Dritten entkräftet, und die menschliche Gleichständigkeitbefugnisse vereitelt werden. Vielleicht wird sich das Domcapitul zu Augsburg auf die neueste Kaiserliche Wahlcapitulation Art. 14. §. 1. beziehen, nach welcher der Kaiser versichert, daß von dem Römischen Hofe die hergebrachte Statuten und Ge-

hoben. Der bösen Sache ihr ehrwürdiger Schleier abgezogen. Carl VI. deckte das Unmenschliche an dem Statut auf. Die Sache kann nicht mehr durch Schleichwege abgethan werden. Die beleidigten Rechte der Menschheit gehören für den Richterstuhl der Nation. Der Pabst hat sie wieder hergestellt, und der Kaiser muß sie handhaben als Reichsrichter und Beschützer der Menschheit. Es bedarf nur einer Anzeige.

§. 35.

Und Verfolgung des Rechtwegs.

Unter der Maske des Biedermannes, des Rathgebers, und des feinen Politikers, ist in Reichsstädten die Eifersucht zwar immer, wie an den Höfen, verborgen. Es wird an Männern nicht fehlen, die der Nachsuche des Alternativindults den Schein des Weitaussehen-

den,

Gewohnheiten der deutschen Domcapitul sollten beobachtet werden. Allein man vergleiche nur den Text der Kais. Wahlcapitulation K. Karl VI. mit der neuesten, so wird sich ergeben, daß es in jener schon heiße, die rechtmäßig hergebrachten Statuta, und Gewohnheiten. Daß nun das Augsburgische Ausschliessungsstatut nicht einmal den Schein einer Rechtmäßigkeit vor sich habe, dies ist schon längst durch den Pabst und Kaiser entschieden worden; indem in der Bulle vom J. 1734. das Ausschliessungsstatut den canonisch- und allen andern Rechten, ja selbst der natürlichen Billigkeit widerstrebend zu seyn erkläret wird.

den, der Anzeige wegen Cassirung des Confraternitätsstatuts den Vorwand einer Impolitik, und dem thätigen Eifer, die Admission zu Dompräbenden zu bewirken, den politischen Trost eines etwa günstigern Zeitpunkts, dem ganzen Wiederauflebungsvorschlag unterdrückter Menschheitsrechte das rasche Feuer eines unklugen Patriotismus entgegen stellen. Dieß ist der Gang der Intrike und verkleisterten Eifersucht. — Das Kennzeichen kriechender Seelen. — Gewiß wird das Domstift, nach dem Lauf der Chikane, auch unter städtischen Bürgern seine Anhänger finden. Dergleichen Eroberungen machte es von jeher.

Allein, man setze den Fall: der Pabst und der Kaiser versagen den Indult; durch Anwendung eines Mittels, das Klugheit und Mäßigung rieth, macht doch der Fehlschlag die Sache nicht schwieriger. Selbst dieser Fehlschlag belebt die Gerechtigkeit der Sache noch weit mehr. Die Execution der päbstlichen Entscheidung wird durch Ergreifung eines Mäßigungsmittels nicht gehemmt. Die entschiedene Wiederherstellung des entrissenen Rechts, nähert sich mehr der Wirklichkeit und der Vollziehung. Es wird ein Leichtes seyn, den Pabst zu bewegen, daß er seinen Ausspruch geltend mache; und eben so leicht wird es seyn, auch von dem Reichsoberhaupt die Handhabung angebohrner Rechte zu erhalten. Die Execution ist die Folge der Gerichtsbarkeit, diese zerfällt, wenn es an jener fehlt. Der Ausspruch Clemens

mens XII. war rechtsbeständig und positiv; die Vollziehung desselben kann nicht zweifelhaft seyn. Das Domcapitul zu Augsburg hat ihn durch die Annahme der Probstey-Alternativ anerkannt. Er muß ihm auch verehrungswürdig in Rücksicht der zehn Dompräbenden seyn. — Oder wer wird diesen Satz mit Bestand widerlegen? War es Rechtens, den Augsburgischen Geschlechtern und Bürgersöhnen die ihnen von jeher zuständig gewesenen Probsteyen mit einer Alternativ zu belegen, noch mehr Rechtens muß die Vollziehung der entschiedenen Wiederherstellung ihrer gekränkten Befugnisse, durch die Admission zu der bestimmten Dompräbendenzahl seyn.

Die Errichtung des Ausschliessungsstatuts gründete sich auf Unmenschlichkeit, Haß und falsche Vorstellungen: auf eben diesem Grunde beruht auch das Confraternitätsstatut. Jenes zerfiel durch die Entscheidung, dieses schon in sich selbst. Sollte also ein Klugheitsmittel die Execution der päbstlichen Entscheidung nicht befördern, so ist sie durch den Rechtsweg desto gewisser. Der Pabst entschied diese Sache im Jahr 1734. als Richter; nach seinem Ausspruch, und in Rücksicht der Probsteyen, vergaß er des Amts eines Mittlers nicht. Seine Richter- und Mittlerspflicht tritt auch bey der Vollziehung ein —

außer

außer dem die Strenge des Rechtswegs, und der bekannten richterlichen Zwangsmittel.

§. 36.

Mittel zum Betrieb der Sache.

Zu Augsburg ist zwar das Interesse der gemeinen Stadt, wegen Wiederherstellung des entrissenen Dompräbenden Rechts durch die Religionstrennung getheilt. Um die Rechte des Katholiken auf Dompfründen bekümmert sich der Protestant nicht, denn er ist durch den Spaltungsfall nicht Domfähig. Nach der ersten Uebersicht scheint der Gegenstand das Interesse der gemeinen Stadt gar nicht zu betreffen.

Allein der Politiker, der Staatsmann und der unbefangene Patriot bemerken das Gegentheil. Beede Religionstheile zu Augsburg haben schon für die Erhaltung des Ganzen, und seiner Theile gleiche Pflicht, weil selbst durch Kränkung einzelner Theile das Ganze leidet. Der Verfall des Familienzustandes zieht allgemeine Staatskrankheiten nach sich; die Religion ist zu Heilung derselben nicht geschaffen, sie bleibt unthätig, und kommt nicht in Anschlag. Wenn die Vortheile der Glieder bey allen Gesellschaften noch so ungleich, wenn schon ein Bürger zur Erhaltung der Gemeinheit seinen Pfenning von auswärtiger,

ein

ein anderer von einheimischer Errungenschaft beyträgt, und jeder Eigenthumsherr über seine Privatvortheile ist, so liegt doch der Gemeinheit die Pflicht auf, die getheilten Erwerbsrechte des Protestanten wie des Katholiken zu schützen. Gemeinheit giebt Bürgerpflicht, und handhabt auch gemeinsam ihr Recht.

Durch die Religionstrennung verlohr zwar der Protestant den Zutritt zum Dom. Es blieb ein erworbenes Privatrecht des Katholiken. Jener bekam seine eigene geistlichen Stiftungsgüter, dieser behielt die seinigen. Es besteht zwar theilweise Absönderung, aber unter Handhabung des Ganzen. Die protestantischen Geschlechter und Bürger betrieben unter dem Schutze der Gemeinheit nach der Religionstrennung den Handel. Aus Mangel, ihre Kinder mit geistlichen Pfründen zu versorgen, war ihnen größerer Reichthum nöthig. Hingegen gaben sich die katholischen Geschlechter zu **Augsburg** nicht mit dem Handel ab, weil ihnen die Versorgung ihrer Kinder bey Stiftungen offen blieb. Unter dem Schutze der Gemeinheit benutzte jeder Theil seine eignen Vortheile. Der Verlurst der Domprábenden, die Alternativ der Probsteyen, und die Besetzung der Collegiaten mit mehr denn zwey Drittheil Ausländer, war den katholischen Geschlechtern und Bürgern

gewiß

gewiß empfindlich. Die Gemeinheit bemerkte den Schaden nicht gleich so hart, wie einzelne Familien. Millionen Gulden entgiengen in diesem Betracht seit einigen Jahrhunderten den Stadtfamilien, die der fremde Domherr hinauszog, öfters noch mit Beschädigung der Bürger. 90) Reichthum einzelner Familien macht zwar **Augsburgs** Glückseligkeit nicht aus, dann sonst müste das Domstift in Glücksumständen schwimmen: aber verhältnißmäßig ausgetheilte Kräfte, der Wohlstand vieler bürgerlichen Familien, die stete Erhaltung der Zuflußquellen, befördern das Wohl einer jeden, und besonders dieser ohne eigenthümliche Ländereyen ganz in der Industrie seiner gewerbsamen Bürger bestehenden Reichsstadt.

Durch die Entziehung so vieler geistlichen Pfründen verlohr das Augsburgische Stadtwesen einen großen Theil seiner innerlichen Stärke. Dem Magistrat liegt daran, den Rath mit wohlhabenden Geschlechtern von beeden Religionstheilen besetzt zu sehen; dann die Gerechtigkeitspflege gewinnt hiedurch. — Gute Erziehung der Bürgerskinder

90) Nicht gerechnet, um was der Augsburgische Handwerker durch den Immunitätshandel in seinem Verdienste zurückbleibt, könnte man noch andere eben so auffallende Beschädigungsarten in einer großen Anzahl nahmhaft machen.

gerkinder ist der gröste Reichthum einer Stadt: allein nur wohlhabende Eltern können diese geben. Der Nahrungsstand, Betriebsamkeit und Gewerbe hängen von der Mehrheit wohlhabender Familien ab. Diese scheint zu Augsburg bey den Catholischen Geschlechtern abzunehmen. Alle diese Vortheile durchkreuzen aber auch das Wohl der Gemeinheit ohne Rücksicht der Religion. Wären die städtischen Geschlechter und Bürgersöhne des vierten Theils der domstiftischen Einkünfte, so die Fremde aus denen vierzig Dompräbenden bezogen, nach dem päbstlichen Entscheid theilhaftig gewesen, so würde es auf den Flor der Augsburgischen Geschlechter, auf Erziehung ihrer Kinder, auf Gewerbe und bürgerliche Nahrung entscheidend gewirkt haben. Jede adeliche Familie verspührt auf Jahrhunderte hinein die Wohlthaten eines sparsamen Kirchenprälaten, und der Staat den Wohlstand vieler einzelner Familien noch mehr. Die heutige politische Staatsverfassung erfordert ein scharfes Auge auf den Genuß der Kirchengüter, besonders, wenn einzelne Glieder des Staats nach dem ursprünglichen Verhältniß zur Selbsttheilnahme berechtiget sind. Für die Gemeinheit dieses städtischen Staates mag es eine der ersten Regierungspflichten seyn, die entrissenen Rechte, ihrer nur in mystischem Verstande getheilten Glieder aus gemein-

samen Kräften zu retten: kein Kostenaufwand sey zu groß, der dem Staat wohlhabende Bürger verschaft, der entrissene Rechte zurückbringt, und den Wohlstand des Ganzen belebt.

Selbst die Unkosten, so auf Wiedererhaltung so schäzbarer Rechte verwendet werden, kommen dem Staate mit reichem Gewinne zurück. Es wird auch nichts mehr, dann nur ein bloßer Vorschuß von der gemeinen Stadt, zu Bestreitung der Unkosten erfordert. Die Rivalität gesunder Rathgeber giebt zugleich schon die ersatzleistende Mittel an Handen. Dem Gesamthaus der Grafen von Fugger ist an Wiedererlangung dieser Rechte so viel als der Stadt Augsburg gelegen. Dieses Haus wird seine Rata zu den gemeinen Unkosten beytragen, und wenn am Ende jeder Geschlechter, und Bürgersohn, der zu dem Genuß einer der bestimmten zehn Dompräbenden gelangt, als ein Reluitionsquantum nur jährlich fünf und zwanzig Gulden an das Stadtärarium abzutragen hat, so ist die gemeine Stadt ihres Vorschusses wegen, nicht nur sicher gestellt, sondern auch bald entschädigt. 91)

Das

91) Die reiche obwerkerische Familie zu Augsburg schenkte aus freyer Bewegung zu Errichtung des Priesterhauses zu Pfaffenhausen 50,000 fl. dem Hochstift Augsburg, und eine große Summe zu dem

Das Eis in dieser Sache ist durch die Entscheidung Clemens XII. schon gebrochen. Es erfordert nunmehr keine große Kosten, sondern nur ernstliche Betriebsamkeit der Vollziehung. Diese befördert schon der gegenwärtige Zeitpunkt, der ganz zu Wiederherstellung gekränkter Menschheitsrechte geschaffen ist.

§. 37.

Nutzen für das Stift durch Wiederherstellung des städtischen Präbendenrechts.

Schon oft ward die Frage aufgeworfen, ob dann der Sitz des Bischofs und seiner Geistlichkeit der Stadt Augsburg in politischem Betracht nützlich oder schädlich sey? Männer, denen es an gesunder Beurtheilungskraft nicht fehlt, beweisen den Schaden augenscheinlich.

Das Domstift hält zwar dafür, seine Ansäßigkeit sey der Stadt nützlich, weil es selbst,

dem nehmlichen Endzwecke dem Hochstifte Freysingen. Sollte es diese Familie nicht reuen, diese Summe nicht zu Wiederherstellung des städtischen Dompräbendenrechts hergeschossen zu haben? Da die Empfehlungen dieser Familie für arme Candidaten nicht nur fast allzeit fehl gehen, sondern gegenwärtig bischöfliche Projectanten durch Translocirung dieses Priesterhauses den Zweck der Stiftung gar zu zernichten suchen. So würde es mit allen Stiftungen gehen, wenn die Bischöfe nach dem Emser Resultat freye Hände in Stiftungssachen hätten.

und auch der manchmal anwesende Bischof, vieles in der Stadt verzehre, und die Domstiftische Unterthanen die Zufuhr an Holz, Getraid und Victualien leisten.

Allein man betrachte dagegen, daß eben der unvernünftige Aufkauf der Domherrn = Dienerschaft die Victualien ungemein vertheure. Immer war es Glück für die Stadt, wenn der Bischof allda nicht residirte. Die Zufuhr wird hiedurch nicht vermehrt, sondern die Victualien vielmehr gesteigert: doch dieser Schade ist einer der geringsten.

Noch weit mehr wird die Stadt **Augsburg** durch die der ganzen Geistlichkeit vertragsmäßig zuständige Accis = und Umgeldsfreyheit jährlich beschädiget; da auf Rechnung dieser Immunität mehr hineingeschwärzt wird, als der Stadt durch den ordentlichen Gebrauch der Accis = und Umgeldsfreyheit schon entgeht. Dieser Schade belauft sich in diesem Jahrhunderte, nach den städtischen Berechnungen, schon auf einige Millionen.

Selbst die Fruchttheurung zu **Augsburg** wird gröstentheils durch die Domherren und ihre sogenannte Kornpröbste veranlasset. Entweder verkaufen einige Domherren ihre Früchte selbst um den höchsten Preis, und erkaufen bey dem

Dom=

Domstift oder in der Stadt noch Früchte dazu: oder die Kornpröbste kaufen solche den Domherren ab, und treiben ihren Wucher auf den höchsten Grad der Möglichkeit. Der Bürger muß die Früchte um den theuersten Preis erkaufen: Dies macht einen großen Theil des Nahrungsverfalles aus.

Nicht genug, das Domstift setzt in seine benachbarten Ortschaften um die Stadt, alle Gattungen von Handwerker, und läßt nicht von den Bürgern, sondern von diesen, alle seine Hausbedürfnisse verfertigen. Die auf dem Lande wohnende Handwerker können leichter arbeiten, weil die Nahrungsmittel auf dem Lande in einem niedern Preise stehen, als in der Stadt, wo sie die Consumption des Domstifts und ihrer Geistlichkeit erhöht. Das Domstift zieht in gar keinen Betracht, daß nur durch Beschädigung der Stadt, der Wohlstand der stiftischen Unterthanen bezielt werde. 92)

92) Die Kunst einer gesunden Staatswirthschaft besteht gewiß nicht darinn, wenn man den Wohlstand seines Nachbars durch verschiedene Zufälligkeiten zu schwächen sucht. Der Freyherr von Moser sagt daher sehr weislich in seiner Abhandlung über die Regierung der geistlichen Wahlstaaten, S. 54. daß in diesen Staaten kein

In dem der Stadt angelegenen stiftischen Dorfe **Göggingen** werden die Wirthshäuser zu allen Bequemlichkeiten eingerichtet, um die Augsburgische Bürger an sich zu ziehen, dem Luxus eine sichere Ruhestätte zu verschaffen, und dem städtischen Arbeitsmanne seinen Gesellen, und Dienstbothen den mit saurem Schweiß verdienten Arbeitslohn, besonders an Festtagen, abzulocken. Alle diese Verfügungen muß sich der Magistrat der Stadt Augsburg gefallen lassen, weil sie von ihrem Bischof als Landesherrn in seinem Gebiete geschehen. Der Schade, in den die Stadt durch diese und noch mehr andere hochstiftische Verordnungen gesetzt wird, ist unleidentlich für gegenwärtige Zeiten, und unermeßlich seiner Folgen halber für die künftigen.

Das

kein Vaterland, kein eigentliches, wahres, bleibendes Interesse für das Volk zu finden, daß alles zu sehr persönlich, im guten, und schlechten zu sehr Werk des Zufalles und des Augenblicks ist, kein festes dauerhaftes System, kein harmonisches Ganze, zuviel Anhänglichkeit an das schädliche und unnütze Alte, und zu viel Hinderniß und Gefahr vor das bessere Neue, Fragmente von guten Vorsätzen, Wünschen, und Unternehmungen, ohne Zusammenhang mit dem Ganzen, ohne Grundsätze, und ohne Sicherstellung derselben für die Zukunft. — Was kann also der Nachbar von einem solchen Staate erwarten?

Das Domstift war aber der Stadt von jeher noch in anderweitigem Betracht schädlich: die Verstossung der Bürgersöhne von dem Dom, die erschlichene Probsteyalternativ, die Besetzung der Collegiate mit Ausländern 93), die Abnahme so vieler Stiftungen nach erfolgter Reformation, die Incorporationen der Nebenstifter und Klöster, Zu-

 muthung

93) Das Emser Resultat bestimmt zwar §. 13. daß diejenige, welche keine geborne Deutsche sind, oder der Nation nicht einverleibt worden, zur Erhaltung einer Pfründe unfähig seyn sollen. Der biedere L. Weißmann äußert in seinen Bemerkungen über dieses Resultat ad §. 13. S. 49. den Wunsch, daß die H. Emser Deputirten einen Mißbrauch, der unter den Deutschen selbst herrschet, bey dieser Gelegenheit gerüget hätten. Es ist auch (schreibt er) in Wahrheit sehr auffallend, daß deutsche Stifter selbst unter Deutschen eine Ausnahme machen, und solchen eine Unfähigkeit zur Erhaltung einer Pfründe anwerfen. Es muß ein Adelicher von dem Auslande bey dem Erzstifte zu Mainz das Indigenat erkaufen. Die Westphälischen Stifter nehmen nur Westphälische Adeliche an. In Augsburg, Bamberg, Würzburg und Costanz können nur Stiftsmäßige vom Schwäbischen Adel eine Präbende erlangen, da doch andere Stifter allen deutschen stiftmäßigen, und adelichen Personen, wenn sie gleich vom Fränkisch-Schwäbisch- oder Westphälischen Adel nicht abstammen, niemal den Zutritt zu einer geistlichen Pfründe bey ihren Kirchen versagen. — Allein

muthung verschiedener Geldabgaben, 94) die durch Domherrnschulden von den Augsburgischen Bürgern erlittene Verluste, die geschwächte Nahrung der Augsburgischen Bürger durch den Mißbrauch der stiftischen Immunität, und durch den Privathandel der Domherren-Dienerschaft: alles dieses zusammen genommen, muste für den städtischen Staat kränkend seyn. Das Domstift nimmt aber nicht die geringste Rücksicht, wie viele hundert stiftische Unterthanen von der Stadt leben, und durch den bequemen und theuren Victualien Absatz ihr gutes Innstehen befördern; wie sogar ihre

Kinder

lein in dem Hochstifte Augsburg stellen sich noch weit größere Mißbräuche dar. Den Collegiatprobsteyen allda werden Ausländer ohne Rücksicht auf dortige Geschlechter, oder Bürgersöhne aufgedrungen, und diesen ist so gar der Zugang in das Domstift ihrer eigenen Vaterstadt durch eines der unrechtmäßigsten Statuten versperrt, wohingegen unadeliche Bürger, und Professionisten-Söhne von allen deutschen Ländern, und andern Reichsstädten als Doctores allda aufschwören können. — Ist wohl dieses Verfahren (sagt **Weißmann**, und mit ihm jeder Rechtschaffene) der Billigkeit unter deutschen Völkern angemessen? Gott gebe, daß das Emser Bad auch diese Krankheit heilen möchte.

94) Dergleichen die 20000 fl. gewesen sind, welche die Stagt wegen den ihren Stiftungen incorporirten 4 Klöstern, St. Margaretha, St. Niclas, St. Martin und zu Horbruck, zum Unterhalt der Universität zu Dillingen abgegeben hat.

Kinder von den Fabriquen der gewerbsamen Augsburgischen Bürger ihren guten Unterhalt beziehen.

Doch alle diese Schäden würde die Stadt verschmerzen, wenn ihre Geschlechter und Bürgerkinder von dem Genusse der Dompräbenden nicht ausgeschlossen wären. Bloßer Neid, Gehässigkeit und Falschheit zogen dieses unmenschliche Benehmen nach sich. Hiedurch muste nothwendig die Vertraulichkeit der Stadt gegen das Hochstift abnehmen: und es scheint, daß der Verfall dieser Vertraulichkeit den Magistrat zu Augsburg schon im 16ten Jahrhundert bey öfterer Auswanderung der Geistlichkeit, auf den Gedanken gebracht, sich mit Zusammenschlagung seiner Klöster und Probsteyen einen eigenen Stadtbischof aufzustellen. Der römische Hof war dieser Absicht auch nicht ganz entgegen, wenn Cardinal **Otto** es nicht so frühzeitig bemerkt, und gehindert hätte.

Ist dem Domstifte das Vertrauen der Stadt schätzbar, so kann solches durch Zulassung der Geschlechter und Bürgersöhne zu dem Dom allein wieder hergestellt werden: Nichts mag auch dem Hochstifte und seiner Geistlichkeit, die so vieles von den Bürgern der Stadt bezieht, 95) nützlicher

 seyn,

95) Es ward unlängst in einer bekannten Schrift erwiesen, daß die Religiosen größtentheils wegen den

seyn, als das Vertrauen der Stadt. Niemahls wird aber solches aus dem Grunde mehr hergestellt werden, wenn die Stadt nicht die ihren Geschlechtern und Bürgern so arglistig entrissenen Rechte wiederum erhält.

Dem Domstifte würde aber noch in einer andern Rücksicht die Wiederherstellung dieser Rechte nützlich seyn. Die Justizpflege bey dem Domcapitul gewinnt das mehreste dabey. Wenn zehn Domherren aus städtischen Geschlechtern oder Bürgern bey dem Domstifte immer anwesend sind, würden alle Geschäfte schneller und ordentlicher abgethan. Die städtischen Domherren kennen die Verfassung des Hochstifts ihrer Abkunft und beständiger Anwesenheit halber, besser als die fremden, die nur um das Geld abzuholen herreisen, und schnell wiederum abgehen, oder öfters auch hiezu zu bequem sind. Das Nachtheilige, Lächerliche und Verächtliche von so vielen in einer Sache einander widersprechenden Resolutionen und Decreten wird beseitiget. Die Factionen der Domherren in Capitulargeschäften verfallen von selbst. Den Beamten wird

den vielen von den Domstiften eingezogenen Beneficien und der hiedurch gekränkten Seelsorge, vermehrt wurden. Daß zu Augsburg dieser Satz vorzüglich anschlage, wird jeder beurtheilen können, der die große Anzahl und Verhältnisse des dortigen Clerus genauer kennt.

wird hiedurch vorgebeugt, daß sie die Capitularge- schäfte nicht nach ihren Absichten bis zur Anwesenheit ihrer gnädigen Gönner zurückhalten, oder bey Abwesenheit der ihnen entgegenstehenden Faction zum Vortrag bringen können. Das Domcapitul wird nicht mit so vielen Ausländern übersetzt, die sich wenig um die Verfassung, um Kenntnisse oder um das Wohl des Domstifts, sondern nur um ihren richtigen Revenüen Bezug bekümmern, und ihre Stimmen nicht zum Besten der Sache, sondern zu Gunsten des Herrn Bruders abgeben. 96) Selbst der Ausgang des Geldes, der nun einen ganz politischen Gegenstand in dieser Sache ausmacht, würde durch die Admission der städtischen Geschlechter in den Dom, gehemmt; die dem gemeinen Wesen äußerst schädliche Beneficienmehrheit eingeschränkt; und wenn es ja das Domstift zur Ehre hält, menschlich zu handeln, so muß es ihm selbst daran liegen, die gekränkten Rechte der Menschheit, durch Wiedereinsetzung der Geschlechter und Bürgersöhne in die ihnen rechtlich zuerkannten zehn Domprābenden, herzustellen. Der Nutze, den sich die Gewissensruhe der Domherren über diese unrechtmäßig besitzende Kirchengüter verschaft, verdient auch eine canonische Betrachtung. — Doch

dies

96) Diese Justitzverfassung nennt der Freyherr von Moser in d. a. Abh. eine politische Justitz.

dies letztere gehört zwar allein zur geistlichen Meditation, und nicht für den Staatsmann.

§. 38.

Und für die Stadt.

Der Schade, den die Stadt Augsburg überhaupt, und seine Geschlechter insbesondere, durch den Ausschluß von den Dompräbenden, erlitten, und noch wirklich zu erleiden haben, zeigt schon den großen Nutzen, den die Wiederherstellung dieses entrissenen Rechts gewährt. Allein es scheint, die Stadt habe sich weder den Schaden noch den Nutzen, durch Vermissung dieses schätzbaren Rechts in seinem ganzen Umfange vorgestellt: denn ohne dies sieht man nicht, wie eine weise Regierung eine so kostbare Quelle sollte gänzlich versiegen lassen.

Wir wollen den Nutzen und Schaden der Stadt nur von der politischen Seite des städtischen Staatsinteresse betrachten; dann selbst der Nepotismus, der in der stiftischen Finanzverwaltung heut zu Tage eine privilegirte Hauptrubrick macht, muß auch eine Hauptrubrick in der Stadtaugsburgischen seyn.

Eine einfache Dompräbende, ohne Dignität oder Amt, erträgt nach einer bis zur Evidenz erhobenen Berechnung Jahr für Jahr 2500 fl. und

dies

dies schon seit dem Jahr 1734. in welchem durch die päbstliche Entscheidung der Stadt zehn Dompräbenden zuerkannt worden. 97) Diese zehen Dompräbenden hätten für die städtischen Geschechter und Bürgersöhne jährlich 25000 fl. abgeworfen; eine Summe, die für die unbemittelte Catholische Geschlechter dieser Stadt alle Rücksicht verdient. Die Stadt muste also seit fünfzig Jahren schon die Summe von 1,250,000 fl. entbehren. Ganz gewiß würden in fünfzig Jahren auch die städtische Domherren einige Aemter bey der Domkirche erhalten haben, und in diesem Betracht ist der Schade noch größer. Beharren die städtischen Geschlechter und Bürgersöhne noch fünfzig Jahre in dieser sorglosen Unthätigkeit, so beläuft sich der Schaden nach dem Geldbetrag schon auf zwey Millionen, fünfmalhundert tausend Gulden. Der Beweis ist also klar gemacht, daß die Stadt Augsburg den Verlust seiner Rechte nicht zu schätzen gewust.

Die-

97) Während des Religionskrieges waren die Augsburgischen Dompräbenden freylich nur gering geschätzt, weil der Domdechant wochentlich nur 3 Gulden zu verzehren hatte, der anjezt nach seinen Einkünften mehr dann 23 fl. täglich bezieht. Ein Augsburgischer Rathsherr kann dieses Taggeld durch die strengste Besuchung der Rathssessionen kaum in drey Monathen verdienen.

Diese große Geldsummen wären durch die Anwesenheit der Domherren aus städtischen Familien in der Stadt consumirt worden. Der Catholische Patriciat hätte durch diese große Hilfsmittel seinen Kindern eine ausgezeichnete Erziehung geben können. Man würde gewiß noch mehrere Lange und Selte aus ihnen erzogen haben. Denn ohne Genügsamkeit zu leben, können große Geister nicht wirken. Sie hätten Gelegenheit gehabt, auf Rechnung des Nepotismus, sich durch Reisen und Erlernung höherer Wissenschaften zu bilden. Der städtische Rath würde mit wohlhabenden Geschlechtern besetzt seyn. Die Töchter aus städtischen Geschlechtern hätten auf reichere Aussteuren rechnen können. Verdienten Bürgersöhnen würden mehrere Civilbedienstungen zu Theil geworden seyn, um welche sich jetzt der Patriciat zum Behuf seines Unterhalts bewerben muß. Bürgersöhne aus den Zünften der Handwerker 98) würden sich nach dem

Bey=

98) Als in den 60ger Jahren ein Professionisten Sohn von Wallerstein die Provision von dem Papste erhielt, da war's zu Augsburg Feuer im Dache. Das Domcapitul machte sogleich das Statut, hinfüro keinen Handwerkssohn mehr aufzunehmen. Der Providirte bestättigte nachher selbst mit seiner Stimme dieses neue Statut — dann er war nun einmahl Domherr. Das Capitul erhielt auch von dem Pabste die hierüber nachgesuchte Bestättigung. Was wurde in diesem Falle aber der kompetirende Richter

Beyspiel ihrer in dem Domstift befindlichen Anverwandten gebildet haben, und für bürgerliche Tugend wäre die Hoffnung, dereinst in das Domstift zu kommen, der stärkste Antrieb gewesen.

Die Söhne der städtischen Geschlechter würden auch den Vortheil gehabt haben, in andern Domstiften aufgenommen zu werden. So lange sie aber von dem Domstift der Vaterstadt ausgeschlossen sind, bleiben sie es auch von den übrigen Stiften. Die Erbschaften der städtischen Domherren würden den Flor, und die bessere Aufnahme mancher Familien nach sich gezogen haben. Die vornehmsten Geschlechter des deutschen Adels haben von den Einkünften der Stifte ihre Familien bereichert. Ein Bischof, ein Probst, und eben so ein

(der Kaiser) gethan haben? wenn es zur Klage gekommen wäre. Besonders da die Bestättigung des Statuts in einem ganz weltlichen Puncte, wie dieser ist, den römischen Hof schon gar nicht angeht. Ueberhaupt ist aber in dem Pace Westphalica ohnehin schon ausdruklich festgesetzt worden, daß man die Doctores in den Stiftern annehmen müße, wenn dieses der ersten Fundation nicht zuwider ist. V. Mejern Acta Pacis Westph. Tom. 3. Fol. 163. Zu Augsburg war nun erwiesener massen die Aufnahme der dortigen Geschlechter, und Bürgersöhne der ersten Fundation nicht zuwider, wird also das unrechtmäßige Ausschliessungsstatut über dieses allgemeine Reichsgesetz in der Folge wohl noch die Oberhand erhalten?

ein sparsamer Domherr legte seiner Familie den Grund zur Herrlichkeit, auf dem sie noch ruht, und durch Jahrhunderte bestehen wird.

Der Aufwand, der Luxus und das Benehmen der Domherren zu Augsburg hätte so schon dem Augsburgischen Geschlechter und Bürger einiges Nachdenken verursachen sollen, ob sie nicht auch einen Anspruch auf diese geistlichen Kirchengüter zu machen haben. 99) Da doch die Domherren auf alle thunliche Wege und Mittel bedacht sind,

99) Die Augsburgischen Geschlechter und Bürgersöhne sollten sich in Nachsuchung einiger Provisionen von der Schlußart nicht täuschen lassen, weil es bisher so war, deßwegen müße es immer so bleiben, und weil sie bisher von dem Dom ausgeschlossen waren, so müssen sie's immer seyn. Diese Schlußart (schreibt der Freyherr von Moser an der a. St. S. 205.) ist falsch, und widerspricht der Ordnung der Natur selbst, die in stetem Wechsel schaft und zerstöhrt, widerspricht der Geschichte der Menschheit, der Regierung der Völker, dem Gang des menschlichen Verstandes, und der Erfahrung aller Zeiten. Das Gegengeschrey des Eigennutzes und des Vorurtheils beweiset noch nichts gegen den Werth, die Güte und die Ausführbarkeit eines Planes. Das Interesse von 5 oder 600 Domherrn kann gegen Millionen Menschen noch in keinen Anschlag kommen, dann jene zusammen machen noch lange nicht die Kirche, geschweige das Vaterland aus. Bevorstehende Schwierigkeiten muß man nicht achten, dann sie sind noch kein

sind, wie sie mehrere Präbenden erhalten, das Geld bequemer beziehen, ihre Residenzen abkürzen, Freypräbenden erhaschen, die Jubilirung bald erzwingen, Cabalen zu Bischofs- und Coadjutorie-Wahlen schmieden, und sich an einigen Orten durch Abschaffung des Residenzjahrs die Domherren Profession überhaupt recht bequem, artig und gedeihlich machen können.

Der Geist der Augsburgischen Bürger ist zwar mehr zur Arbeit als Wollust gewöhnt. Allein; da sie nun einsehen, welche beträchtliche Geldsummen, die größtentheils aus dem Schweiße des bürgerlichen Verdienstes gezogen werden, ins Ausland ohne Rückkehr wandern; da sie überzeugt sind, daß diese Geldauswanderung durch die von dem Domstift blos zur Bequemlichkeit errichtete Statuten, und Abkürzung der Residenz täglich mehr um sich greife; und da das ganze Augsburgische Publicum nunmehr bis zur Evidenz belehrt ist, daß die Ausschliessung ihrer Geschlechter und Bürgerkinder bloß durch Neid, Arglist und Falschheit erzwungen worden, daß ihnen der Pabst das

kein Beweis der Unmöglichkeit einer Sache. Ueberhaupt wird das letzte Viertel dieses Jahrhunderts noch eine Erndte für den durch Jahrhunderte selbst in Deutschland von dem Adel unterdrückten Bürgerstand werden. Die Kirchengeschichte sowohl als die Politische bewähret, daß alle große Verbesserung der Menschheit (selbst die Herstellung entrissener Rechte) und alle große moralische, und politische Revolutionen entweder bey dem Volk angefangen haben, oder durchs Volk zu ihrer Consistenz und Reife gekommen sind. — Selbst in dieser Sache wird die Stimme des Volks und des gekränkten Bürgerstandes den Ausschlag geben. Das Ausschliessungsstatut soll, und muß aufgehoben werden.

das Recht auf zehn Dompräbenden durch einen rechtlichen Entscheid zugesprochen habe, und daß der Nichtvollzug dieses Spruchs blos ein Beweis sorgloser Unthätigkeit [100]) sey: Sollte nun der Augsburgische Patriot nicht Ursache haben den Vätern seiner Vaterstadt zuzurufen: ergreift die vorgeschlagene Mittel; rettet das angeborne Recht, und behauptet die Rechte der Menschheit; —— oder rechtfertiget euch vor der Nation, warum ihr es nicht thut! —

Beylagen

100) Besonders, da der Kaiser seine den 4 vereinigten Erzbischöfen unterm 16. Nov. 1786. ertheilte Rückantwort, an sämmtliche Reichsstände, und unter andern auch an die Reichsstadt Augsburg durch seinen Gesandten gelangen ließ. Er giebt hierin als Kaiser die theureste Versicherung zu Beseitigung aller in der kirchlichen Disciplinarverfassung eingeschlichenen Mißbräuche seine hilfreiche Hand, und Reichsoberhauptliche Unterstützung zu bieten; er äusserte sich über dieß wörtlich dahin:

„Da die zum Besten der Religion in meinen Erblanden getroffene Anstalten die gedeihlichste Wirkungen bereits hervorbringen, so ist zu deren gleichmäßigen Verbreitung im deutschen Reiche, mein Wunsch so sehnlicher, und meine Bereitwilligkeit desto aufrichtiger, zu aller nur immer thunlichen Beförderung dieses wichtigen Endzweckes geistliche u. weltliche Reichsstände in dem jedem hierunter zustehenden Umkreise, u. in Gemäßheit meiner aufhabenden Reichsoberhauptlichen Rechte und Verbindlichkeiten zu unterstützen."

In einem solchen Zeitpunkte, wo der allesumfassende Geist des Reichsoberhauptes selbst schändliche, und die Nation entehrende Mißbräuche zerstöret, würde die längere Unthätigkeit in dieser Sache nur desto unverantwortlicher seyn.

Beylagen.

N. I.

Sixtus Episcopus Servus Servorum Dei ad perpetuam rei memoriam. His quae pro Ecclesiarum praesertim Cathedralium ac personarum in illis Divinis deditarum statu pacifico, & tranquillo provide facta fuisse comperimus, ut firma perpetua, & illibata permaneant libenter cum a nobis petitur Apostolici Muniminis adjicimus firmitatem. Sane sicuti exhibita Nobis nuper pro parte dilectorum filiorum Decani, & Capituli Ecclesiae Augustensis, Moguntinensis Provinciae petitio continebat: ipsi olim provide considerantes, quod, licet perantea ultra hominum memoriam in dicta Ecclesia statutum, et inviolabiliter observatum fuisset ex Causa, quod Cives Augustenses videbantur opprimere eam Ecclesiam, ut nullus Civis Augustensis directe vel indirecte reciperetur in Canonicum praedictae Ecclesiae: tamen aliqui, quamvis non Cives Augustenses, ipsorum tamen Civium vel Civissarum Augustensium Filii contra Statutum hujusmodi successu temporis indebite se opponere forsan praetenderent, ex quo si fieret, magna damna ipsi Ecclesiae evenire possent, cum tales amore patriae possent verisimiliter Secreta Capituli ipsis Civibus revelare, et Privilegia, litteras ac jura ipsis tradere, aut alias ab Ecclesia alienare, quod cederet in magnum

num damnum ipſi Eccleſiae; ex praemiſſis, et non nullis aliis ſuadentibus cauſis matura ſuper hoc deliberatione praehabita eidem Statuto adjecerunt, et ordinarunt, quod nullus, qui fuerit aut ſit Civis Auguſtenſis ſeu Civis vel Civiſſae Auguſtenſis filius, etiam praetextu cujuscunque proviſionis ſeu mandati de providendo, praeſentationis ſeu electionis in Canonicum praefatae Eccleſiae admittatur, prout in ipſo Statuto, cujus tenorem, ac ſi de verbo ad verbum inſereretur, praeſentibus haberi volumus pro ſufficienter expreſſo, plenius continetur. Quare pro parte Decani, et Capituli praedictorum aſſerentium, quod Statutum, et ordinatio hujusmodi ad quietum Statum ipſius Eccleſiae ac perſonarum, nec non conſervationem jurium ejusdem plurimum deſerviunt, praeſertim ne Cives ſeu illorum filii, cum fierent de Gremio Capituli, amore Patriae, et parentum forſan allecti facile poſſent in detrimentum Eccleſiae Civitati partiales fieri, ac Secreta et jura ipſius Eccleſiae atque Capituli revelare ſeu communicare Civibus, et jura ac Monumenta ipſis tradere, et aſſignare, qui Cives frequenter eosdem Capitulum, et Eccleſiam moleſtare, ac in juribus ſuis opprimere nituntur in modum, quod ſuper juribus, et oppreſſionibus Eccleſiae hujusmodi inter ipſos Capitulum, et Cives diverſae diſceptationes aliquando habitae ſunt, et habentur hodie, quae procul dubio aſperiores frequentiores ac periculoſiores formidarentur futurae in gravamen Eccleſiae, ſi Statutum hujusmodi ſalubriter ordinatum non deberet ad unguem obſervari. Nobis fuit humiliter

ter supplicatum, ut Statuto adjectioni, et ordinationi praemissis pro illorum subsistentia firmiori, et ne de illis valeat imposterum quomodolibet haesitari, aut Cives seu eorum filii praedicti de Gremio dicti Capituli existentes in detrimentum ejusdem Ecclesiae partiales Civitatis fieri possint, robur Apostolicae confirmationis adjicere, ac alias in praemissis opportune providere de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur, qui singulorum fidelium praesertim divinis officiis deditorum pacem, et quietem appetimus, hujusmodi supplicationibus inclinati Statutum, adjectionem, et ordinationem praedicta ac ea concernentia omnia, et singula in eis contenta authoritate Apostolica tenore praesentium ex certa scientia confirmamus, et approbamus, ac praesentis scripti Patrocinio communimus, supplentes omnes et singulos tam juris quam facti defectus, si qui forsan intervenerint in iisdem, ac decernentes ex nunc omnes, et singulas cassationes, et annullationes Statuti, ac ordinationis huiusmodi etiam ex simili scientia per Nos vel Sedem Apostolicam, nec non acceptationes, Collationes, provisiones, uniones, annexiones, incorporationes, et quascunque alias dispositiones etiam authoritate, et scientia supra dictis contra Statutum, adjectionem, et ordinationem huiusmodi deinceps forsan faciendas, nisi de illis eorumque totis tenoribus plena specifica, individualis, et expressa, non autem per generales clausulas mentio, et derogatio motu proprio, et ex certissima scientia fiat, et habeatur, nullius existere firmitatis, nec eosdem admittere teneantur:

neantur: illisque in judicio et extra, ubicunque exhibitae fuerint vel oſtenſae, tanquam infectis et non conceſſis nullam fidem adhibendam eſſe, nec adhiberi debere, ac irritum et inane, ſi ſecus ſuper his a quoquam quavis authoritate ſcienter vel ignoranter contigerit attentari, non obſtantibus Conſtitutionibus, et ordinationibus Apoſtolicis ac aliis ejusdem Eccleſiae juramento, Confirmatione Apoſtolica vel quavis firmitate alia roboratis Statutis, et conſuetudinibus, caeterisque contrariis quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam noſtrae Confirmationis, Approbationis, Communitionis, Suppletionis, et Decreti infringere, vel ei auſu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praeſumpſerit, indignationem Omnipotentis Dei ac Beatorum Petri et Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum. Datum Romae apud S. Petrum Anno Incarnationis Dominicae 1475. octavo Idus Julii Pontificatus noſtri anno quarto.

L. Griphus

S. de Spada.

N. II.

Nos Fridericus Dei gratia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. Rex, Dux Auſtriae, Sty-

Styriae etc. omnibus et Singulis Electoribus, Principibus, Ecclesiasticis et Saecularibus Praepositis, Comitibus, Baronibus, Dominis, Equitibus etc. etc. gratiam et omne Bonum etc.

Delatum fuit ad nos, qua ratione Decanus et Capitulum Ecclesiae Cathedralis Augustanae coram vobis querelam proposuerint, quod per Consules ac Senatores Nostrae et Romani Imperii Civitatis Augustae ab aliquo Statuto, quod dicti Decanus et Capitulum ad filios civium Augustanorum a Praebendis cathedralibus excludendos fecerant, et Sanctissimus Pater Noster Romanus Pontifex confirmaverat, in praejudicium Nobilium injuste impediantur, quibus querelis vobis persuaserint, ut dictos Decanum et Capitulum contra Consules ac Cives Augustanos defenderetis et Statutum eorum protegeretis. Itaque ad petitionem Sanctissimi Patris Nostri Summi Pontificis Nos tanquam Summus Protector illius Ecclesiae, cui hoc ex officio incumbit, utramque partium litigantium ad tribunal nostrum citavimus, et super hoc Statuto aliisque inconvenientiis inde ortis examinavimus, ac deprehendimus, quod Cives Augustani nihil in praejudicium Nobilium egerint, sed quod Decanus et Capitulum Cathedrale Statuti sui fundamentum in eo ponant, quod Civitas Augustana cum omni jurisdictione ad Capitulum pertinuerit, et adhuc pertineat, et quod memorati Consules ac Cives immerito Nos pro suo legitimo Domino agnoscant, et consequenter Capitulum injuste opprimant, quorum proin filii in Capitulum recipi non pos-

ſint, prout ex iis, quae Romae acta ſunt, clare patet. Cum igitur hujus rei ſufficientem notitiam hactenus non habuerimus, nunc vero deprehendamus, quod ex tali Capituli actione, ſi illam ulterius diſſimularemus, Nobis et Romano Imperio (ad quod Civitas Auguſtana ſemper pertinuit, et etiamnum pertinet) non ſolum Auguſtae, ſed et in aliis noſtris et Romani Imperii Civitatibus, in quibus Eccleſiae Cathedrales ſunt, cum tempore magnum detrimentum oriri poſſet, pro officii noſtri ratione ſtatuimus, rem hanc apud ſedem Pontificiam aliisque in locis impedire, et per vias ac media Romano Imperio minus pernicioſa, tolerabilia tamen Decano et Capitulo Cathedrali (qui quidem potius ex arrogantia et in noſtrum ac Romani Imperii praejudicium, quam ex indigentia Eccleſiae ſuae Cathedralis talia attentant) negotium componere. Praecipimus igitur Vobis omnibus et ſingulis Veſtrum ſub obligatione, qua Nobis et Romano Imperio obſtricti eſtis, ex plenitudine poteſtatis Caeſareae, et ſerio mandamus, ut impoſterum Vos negotio ſupra memorato non immiſceatis, nec Decano et Capitulo hac in cauſa adhaereatis, nec ullo modo auxilium opemve praeſtetis, ſed vos penitus ab hac lite expediatis, et Nobis tanquam Romanorum Imperatori, utriusque partis legitimo Domino, totius cauſae deciſionem plene permittatis, ut hac ratione Romanum Imperium indemne perſeveret, et neutra pars anſam habeat, de injuſta oppreſſione conquerendi. Itaque ad praecavendum omne Imperii damnum agatis, quod Vobis ex obligatione incumbit, hoc facientes implebitis ſeriam voluntа-

lunta-

luntatem nostram etc. Datum Aureliani 20. Julii Anno Christi 1490. Imperii nostri 39.

(L. S.)

Ad mandatum Domini Imperatoris proprium.

N. III.

URBANVS P. P. VIII.

Dilectis Filiis salutem et Apostolicam Benedictionem. Scribentur nomina vestra in libro viventium, si per vos Religio publicae felicitatis Custos in Augustana Civitate omnino dominabitur. Ad solium Ecclesiasticae gloriae fama virtutum vestrarum pervenit, quae cum sollicitudines nostras mirifice oblectaverit, perfrui etiam debet honore Pontificiae laudationis. Audivimus quae beneficia accepta referat authoritati vestrae Augustanus Episcopus, dignus plane non modo Magistratuum suffragatione, sed etiam plausu posteritatis. Turres Hierusalem extruitis in patria, dilecti filii, dum Religionis ditionem munire conamini. In ejusmodi propugnaculis excubat Dominus custodiens civitates, qui cum dives sit in misericordia, pietatem vestram non modo consolatur spe beatitudinis sempiternae, sed etiam remunerabitur opportunis fructibus salutiferae felicitatis. Pergite dilecti filii, ut inter Beatos illos connumerari possitis, qui in

mandatis Domini volunt nimis, et in ea Cruce gloriantur, e qua profluunt torrentes voluptatis aeternae. Speramus fore, ut in tantae gloriae possessionem perveniatis inter plausus populorum et benedictiones Sacerdotum. Nos plane faventes laudibus nominis vestri, vobis benedictionem impartimur, et Patrocinium pollicemur. Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem sub Annulo Piscatoris die XVI. Februarii M. DC. XXX.

Ad Magistratum Catholicum Augustae Vindelicorum.

Joannes Ciampolus.

N. IV.

ALEXANDER P.P. VII.

Dilectis Filiis Salutem et Apostolicam Benedictionem. Labores, quos pro Religione Catholica isthic statuenda suscepimus, et si eos perversa vicere Consilia, nec quales ex his fructus percipere cupiebamus nobis sint relati; Vestra tamen Constantia, et virtute afflictas res pulchre stare plurimum profecto laetamur. Quare et gratulatione vestra illud gaudium coepimus, adversus quod minimum liceat impietati et temeritati. Quod ut perpetuum optamus huic Sanctae Sedi, ita vestrae erit pietatis efficere, cui prosperiora a DEO ardentibus precibus exposcimus, nec sane confidimus defutu-

defuturam ejus praesentiam, qua tam praeclara erga avitam Religionem ſtudia provehantur. Nos certe ad ea juvanda operam omnem conferemus, quae nusquam alio occupari utilius poteſt quam ubi divini cultus ac priſtinae pietatis retinendae ingentia ſane momenta vertuntur. Vobis Apoſtolicam Benedictionem amanter impertimur. Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem ſub Annulo Piſcatoris die III. Julii M.DC.LV. Pontificatus noſtri Anno primo.

Dilectis Filiis Magiſtratui et Civibus Catholicis Auguſtae Vindelicorum.

Natalis Rondininus.

N. V.

Carolus VI. divina favente Clementia Electus Romanorum Imperator ſemper Auguſtus ac Germaniae, Hiſpaniarum, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae etc. Rex, Archidux Auſtriae, Dux Burgundiae, Styriae, Carinthiae, Carnioliae, et Würtembergae, Comes Tyrolis etc. Reverendiſſimo in Chriſto Patri Domino Alvaro S. R. E. Cardinali Cienfuegos, Archiepiſcopo Montis Regalis, Sancti Bartholomaei in Inſula Presbytero, Amico Noſtro Chariſſimo Salutem ac Benevolentiae Noſtrae affectum. Reverendiſſime in Chriſto Pater, Amice Chariſſime

riſſime. Ad Clementiſſimam noſtram Audientiam Catholicus Imperialis Noſtrae Civitatis Auguſtae Vindelicorum Magiſtratus contra Cathedralis ibidem Eccleſiae Capitulum, tum de antiquo quodam Statuto Civium Indigenarum a Praebendis in dicto Capitulo excluſivo, de quo a Saeculis Romae lis pendere dicitur, tum de nova machinatione, qua iidem Cives, et eorum deſcendentes utriusque ſexus a tribus Praepoſituris in eadem Civitate ſitis, ad Sanctos Petrum, Mauritium, et Gertrudem nuncupatis, quarumque poſſeſſionem hi potiſſimum hucusque conſecuti ſunt, impoſterum quoque arceri debeant, humillimas ſuas querelas detulit, atque ad dilucidam facti enarrationem, et eorum, quae Romae deſuper acta ſunt, adjuncta apographa ſub Lit. A. B. et C. exhibuit, demiſſiſſime Nobis ſupplicando, ut ſibi in re tam exoſa quam pernicioſa, et pro conſequenda litis determinatione in Cauſa controverſi aliquibus a Saeculis Statuti, et pro avertendis circa dictas Praepoſituras novis praejudiciis Authoritatem Noſtram Imperialem Clementer impertiri dignaremur. Reverendiſſima Paternitas Veſtra ex adjuncto ſub Lit. A. ſive Facti Specie facile noverit, quibusnam periculis ſaepefatum Statutum olim obnoxium fuerit, adeo ut Fridericus Romanorum quondam Imperator ſupremum ſuum munus ad ſedandos Clerum inter, et populum Auguſtanum tumultus merito interpoſuerit, ſat durum enim, et ab aequitate alienum videtur Statutum Quaeſtionis quod caeteris paribus indigenae deterioris exteris conditionis eſſe deberent, cum explanati juris ſit, Cle-

rum in Republica ſuo reſpectu eſſe Civem, ideoque a Communione Civitatis ſe haud absque periculo communis odii eximere poſſe, praeſertim in rebus, quae politiam, et publicam inde tranquillitatem apprime concernunt, ac proinde mirum ſane videtur, cur Romana Curia amicabilem Civitatis Auguſtanae ſententiam, ut ſaltem quinque ex prima civium Claſſe, vel a natalibus, vel a Doctoris gradu apti, et alias habiles ad Cathedralis Eccleſiae Capitulum recipiantur, tanto temporis, imo Saeculorum intervallo nondum amplexa, eaque pronunciata, et ſic publici Scandali anſa Acatholicis ſublata fuerit.

Quod porro praetenſum Breve Pontificium de anno 1727. circa reliquas in Civitate Auguſtana Praepoſituras in favorem ſaepe dicti Cathedralis Eccleſiae Capituli emanatum attinet, decreta deſuper Pontificia Citatio Capituli imploranti Magiſtratui meliora quidem ſperare facit;

Cum autem vereatur, ne haec una cum principali Cauſa quaſi in infinitum protrahatur, et ita idem Magiſtratus rationibus ſuis in praecitata facti ſpecie uberius recenſitis, quasque Nos pro aequo, et juſto benigne tueri volumus, plane periclitari, et pro caſus exiſtentia facile contingere poſſet, quod, dum Romae de jure diſceptatur, domi interea utraque pars ſe invicem ad fundandas, firmandasque rationes ſuas pernicioſis factis et attentatis in medio Acatholicorum vexet, ex quibus ſi non pejora ſequantur, ſaltem Orthodoxa Religio communi ludibrio exponitur.

Qua-

Quapropter Nos aequi bonique fecimus, Reverendiſſimae Paternitati Veſtrae hisce benigne committendum, ut comparata ſibi prius plenaria hujus Controverſiae informatione, pro ſpectata ſua fide, et agendi dexteritate ſub Auguſti Noſtri Nominis Auſpiciis Summo Pontifici ejusdemque Miniſtris, ubicunque e re viſum fuerit, omnino exponat, Nos pro innata Noſtra in Clerum Clementia omnibus iis quam libentiſſime indulgere, quae ad majorem divini Nominis Cultum Clerique augmentum, et decorem quoquo modo facere poſſunt: praetenſum tamen Statutum, et Bullam circa Praepoſituras noviter impetratam Nobis ſat invida videri, ideoque confidere, fore, ut ſua Beatitudo pro comperta aequanimitate ſupplicanti Magiſtratui promptum contra praedictam Bullam remedium, ſub onere Reſidentiae ſaltem ab ipſomet Magiſtratu prolato protinus impertiatur, et Cauſam principalem tanto temporis ſpatio in lite pendentem vel ad juris trutinam, vel per gratiae viam mox determinari faciat; per hoc enim amica clerum inter, et Civem communio reducitur, diſcordes animorum motus ſopiuntur, pacificae Religionis decus ampliatur, et publica Civitati quies reſtauratur. Ad Clementiſſimam hanc mentem Noſtram Reverendiſſima Paternitas Veſtra omnem opem, et operam ſuam noverit efficaciter adhibere, ut ſaepe dictus Magiſtratus voti ſui compos fiat. Et Nos Gratiae ac Benevolentiae Noſtrae Caeſareae affectum eidem propenſe confirmamus. Viennae 8va Decembris 1731.

Ad Cardinalem Cienfuegos.

Nus. VI.

N. VI.

Clemens Episcopus Servus Servorum DEI ad perpetuam rei memoriam. Decet Romanum Pontificem illius Vicemgerentem in Terris, a quo ordinem cuncta suscipiunt, et non nisi recta semper emanant ea, quae per Praedecessores suos ad Supplicantium preces alicujus circumstantiae veritate subticita, propter quod Litium dissidia exinde orta sunt, minus congrue concessa esse noscuntur, suae provisionis ope Litibus hujusmodi prout Pastoralis Officii cura requirit, penitus eliminatis quandoque revocare, eaque ita Illustrium Personarum Pontificali dignitate fulgentium ac aliarum inter Heterodoxos degentium S. Romanae Ecclesiae Fidelium praeclaris exigentibus meritis de novo concedere, et taliter moderari, ut Apostolicae Sedis jura nedum ullum sustineant detrimentum, quin imo sarta tecta perpetuo conserventur, prout Personarum hujusmodi, ac Locorum, et temporum qualitatibus matura consideratione pensatis conspicit in Domino salubriter expedire. Cum itaque sicut accepimus, „alias fel. record. Benedicto P. P. XIII. Praedecessori nostro pro „parte Ven. Fratris nostri, tunc sui, Alexandri „Sigismundi Comitis Palatini Rheni moderni „Episcopi Augustani Provinciae Moguntinae „exposito, quod cum Dioecesis Augustana Pro„vinciae praefatae pervasta ab Acatholicis un„dique circumsepta reperiretur, ipsique Acatho„lici saepe saepius Catholicum Gregem tanquam „oves in medio Luporum affligere, et jura Ec„clesiae impugnare, et quod intime dolendum erat,

„erat, non tantum verae religionis augmentum, „verum etiam exercitium perturbare ſummis vi„ribus niterentur. Hinc dictus Alexander Si„gismundus Epiſcopus in tam magni ponderis „re pervigilem ſui animi curam adhibere non „praetermittens, pro debito Paſtoralis Officii „ſui continuam apud ſuam Eccleſiam frequen„ter ſacras publicasque functiones celebrans „praeſtabat reſidentiam, retinebatque principa„les Eccleſiaſticos Miniſtros Majoris Eccleſiae „Auguſtanae Provinciae praefatae Canonicos „aliosque inferiores indefeſſe laborantes ipſum„que Alexandrum Sigismundum Epiſcopum „coadjuvantes in Divini Cultus ſuſtentatione „et ad magnum Acatholicorum numerum ſum„mamque eorum praepotentiam reprimendam, „cumque una in S. Mauritii ac alia in S. Petri „nec non reliqua Praepoſiturae in S. Gertrudis „Civitatis Auguſtanae Provinciae praefatae ſe„cularibus, et forſan Inſignibus Collegiatis „Eccleſiis, quae inibi dignitates Principales exi„ſtunt, reperirentur et quarum Praepoſiti pro „tempore exiſtentes Praepoſituras praefatas, „uti perpetua ſimplicia perſonalemque reſiden„tiam non requirentia Beneficia Eccleſiaſtica ob„tinere conſueverant, et tunc obtinere ſolebant „et ob longinquam a Praepoſituris praefatis illas „pro tempore, ut praeferebatur, obtinentium „abſentiam Praepoſiturae hujusmodi illarumque „bona debitis carebant cura et vigilantia, et „ex praemiſſis dictis Praepoſituris illarumque „reſpective Collegiatis Eccleſiis divini Cultus „ac Bonorum permagna imminebat diminutio, „quorum omnium indemnitati dictus Alexander

„Sigis-

„Sigismundus Episcopus occurrere cupiens pro-
„vide consideraverat, quod si Praeposit urae
„praefatae, cum primum illas et illarum quam-
„libet ex illas et illarum quamlibet tunc respec-
„tive obtinentium Personis seu obtinentis Per-
„sona ut infra respective vacare contigisset,
„una scilicet uni ac alia alii et reliqua Praepo-
„siturae praefatae reliquo Canonicis dictae Majo-
„ris Ecclesiae Augustanae Provinciae praefatae
„pro tempore existentibus, illis videlicet, qui
„magis de dicta Majori Ecclesia Augustanae
„Provinciae praefatae bene meriti dijudicati fuis-
„sent, reportata in primis ab eis et eorum quo-
„libet super hoc ab eodem Alexandro Sigis-
„mundo, et pro tempore existente Episcopo
„Augustanae Provinciae praefatae Attestatione
„habilitatis et idoneitatis ad dictas Praepositu-
„ras specialiter quique tam in dicta Majori Au-
„gustana provinciae praefatae, quam in dictis
„Collegiatis respective Ecclesiis in Divinis de-
„servire deberent et tenerentur, ut infra per-
„petuo conferrentur, aliaque infra praefata etiam
„perpetuo concederentur, et indulgerentur,
„ex hoc profecto divinus Cultus ad majus Re-
„ligionis incrementum effloruisset dictarumque
„Praepositurarum respective Bonorum praefato-
„rum indemnitati per opportune consultum fo-
„ret, nec non spiritualis Christi Fidelium Con-
„solatio ad Divina magis magisque excitata et
„iniqua ac prava Acatholicorum praefatorum
„illusio ad triumphantis Ecclesiae Laudem penitus
„depressa fuisset. Quare pro parte dicti Ale-
„xandri Sigismundi Episcopi eidem Benedicto
„Praedecessori humiliter supplicato quatenus
„ejus Votis ea in parte favorabiliter annuere de

„benignitate Apostolica dignaretur. Idem Be-
„nedictus Praedecessor: qui quantum cum Do-
„mino poterat Personarum Ecclesiasticarum
„quarumlibet praesertim Pontificali Dignitate,
„ac Generosi Stemmatis nobilitate et splendore
„fulgentium pia desideria ad Divini Cultus de-
„corem Orthodoxae Religionis propagationem,
„et augmentum haeresumque extirpationem
„tendentium ad exauditionis gratiam libenter
„admittebat, eaque favoribus, et gratiis pro-
„sequebatur opportunis, eidem Alexandro Si-
„gismundo Episcopo quod ex tunc deinceps
„perpetuis futuris temporibus Praepositurae
„praefatae, quarum cujuslibet fructus redditus,
„et proventus etiam computatis distributioni-
„bus quotidianis sexaginta Ducatorum auri de
„Camera secundum communem aestimationem
„valorem annuum, ut dictus Alexander Sigis-
„mundus Episcopus tunc asserebat, non excedunt
„cum primum illa, et illarum quamlibet per
„cessum aut resignationem etiam ex causa per-
„mutationis vel decessum aut alias quomodolibet
„ex illas, seu illarum quamlibet tunc respective
„obtinentium Personis, seu respective obtinen-
„tis Persona vacare contigisset, et futuris illa-
„rum pro tempore quomodolibet occurrentibus
„vacationibus una videlicet uni ac alia alii, et
„reliqua Praepositurae praefatae reliquo Cano-
„nicis dictae Majoris Ecclesiae Augustanae ejus-
„dem Provinciae, illis videlicet qui magis de
„dicta Majori Ecclesia Augustana Provinciae
„praefatae bene meriti dijudicati fuissent, repor-
„tata ab eis et eorum quolibet super hoc ab
„eodem Alexandro Sigismundo et pro tempo-
„re

„re exiſtente Epiſcopo Auguſtano Provinciae „praefatae Atteſtatione ſpecifica habilitatis, et „idoneitatis ad dictas Praepoſituras, et qui atten- „to quod dictae Majori Eccleſiae Auguſtanae „Provinciae praefatae ac uni ex praefatis Colle- „giatis reſpective Eccleſiis, quae ut dictus Ale- „xander Sigismundus Epiſcopus etiam tunc aſſe- „rebat, parum inter ſe diſtant, ab uno eodemque „commode exacteque deſerviri poterat, dictae „Majori Auguſtanae ejusdem Provinciae et Col- „legiatis reſpective Eccleſiis praefatis in Divinis „deſervire deberent et tenerentur, et non aliis „Clericis ſeu Presbyteris per Sedem Apoſtoli- „cam reſpective conferri deberent, dummodo „Praepoſiturae praefatae ex illarum fundatione „aut alias ulli generi Perſonarum debitae vel „affectae non eſſent, et ſalvis ſemper reſerva- „tionibus et affectionibus Apoſtolicis et firma „ſemper remanente Praepoſituris praefatis rea- „li et continua reſervatione Apoſtolica et „ſine aliquo illarum praejudicio Apoſtolica Au- „thoritate perpetuo conceſſerit et indulſerit, „nec non quascunque Collationes, Proviſiones, „et quasvis alias diſpoſitiones de Praepoſituris „praefatis quovis modo ex tunc impoſterum ut „ſimiliter praeferebatur vacaturis, et ut pari- „ter praeferebatur conferendis illarum pro tem- „pore occurrente vacatione quibuscunque Cle- „ricis ſeu Presbyteris alias quam ut etiam prae- „ferebatur Canonicis de dicta Majori Eccleſia „Auguſtana ejusdem Provinciae bene meritis „praefatis quomodolibet faciendas, nullas et in- „validas nulliusque roboris vel momenti fore, „et eſſe, ac pro nullis et infectis haberi et cen-

„ſeri debere, nec jus aut coloratum titulum „poſſidendi cuiquam alteri tribui poſſe, irritum „quoque decreverit et inane, ſi ſecus ſuper his „a quoquam quavis authoritate ſcienter vel ig„noranter contigiſſet attentari, prout in Litte„ris Apoſtolicis deſuper ſubdatum Beneventi „anno Incarnationis Dominicae milleſimo, ſep„tingenteſimo, vigeſimo ſeptimo, tertio no„nas Maji, Pontificatus ejusdem Benedicti Prae„deceſſoris anno tertio, ex praefatis plenius con„tinetur." Cumque ſicut etiam accepimus, in dicta Civitate Auguſtana Provinciae praefatae ab antiquiſſimo tempore adhuc vigeat quoddam Statutum, etiam Apoſtolica Authoritate praefata confirmatum, in quo cavetur expreſſe, ne ullus qui fuerit aut ſit Civis Auguſtanus dictae Provinciae ſeu Civis vel Civiſſae Auguſtanae ejusdem Provinciae filius, directe vel indirecte, in dictae Majoris Eccleſiae Auguſtanae Provinciae praefatae Canonicum recipi poſſit, et de hoc in dictis Litteris nulla mentio facta fuerit, propter quod orta lite et Cauſa inter dilectos filios modernos Conſules et Senatores Catholicae partis Reipublicae Auguſtanae, Provinciae praefatae ex una, ac Capitulum et Canonicos dictae Majoris Eccleſiae Auguſtanae Provinciae hujusmodi, dictorum modernorum Conſulum et Senatorum Adverſarios, ex altera partibus, ſuper nullitate dictarum Litterarum Apoſtolicarum in Romana Curia, commiſſaque per nos hujusmodi Cauſae Cognitione Tribunali noſtrae Signaturae Gratiae, tandem ſub die vigeſima menſis Maji anni proxime praeteriti favore prae-

prafatorum modernorum Conſulum et Senatorum prodierit Reſcriptum = praevia apertione Oris ad Rotam videntibus omnibus una cum Ponente, et praeviis duabus deciſionibus appellatione remota = In cujus reſcripti executionem Cauſa hujusmodi Hieronymo Sanminiato dum viveret uni ex Cauſarum Palatii noſtri Apoſtolici Auditoribus et deinde eo defuncto dilecto etiam filio Magiſtro Pompejo Aldrovandi tunc ejusdem Palatii noſtri Apoſtolici Cauſarum Auditorii Decano, nunc vero Almae Urbis noſtrae Gubernatori commiſſa extiterit, et adhuc pendeat indeciſa: Nos provide conſiderantes, quam juſtitiae et Aequitati conſonum ſit, ut in aſſecutione Beneficiorum Eccleſiaſticorum Cives excludi non debeant, ac inveriſimile videatur, quod dictus Benedictus Praedeceſſor Cives vel Civium et Civiſſarum Auguſtanarum Provinciae praefatae filios licet nobiles et Orthodoxae fidei Cultores excludere voluerit ab aſſecutione dictarum Praepoſiturarum, ſi ſciviſſet, quod omnes Canonicatus et Praebendae dictae Majoris Eccleſiae Auguſtanae ejusdem Provinciae, Clericis ſeu Presbyteris exteris juxta praefati Statuti diſpoſitionem conferri deberent, neque tam grave vulnus Familiis Orthodoxis et S. Romanae Eccleſiae fidelibus inferre voluiſſet, eosque arcere ab aſſecutione dictarum Praepoſiturarum prout arcentur ab aſſecutione omnium Canonicatuum et Praebendarum praefatae Majoris Eccleſiae Auguſtanae ejusdem Provinciae, ita ut nobiles Cives eorumque filii, qui ſemper fuerunt, et etiam

 nunc

nunc ſunt obedientes Sedi Apoſtolicae ac praefatae S. Romanae Eccleſiae, ac haereſum erroribus non ſunt inquinati, Praepoſiturarum hujusmodi vigore earundem Litterarum Apoſtolicarum praefati Benedicti Praedeceſſoris fuerint incapaces effecti, et propterea Litterae praefatae, ob ſubticitam in eis memorati Statuti in viridi obſervantia etiam nunc exiſtentis diſpoſitionem, ſubreptionis vel obreptionis aut nullitatis vel invaliditatis vitio, ſeu intentionis ejusdem Benedicti Praedeceſſoris defectu laborare noſcantur, et ad ea quae in hujusmodi cauſae cognitione eatenus geſta ſunt, animum noſtrum advertentes, habita ſuper omnibus his debita animadverſione, ac Liti et Cauſae hujusmodi, prout Paſtoralis Officii noſtri Cura requirit, finem imponere cupientes motu proprio, non ad alicujus nobis ſuper hoc oblatae petitionis inſtantiam, ſed ex certa ſcientia, deque Apoſtolicae poteſtatis plenitudine, omnia et quaecunque acta Litis et Cauſae praefatarum, et alia quaecunque etiam ſpecialiter exprimenda praeſentibus pro expreſſis habentes, Litem et Cauſam hujusmodi, ut praefertur, motam, et quamcunque aliam deinceps deſuper quomodolibet movendam, a quibuscunque judicibus et Tribunalibus ad Nos avocamus, easque penitus et omnino extinquimus et abolemus, ac quibuscunque Perſonis ſuper hoc intereſſe habentibus ſeu habere praetendentibus perpetuum ſilentium deſuper imponimus. Praeterea ex praemiſſis et certis aliis rationabilibus cauſis animum noſtrum moventibus motu, ſcientia et poteſtatis plenitudine paribus

bus, indultum hujusmodi, eidem Alexandro Sigismundo Episcopo et in favorem praefatorum modernorum ac pro tempore existentium dictae Majoris Ecclesiae Augustanae Provinciae praefatae Canonicorum, per praefatas Litteras dicti Benedicti Praedecessoris, ut praefertur, concessum, utpote ob non factam in eo praefati Statuti mentionem et expressionem nullum et invalidum, ac jurium Civium, vel Civium seu Civissarum filiorum praefatorum summopere laesivum tenore praesentium revocamus cassamus et annullamus, ac nullius roboris vel momenti esse et fore, eisdemque modernis, et pro tempore existentibus dictae Majoris Ecclesiae Augustanae Provinciae praefatae Canonicis imposterum minime suffragari posse, neque debere, eadem Apostolica Authoritate declaramus. Demum praefati Alexandri Sigismundi Episcopi praeclaris erga S. Sedem meritis ac diuturno quadraginta circiter annorum servitio, eidem Majori Ecclesiae Augustanae Provinciae praefatae summa cum fidelium admiratione ac haeresum extirpatione, nec non Orthodoxae Religionis propagatione laudabiliter praestito, Civium quoque et eorum aut Civissarum filiorum hujusmodi Catholicae partis dictae Civitatis Augustanae Provinciae praefatae eidem S. Sedi perfecta obedientia in Patria cum Acatholicis permixta ad militantis Ecclesiae Laudem et honorem divinique Cultus incrementum constantissime habita, semperque retenta, maturo perspectis, eidemque Alexandro Sigismundo Episcopo praemissorum meritorum suorum intuitu, specialem gratiam facere volentes, mo-

tu ſcientia et poteſtatis plenitudine ſimilibus: quod deinceps perpetuis futuris temporibus Praepoſiturae praefatae, cum primum illas et illarum quamlibet, per Ceſſum aut reſignationem etiam ex Cauſa permutationis vel deceſſum, aut alias quomodolibet ex illas ſeu illarum quamlibet nunc reſpective obtinentium Perſonis, ſeu reſpective obtinentis Perſona, vacare contigerit, et futuris illarum pro tempore quomodolibet occurrentibus vacationibus, pro prima videlicet (tempore tamen quo dictus Alexander Sigismundus Epiſcopus dictae Majori Eccleſiae Auguſtanae Provinciae praefatae praefuerit et non ultra) uni Clerico ſeu Presbytero, qui attenta ejusdem Alexandri Sigismundi Epiſcopi longaeva Cognitione et experientia Perſonarum per tot annorum ſpatium dijudicatus fuerit de fide Catholica, ſeu et de dicta Majori Eccleſia Auguſtana Provinciae praefatae aut alias bene meritus, reportata ab eo ſuper hoc ab eodem Alexandro Sigismundo Epiſcopo Atteſtatione habilitatis et idoneitatis, ad dictam Praepoſituram: pro altera vero vel ejusdem aut alterius ex dictis Praepoſituris Vacationibus cum dicta Atteſtatione Civibus aut Civium vel Civiſſarum hujusmodi filiis duntaxat, et ſic alternatim in omnibus ſucceſſive contingentibus earum reſpective Vacationibus; poſt obitum vero ejusdem Alexandri Sigismundi Epiſcopi, Praepoſiturae praefatae illarum pro tempore occurrentibus reſpective Vacationibus, cum Atteſtatione ſimplici ſeu ordinaria pro tempore exiſtentis Epiſcopi Auguſtani Provinciae praefatae, ad libitum praefatae Sedis Apoſto-

licae

licae, Civibus aut Civium vel Civissarum hujusmodi filiis praefatis minime exclusis, cum obligatione tamen, de eis pro tempore tam videlicet vivente praefato Alexandro Sigismundo Episcopo, quam quandocunque Provisis, apud dictas Collegiatas Ecclesias personaliter residendi, per Sedem eandem respective conferri debeant, dummodo Praepositurae praefatae ex illarum fundatione aut alias ulli generi Personarum debitae vel affectae non sint, et salvis semper reservationibus et affectionibus Apostolicis et firma semper remanente Praeposituris praefatis reali et continua reservatione Apostolica, et sine aliquo illarum praejudicio Apostolica Authoritate praefata, ipsarum tenore praesentium de novo perpetuo concedimus et indulgemus, nec non quascunque Collationes, provisiones et quasvis alias dispositiones de Praeposituris praefatis quovis modo imposterum ut praefertur, vacaturis, et ut praefertur conferendis, illarum pro tempore occurrente vacatione quomodolibet facienda, nullas et invalidas nulliusque roboris vel momenti fore et esse, ac pro nullis et infectis haberi et censeri debere, nec jus aut coloratum Titulum possidendi cuiquam alteri tribui posse, nec non easdem praesentes semper et perpetuo validas et efficaces esse et fore, suosque plenarios et integros effectus sortiri et obtinere, ac ab omnibus et singulis ad quos quomodolibet nunc spectat et spectabit pro tempore, in futurum firmiter et inviolabiliter observari et adimpleri debere, nec ullo unquam tempore ex quocunque Capite vel qualibet Causa, quantumvis

juridica et legitima, pia, privilegiata et ſpeciali nota, digna etiam ex eo, quod quicunque alii in praemiſſis et circa ea etiam quomodolibet et ex quavis cauſa jus vel intereſſe habentes aut habere praetendentes illis non conſenſerint, nec ad id vocati, citati et auditi fuerint, et cauſae, propter quas eaedem praeſentes emanaverint, adductae, verificatae et juſtificatae non fuerint, de ſubreptionis vel obreptionis aut nullitatis vel invaliditatis vitio ſeu intentionis noſtrae, vel jus aut intereſſe habentium conſenſus, aut quolibet alio quantumvis ſubſtantiali, ſubſtantialiſſimo et inexcogitato, ac ſpecificam et individuam mentionem et expreſſionem requirente, defectu, ſive etiam ex eo, quod in praemiſſis ſeu eorum aliquo ſolennitates, et quaevis alia ſervanda et adimplenda, ſervata et adimpleta non fuerint, aut ex quovis alio capite, a jure vel facto aut ſtatuto vel conſuetudine aliqua reſultante, ſeu etiam enormis, enormiſſimae et totalis laeſionis, aut ex quocunque alio colore, etiam in Corpore juris clauſo, ſeu quavis occaſione vel cauſa, etiam quantumvis juſta, rationabili et privilegiata, ac tali, quae ad effectum validitatis praemiſſorum neceſſario exprimenda foret, aut quod de voluntate noſtra hujusmodi et aliis ſuperius expreſſis appareret, ſeu aliter probari poſſet, notari, inpugnari, invalidari, retractari, in jus vel controverſiam revocari, aut ad viam et terminos juris reduci, vel adverſus eas reſtitutionis in integrum, aperitionis oris, reductionis ad viam et terminos juris, aut aliud quodcunque juris, facti, gra-

tiae

tiae vel justitiae remedium impetrari, seu etiam motu, scientia et potestatis plenitudine paribus concesso, vel impetrato quempiam uti, seu se juvari posse, neque ipsas praesentes sub quibusvis similium vel dissimilium gratiarum revocationibus, suspensionibus, limitationibus, modificationibus, derogationibus, aliisque contrariis dispositionibus, etiam per Nos et Successores Nostros Romanos Pontifices pro tempore existentes, ac Sedem Apostolicam praefatam etiam, motu, scientia et potestatis plenitudine similibus, etiam consistorialiter, ac alias, sub quibuscunque tenoribus et formis, ac cum quibusvis clausulis et decretis, etiamsi de eisdem ac ipsis Pontificibus earumque toto tenore, ac data specialis mentio fiat, pro tempore factis et concessis ac faciendis et concedendis comprehensas, sed semper et omnino ab illis exceptas, et quoties illae emanabunt toties in pristinum et validissimum ac eum, in quo antea quomodolibet erant, statum restitutas, repositas et plenarie reintegratas, ac de novo etiam sub quacunque posteriori data per praefatos modernos Consules et Senatores, eorumque Successores pro tempore existentes, seu etiam alios, ad quos pro tempore spectabit, quomodocunque eligenda, concessas, validas et efficaces esse et fore, suosque plenarios et integros effectus sortiri, et obtinere; sicque et non alias in praemissis omnibus et singulis per quoscunque judices ordinarios vel delegatos, etiam Causarum Palatii Apostolici praefati auditores, ac praefatae S. Romanae Ecclesiae Cardinales, etiam de latere Legatos,

Vicele-

Vicelegatos, dictaeque Sedis Nuncios, et quoslibet alios, quavis Authoritate, Potestate, Praerogativa et Privilegio fungentes, ac honore et praeeminentia fulgentes, in quavis causa et instantia, sublata eis et eorum cuilibet quavis aliter judicandi et interpretandi facultate et potestate, judicari et definiri debere; et si secus super his a quoquam quavis Authoritate, scienter vel ignoranter contigerit attentari, irritum et inane motu pari decernimus, non obstantibus quatenus opus sit nostris de jure quaesito non tollendo, et quibusvis aliis Cancellariae Apostolicae Regulis, caeterisque Apostolicis etiam in Synodalibus, Provincialibus, Universalibus, Generalibusque Conciliis editis vel edendis specialibus vel generalibus Constitutionibus et Ordinationibus, dictaeque Majoris Ecclesiae etiam juramento confirmatione Apostolica vel quavis firmitate alia roboratis Statutis et Consuetudinibus Privilegiis quoque, Indultis et Litteris Apostolicis eidem Majori Ecclesiae Augustanae Provinciae praefatae, illiusque Praesuli Capitulo et Canonicis aliisque quibusvis Superioribus et Personis per quoscunque Romanos Pontifices Praedecessores nostros in genere vel in specie, aut alias in contrarium praemissorum forsan quomodolibet concessis, confirmatis et innovatis, quibus omnibus et singulis etiamsi de illis eorumque totis tenoribus specialis, specifica, expressa et individua ac de verbo ad verbum, non autem per Clausulas generales idem importantes mentio, seu quaevis alia expressio habenda, aut aliqua alia exquisita et peculiaris forma ad hoc servanda

foret

foret, eorum tenores eisdem praesentibus pro plene et sufficienter expressis; ac de verbo ad verbum insertis habentes, illis alias in suo robore permansuris, ad praemissorum omnium et singulorum effectum, hac vice duntaxat, motu, scientia, et potestatis plenitudine paribus, latissime, et plenissime ac specialiter et expresse, nec non opportune et valide harum serie derogamus, ac derogatum esse volumus, et etiam declaramus, caeterisque contrariis quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat, hanc paginam nostrorum perpetuae revocationis, cassationis, annullationis, declarationis, concessionis, Indulti, decreti, derogationis et voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, Indignationem Omnipotentis DEI ac Beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Romae apud S. Mariam Majorem. Anno Incarnationis Dominicae millesimo, septingentesimo, trigesimo tertio, quarto Idus Decembris, Pontificatus Nostri Anno quarto = Loco † Plumbi. J. Cavaletti.

N. VII.

Clemens Episcopus Servus Servorum DEI ad perpetuam rei memoriam. In excelso Apostolicae Dignitatis Fastigio meritis licet imparibus a Domino constituti, potestatis Nobis ex alto traditae plenitudinem in iis libenter exercemus, per quae cujuscunque Civitatis Civibus in Beneficiis Ecclesiasticis asse-

aſſequendis naturae atque originis jura revocantur. Ac proinde quarumvis etiam Cathedralium Eccleſiarum Statuta et Conſuetudines, per quae non ſine Sacrorum Canonum cenſura juribus hujusmodi derogatum dignoſcitur, licet alias a Sede Apoſtolica, rerum ac temporum ita tunc ſuadente ratione, pluries approbata, noſtrae nedum liberalitatis ſed et aequitatis libramine moderamur, eisdemque Civibus effectum utilem indulgemus. Cum itaque non ſine hilari animi noſtri exultatione accepimus, quod Dilecti Filii Praefectus Conſules et Senatores Romani Imperii Reipublicae Auguſtanae Catholicae Partis et Civitatis Auguſtanae, Provinciae Moguntinae, Cives nuper: et poſtquam praeteriti ejusdem Civitatis tunc exiſtentes Cives ad arcendam evertendamque haereſim, quae in illis Partibus miſerrime graſſabatur, ac prolapſos errantesque Fratres in ſinu Matris Eccleſiae revocandos, erigendosque ad ejusdem haereſis injuriam orthodoxae Religionis triumphos, quam plures pias ac Eccleſiaſticas Fundationes inſtituerant, et a fel. record. Urbano VIII. ac ejusdem mem. Alexandro VII. Romanis Pontificibus Praedeceſſoribus noſtris ob tot laudabilia Pietatis Opera Civitati praedictae Partis Catholicae hujusmodi, illiusque Civibus Orthodoxae Fidei Cultoribus tunc exiſtentibus, ac ſub obedientia S. R. E. viventibus, grati animi argumenta ſpecialibus eorum Litteris exhibita fuere: praeteritorum Civium Catholicorum praefatorum Pietatis exempla hujusmodi aemulari cupientes, Aerarium commune opulentiſſimum piumque ad occurrendum

rendum pauperum Civium Catholicorum praefatae Civitatis Partis Catholicae hujusmodi necessitatibus, provide pieque non sine invido invitoque Haereticorum animo instituerint; et attendentes, quod alias et usque de anno Domini millesimo trecentesimo, postquam in Majori Ecclesia Augustana Provinciae praefatae quadraginta Canonicatus, totidemque Praebendae erecti et instituta ac erectae et institutae tunc reperiebantur, prout existunt de praesenti, exorta inter nonnullas Familias dictae Civitatis, illiusque commune ex una, ac Capitulum et Canonicos dictae Majoris Ecclesiae ex altera partibus, lite et Causa, aut quaestionis materia super nonnullorum Bonorum et Feudorum, illorumque jurisdictionis pertinentia, et pro eo, quod eo tempore major pars Canonicatuum et Praebendarum dictae Majoris Ecclesiae a Clericis seu Presbyteris alienigenis obtinebantur, Canonici dictae Majoris Ecclesiae, qui alienigenae erant, formidantes, ne Cives ejusdem Civitatis seu illorum filii, cum fierent de gremio Capituli dictae Majoris Ecclesiae, amore Patriae seu Parentum adducti, in detrimentum Majoris Ecclesiae hujusmodi jura illius atque Capituli praefati revelaturi forent, propria Authoritate Capitulariter decreverint: ne imposterum in eorum ejusdemque Majoris Ecclesiae Capitulum ullus Civis dictae Civitatis admitteretur, decretumque hujusmodi succedente tempore consuetudinis naturam roburque assumpserit, et subinde de anno praefati Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quinto decretum hujusmodi, statutum ejusdem Majoris Ecclesiae

ſiae evaſerit, illudque ad Civium et Civiſſarum Originariorum filios etiam extra Civitatem praefatam domiciliares extenſum fuerit, decretumque praefatum ſic in Conſuetudinem ſtatutumque praefatum redactum extenſumque a piae mem. Sixto IV. per ſuas tenoris ſequentis videlicet = „Sixtus Epiſcopus „Servus Servorum Dei ad perpetuam rei „memoriam. His quae pro Eccleſiarum prae„ſertim Cathedralium ac perſonarum in illis „Divinis deditarum ſtatu pacifico et tranquillo „provide facta fuiſſe comperimus, ut firma „perpetua et illibata permaneant, libenter cum „a Nobis petitur Apoſtolici Muniminis adjici„mus firmitatem. Sane ſicut exhibita nobis nu„per pro parte dilectorum Filiorum Decani et „Capituli Eccleſiae Auguſtenſis, Moguntinenſis „Provinciae petitio continebat: ipſi olim pro„vide conſiderantes, quod licet perantea ul„tra hominum memoriam in dicta Eccleſia „ſtatutum et inviolabiliter obſervatum fuiſſet „ex Cauſa, quod Cives Auguſtenſes videban„tur opprimere eandem Eccleſiam; ut nullus „Civis Auguſtenſis directe vel indirecte reci„peretur in Canonicum praedictae Eccleſiae, „tamen aliqui, quamvis non Cives Auguſten„ſes, ipſorum tamen Civium vel Civiſſarum „Auguſtenſium filii contra ſtatutum hujusmo„di ſucceſſu temporis indebite ſe opponere „forſan praetenderent, ex quo, ſi fieret, mag„na damna ipſi Eccleſiae evenire poſſent, cum „tales amore patriae poſſent veriſimiliter Secreta „Capituli ipſis Civibus revelare et Privilegia Lit„teras et jura ipſis tradere, aut alias ab Ec„cleſia alienare, quod cederet in magnum dam-

„num

„num ipſi Eccleſiae, ex praemiſſis et nonnullis „aliis ſuadentibus cauſis matura ſuper hoc de- „liberatione praehabita eidem Statuto adjece- „runt et ordinarunt, quod nullus qui fuerit „aut ſit Civis Auguſtenſis ſeu Civis vel Civiſ- „ſae Auguſtenſis filius, etiam praetextu cu- „juscunque proviſionis ſeu mandati de provi- „dendo, praeſentationis ſeu electionis, in Ca- „nonicum praefatae Eccleſiae admittatur; prout „in ipſo ſtatuto, cujus tenorem ac ſi de verbo „ad verbum inſereretur, praeſentibus haberi „volumus pro ſufficienter expreſſo, plenius „continetur. Quare pro parte Decani et Ca- „pituli praedictorum aſſerentium, quod Statu- „tum et ordinatio hujusmodi ad quietum ſtatum „ipſius Eccleſiae ac Perſonarum nec non con- „ſervationem jurium ejusdem plurimum deſer- „viunt, praeſertim ne Cives ſeu illorum filii, „cum fierent de gremio Capituli, amore pa- „triae et parentum forſan allecti, facile poſſent „in detrimentum Eccleſiae Civitati partiales fie- „ri, ac ſecreta et jura ipſius Eccleſiae atque Ca- „pituli revelare ſeu communicare Civibus et ju- „ra ac monumenta ipſis tradere et aſſignare, qui „Cives frequenter eosdem Capitulum et Eccle- „ſiam moleſtare ac in juribus ſuis opprimere „nituntur, in modum, quod ſuper juribus et „oppreſſionibus Eccleſiae hujusmodi inter ipſos „Capitulum et Cives diverſae diſceptationes „aliquando habitae ſunt, et habentur hodie, „quae procul dubio aſperiores, frequentiores ac „periculoſiores formidarentur futurae in grava- „men Eccleſiae, ſi ſtatutum hujusmodi ſalubri- „ter ordinatum non deberet ad unguem obſer- „vari. Nobis fuit humiliter ſupplicatum, ut

„ſtatuto adjectioni et ordinationi praemiſſis pro
„illorum ſubſiſtentia firmiori, et ne de illis va-
„leat impoſterum quomodolibet haeſitari, aut
„Cives ſeu eorum filii praedicti de gremio
„dicti Capituli exiſtentes in detrimentum ejus-
„dem Eccleſiae partiales Civitatis fieri poſſint,
„robur Apoſtolicae Confirmationis adjicere ac
„alias in praemiſſis opportune providere de
„Benignitate Apoſtolica dignaremur, Nos
„igitur, qui ſingulorum Fidelium praeſertim
„Divinis Officiis deditorum pacem et quie-
„tem appetimus, hujusmodi ſupplicationibus
„inclinati ſtatutum, adjectionem et ordi-
„nationem, praedicta ac ea concernentia
„omnia et ſingula in eis contenta Apoſtolica
„authoritate tenore praeſentium ex certa ſcien-
„tia confirmamus et approbamus, ac praeſentis
„ſcripti patrocinio communimus, ſupplentes
„omnes et ſingulos tam juris quam facti de-
„fectus, ſi qui forſan intervenerint in eisdem,
„ac decernentes ex nunc omnes et ſingulas caſ-
„ſationes et annullationes ſtatuti ac ordinatio-
„nis hujusmodi, etiam ex ſimili ſcientia per
„Nos vel Sedem Apoſtolicam, nec non accep-
„tationes, collationes, proviſiones, uniones,
„annexiones, incorporationes et quascunque
„alias diſpoſitiones etiam authoritate et ſcien-
„tia ſupra dictis contra ſtatutum, adjectionem
„et ordinationem hujusmodi deinceps forſan
„faciendas, niſi de illis eorumque totis tenori-
„bus plena ſpecifica individualis et expreſſa,
„non autem per generales clauſulas mentio et
„derogatio motu proprio et ex certiſſima ſcien-
„tia fiat et habeatur, nullius exiſtere firmitatis
„nec eosdem admittere teneantur, illisque in
„judicio

„judicio et extra ubicunque exhibitae fuerint „vel oſtenſae, tanquam infectis et non conceſ- „ſis nullam fidem adhibendam eſſe, nec adhi- „beri debere, ac irritum et inane, ſi ſecus ſu- „per his a quoquam quavis authoritate ſcien- „ter vel ignoranter contigerit attentari, non „obſtantibus conſtitutionibus et ordinationibus „Apoſtolicis, ac aliis ejusdem Eccleſiae jura- „mento, Confirmatione Apoſtolica, vel qua- „vis firmitate alia roboratis ſtatutis et conſue- „tudinibus, caeterisque contrariis quibuscunque. „Nulli ergo omnino hominum liceat, hanc pa- „ginam noſtrae Confirmationis, approbationis, „communitionis, ſuppletionis et decreti infrin- „gere, vel ei auſu temerario contraire, ſiquis „autem hoc attentare praeſumpſerit, Indigna- „tionem Omnipotentis Dei ac Beatorum Petri „et Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incur- „ſurum. Datum Romae apud S. Petrum anno „Incarnationis Dominicae milleſimo quadrin- „genteſimo ſeptuageſimo quinto, Octavo Idus „Julii, Pontificatus noſtri anno quarto" = nec non Innocentio VIII. poſtquam tunc exi- ſtentes Decanus ac Capitulum et Canonici dictae Majoris Eccleſiae contra tunc pariter exiſtentes Magiſtratum Civium et Conſu- les Civitatis praefatae coram diverſis Cauſa- rum Palatii Apoſtolici Auditoribus ſeu lo- cum tenentibus litigando, tres conformes de- finitivas ſententias pro ſe, contra eosdem Magiſtratum Civium, et Conſules, praeten- dentes Litteras Sixti praefati ſuper obſerva- tione ſtatuti hujusmodi ſubreptitias eſſe, re- portaverant, ac Julio II. et Paulo IV. Ro- manis Pontificibus pariter Praedeceſſoribus

 noſtris,

noſtris, per eorum reſpective Litteras Apoſtolicas approbatum et confirmatum fuerit, et licet adverſus ſtatutum praefatum, uti jus privilegiumque naturae a Sacris Canonibus, oecumenicaque Tridentina Synodo in conferendis aſſequendisque Beneficiis Eccleſiaſticis praecipue, exquiſitum laedens, tunc reclamatum, et pro illius abrogatione a pluribus perſonis praeſertim a Clem. mem. Friderico III. tunc dum viveret Romanorum Rege in Imperatorem electo, inſtitum fuerit, nihilominus temporum rerumque injuria tunc minus annuente illud abrogari non valuerit, et usque nunc viguerit et vigeat de praeſenti: ut igitur mutata nunc temporum rerumque ratione, dictoque Aerario ad evertendas Pauperum neceſſitates ut praefertur erecto, utiliori magisque in dies exurgente coram Domino, aliquod Apoſtolicae quoque noſtrae liberalitatis eidem Civitati Partis Catholicae hujusmodi, illiusque Civibus Orthodoxis exhibeamus argumentum, firma Spe fiduciaque, conceptis, quod eo ut infra a nobis exhibendo, et nunc exhibito, Catholici eorumque Originarii filii ad magis ſemper promovendum Orthodoxae Religionis ſe excitent cultum, Acatholici vero Cives ejusdem noſtrae liberalitatis allecti argumento praedicto relictis funeſtis eorum mentium umbris, aeternae lucis ſe dirigant in viam, proindeque ex praemiſſis, certisque aliis Nobis notis cauſis, Civitatem praedictam Partis Catholicae hujusmodi, illiusque Orthodoxos Cives, eorumque originarios filios ſpecialis gratiae favore proſequi volentes, eosque et

earum

earum ſingulares perſonas a quibusvis excommunicationis, ſuſpenſionis, et interdicti aliisque Eccleſiaſticis ſententiis, cenſuris et poenis, ſi quibus quomodolibet innodati exiſtunt, ad effectum praeſentium tantum conſequendum, harum ſerie abſolventes et abſolutos fore cenſentes; nec non Innocentii, Julii et Pauli Praedeceſſorum noſtrorum praefatorum Litteras hujusmodi, etiamſi de illis earumque totis tenoribus habenda eſſet mentio ſpecialis, pro expreſſis, ac ſi de verbo ad verbum iisdem praeſentibus inſerta forent, habentes, motu proprio, non ad alicujus Nobis ſuper hoc oblatae petitionis inſtantiam, ſed ex certa ſcientia, meraque liberalitate noſtris, deque Apoſtolicae poteſtatis plenitudine, Civitati praefatae Partis Catholicae hujusmodi, illiusque Orthodoxis Civibus, illorumque ac Civiſſarum Originariorum filiis ubique etiam extra dictam Civitatem domiciliaribus, nunc et pro tempore exiſtentibus: ut ipſi et eorum quilibet Clerici ſeu Presbyteri, ad decem ex quadraginta Canonicatibus et Praebendis praefatis dictae Majoris Eccleſiae, noſtrae Sedisque Apoſtolicae et Romani Pontificis pro tempore exiſtentis, aut Ordinariorum loci ſeu Indultariorum in vim Indultorum Apoſtolicorum eis conceſſorum diſpoſitioni reſervatos quomodolibet, pro tempore vacantes ſeu de quibus ad nominationem, praeſentationem, electionem, aut ad nunc et pro tempore exiſtentis Imperatoris preces Apoſtolica Authoritate pro tempore conceſſas, ſic pro tempore vacantibus provideri debuerit, aſpirare, aſpirantesque ad decem ex quadraginta Canonicatibus et Praeben-

dis pro tempore vacantibus hujusmodi, suffragantibus eis alias meritis et idoneitate, Apostolica seu Ordinaria Authoritate respective provideri, et de eis sic respective provisi in corporalem possessionem eorundem decem Canonicatuum et Praebendarum et annexorum, juriumque et pertinentiarum suorum, cum plenitudine juris Canonici ac omnibus juribus et pertinentiis respective suis, induci et in Canonicos recipi, et in fratres Stallo eis in Choro et loco in Capitulo dictae Majoris Ecclesiae cum dicti juris plenitudine assignatis, eisque et eorum cuilibet de eorundem decem Canonicatuum et Praebendarum ac respective annexorum eorundem fructibus, redditibus et proventibus universis integre responderi, vocemque et votum in Capitulo dictae Majoris Ecclesiae una cum reliquis ejusdem Majoris Ecclesiae Canonicis (cum hoc tamen quod in quibuscunque actibus Capitularibus, in quibus de aliqua re temporali, interesse ejusdem Majoris Ecclesiae, illiusque Capituli et Canonicorum adversus Civitatem praefatam illiusque Magistratum quomodolibet tangente pro tempore agi contigerit, Canonici dictos decem Canonicatus et Praebendas pro tempore obtinentes ab eodem Capitulo exire debeant et teneantur,) habere libere, et licite possint et valeant Apostolica Authoritate. Accedentibus etiam ad haec omnia religiosis et enixis charissimi in Christo filii nostri Caroli VI. Hispaniarum Catholici et Romanorum Regis in Imperatorem electi, Nobis per dilectum filium nostrum Alvarum Tituli S. Bartholomaei in Insula nuncupati de Urbe ejusdem S. R. E. Presbyterum Cardinalem

Cien-

Cienfuegos, nuncupatum ſuum apud Nos Oratorem exhibitis votis, perpetuo concedimus et indulgemus, dictosque Cives eorumque et Civiſſarum Originariorum filios ubicunque etiam extra dictam Civitatem Auguſtanam praefatam domiciliares ad decem ex quadraginta Canonicatibus et Praebendis dictae Majoris Eccleſiae pro tempore ut praefertur vacantes adverſus Statutum praefatum Litterasque Sixti, Innocentii, Julii et Pauli Praedeceſſorum hujusmodi, nec non quascunque reſolutiones etiam in contradictorio judicio ſuper obſervatione Statuti praefati ac validitate praefatarum Litterarum dicti Sixti Praedeceſſoris ejusdemque Statuti confirmatoriarum emanatas, ac etiam in rem judicatam transactas quod et quas quoad decem ex quadraginta Canonicatibus et Praebendis dictae Majoris Eccleſiae praefatis, perinde ac ſi illud et illae nunquam deſuper emanaſſent minusque illud et illae editum et editae ac reſpective pronuntiatae fuiſſent, abrogamus, tollimus et abolemus, de caetero aſſequendos, ſemper perpetuoque capaces et habiles exiſtere ac fore, praeſentes quoque Litteras etiam ex eo, quod cauſae propter quas illae emanaverint, expreſſae, verificatae et juſtificatae aut quicunque in praemiſſis intereſſe habentes ſeu habere praetendentes ad hoc vocati, citati et auditi non fuerint, neque illis conſenſerint vel alias ex quocunque capite, praetextu, colore, ingenio, vel cauſa de ſubreptionis vel obreptionis ſeu nullitatis vitio aut intentionis noſtrae, vel alio quocunque defectu notari et impugnari, redargui, infringi, retractari, in jus vel controverſiam vocari

cari, ad terminos juris reduci, aut contra eas quodcunque facti vel gratiae remedium impetrari, seu concedi nullatenus posse; sed eas ac omnia et singula in eis contenta semper et perpetuo valida, firma et efficacia esse et fore, suosque plenarios et integros effectus sortiri et obtinere, ac ab omnibus et singulis, ad quos spectat et pro tempore spectabit, inviolabiliter observari et adimpleri sicque et non alias per quoscunque judices Ordinarios et Delegatos, quavis authoritate fungentes, etiam Causarum Palatii Apostolici Auditores ac praefatae S. R. E. Cardinales, etiam de latere Legatos, Vice Legatos et Sedis Apostolicae Nuntios, sublata eis et eorum cuilibet quavis aliter judicandi et interpretandi ac definiendi facultate, judicari interpretari ac definiri debere; irritumque et inane, si secus super his a quoquam quavis authoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari, motu, scientia et potestatis plenitudine similibus decernimus. Quocirca dilectis filiis Magistro Carolo Calcagnino in utraque Signatura nostra Referendario, ac Praeposito S. Petri et Decano S. Mauritii Collegiatarum respective Ecclesiarum Augustanae Provinciae praefatae, motu pari per Apostolica Scripta mandamus, quatenus ipsi aut duo, aut unus eorum per se, vel alium, seu alios easdem praesentes et in eis contenta quaecunque ubi et quando opus fuerit, ac quoties pro parte Civitatis praefatae, Partis Catholicae hujusmodi, illiusque Orthodoxorum Civium eorumque ac Civissarum Originariorum filiorum et cujuslibet eorum fuerint requisiti, solenniter publicantes eisque

ex

ex praemissis efficacis defensionis praesidio assistentes, faciant easdem praesentes et in eis contenta quaecunque ab omnibus, ad quos spectat, inviolabiliter observari, non permittentes, eos et eorum aliquem desuper quomodolibet molestari, contradictores quoslibet et rebelles per sententias, censuras et poenas Ecclesiasticas, aliaque opportuna juris et facti remedia, appellatione postposita, compescendo, legitimisque super his habendis servatis Processibus, sententias, Censuras et poenas ipsas, etiam iteratis vicibus aggravando, servata tamen forma Concilii Tridentini, invocato etiam ad hoc auxilio Brachii Saecularis, non obstantibus praeinsertis Sixti, nec non Innocentii, Julii et Pauli Praedecessorum praefatorum Litteris, ac nostra et Cancellariae Apostolicae Regula de jure quaesito non tollendo, nec non fel. record. Bonifacii P.P. VIII. etiam Praedecessoris nostri de una, et in Concilio Generali edita de duabus dictis, dummodo ultra tres dictas quis authoritate earundem praesentium ad judicium non trahatur etc. aliisque Constitutionibus et Ordinationibus Apostolicis, nec non praefato aliisque dictae Majoris Ecclesiae Augustanae Provinciae praefatae etiam juramento, Confirmatione Apostolica vel quavis firmitate alia roboratis Statutis, et consuetudinibus, Privilegiis quoque, Indultis ac Litteris Apostolicis eidem Majori Ecclesiae illiusque Capitulo et Canonicis praefatis aliisque personis sub quibuscunque tenoribus et formis, et cum quibusvis etiam derogatoriarum derogatoriis, aliisque efficacioribus et insolitis clausulis, ac irritanti-

bus et aliis decretis in genere vel in ſpecie, etiam motu ſimili aut alias quomodolibet in contrarium praemiſſorum conceſſis ac confirmatis, et pluries innovatis; quibus omnibus et ſingulis, etiamſi de illis ac totis eorum tenoribus ſpecialis ſpecifica, individua et expreſſa mentio habenda, aut aliqua alia exquiſita forma ad hoc ſervanda foret, tenores hujusmodi, ac ſi de verbo ad verbum inſereretur eisdem praeſentibus pro plene et ſufficienter expreſſis et inſertis habentes, illis alias in ſuo robore permanſuris, hac vice duntaxat ad permiſſorum effectum ſpecialiter et expreſſe motu pari derogamus, contrariis quibuscunque, ſeu ſi aliquibus communiter aut diviſim ab eadem ſit Sede indultum, quod interdici, ſuſpendi vel excommunicari non poſſint, per Litteras Apoſtolicas non facientes plenam expreſſam ac de verbo ad verbum de Indulto hujusmodi mentionem et qualibet alia dictae Sedis indulgentia generali vel ſpeciali cujuscunque tenoris exiſtat, per quam praeſentibus non expreſſam vel totaliter non inſertam effectus hujusmodi gratiae impediri valeat quomodolibet vel differri, et de qua ejusque toto tenore habenda ſit in noſtris Litteris mentio ſpecialis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam noſtrae abſolutionis, conceſſionis, Indulti, abrogationis, abolitionis, decreti, mandati et derogationis infringere, vel ei auſu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praeſumpſerit, Indignationem Omnipotentis DEI, ac Beatorum Petri et Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum. Datum Romae apud S. Mariam Majorem anno Incarnationis Dominicae

nicae millesimo, septingentesimo, trigesimo quarto, quinto nonas Julii. Pontificatus nostri anno quarto = loco † Plumbi =
J. Rei.

S. 16. Z. 15. statt (§§. 122.) lies (§§. 1. 23.)

X IV.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Darstellung der unrechtmäßigen ... Ausliessung Augsburg. Patrizier von dort. Domstifte

Frankfurt u.a. 1789

J.can.p. 261
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10544704-0
VD18 14435349-001